

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

11

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meißnerfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Planck & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstraße 2. — Fernsprecher Amt Norden 23361 bis 23365, Nachruf (ab 19 Uhr) 22961 bis 22955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 3.50, zweimonatlich 6.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pf., ausw. 15 Pf., Sammleranzeigen u. Stellergeluche 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Mellem 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung erfolgt. Anzeigen unter 20 Zeilen 25% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

Nr. 129

Donnerstag den 6. Juni 1929

40. Jahrgang

Neuer Ausbruch des Vesuv

Räumung des Dorfes Terziano

Neapel, 5. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Vesuv ist wieder in starker Tätigkeit, setzt die Anwohner in Schrecken und zwingt sie zur Räumung ihrer Gehöfte. Starke Explosionen mit Auswurf von glühendem Material gingen dem eigentlichen Ausbruch voraus. Aus einem Trichter sprudelte ein riesiger Lavaström hervor. In verschiedenen Rastaden ergoß sich die glühende Lava in das Valle del Inferno zwischen dem Vesuv und dem Monte Somma.

Die Ausbrüche des Vesuv nahmen in der letzten Nacht stark an Umfang zu. Das zum Schutze der Bevölkerung aufgebotene Militär sah sich veranlaßt, das Dorf Terziano, von dem ein Teil der Häuser bereits von Lava überschüttet war, zu räumen. Ein großer Teil der Einwohner war nicht einmal in der Lage, nur die notwendigsten Utensilien mitzunehmen. Die Alten aus der Bürgermeisterei konnten nur unter den schwierigsten Umständen gerettet werden. —

Die glühende Lava-Schlange

Rom, 5. Juni. Ueber den Verlauf des Vesuvausbruchs werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Tätigkeit des Vesuv nahm während der Nacht überraschend wieder sehr heftig zu. Gegen Mitternacht erfolgte eine riesige Explosion, die nach dem großen Krater nun auch den kleinen Krater stark zerstörte und den Krater des Vesuv mit wogenden Lavamassen erfüllte. Die Lava wußte in so großer Menge hervor, daß sie überfließte und das sogenannte Höllental erfüllte, das wie eine glühende Schlange während der ganzen Nacht in der Landschaft sichtbar war.

Diese Explosion — die dritte am Dienstag — dauerte über 51 Minuten und war von einem feurigen Stein- und Aschenregen begleitet. Infolge der Erschütterung durch die Explosion stürzten größere Gesteinsmassen von den Vesuvhängen ab und zwangen die Touristen zur Flucht, die in großen Scharen herbeigeeilt waren, um das seltene Natur Schauspiel zu genießen. Nachdem der Ausbruch vorüber war, versuchten die Touristen jedoch von neuem, ihre Aussichtspunkte wieder einzunehmen. Einige von ihnen hielten es die ganze Nacht über aus.

Zu weiteren Verlauf der Nacht konnte bemerkt werden, daß ein Teil der Lava, die den Krater füllte, in den Berg zurückfloß, sichtlich, weil sich im Berge Hohlräume gebildet hatten, die durch die Explosionen freigelegt worden waren.

Der innere Krater geborsten

Ueber die Ursachen des plötzlichen Vesuvausbruchs wird gemeldet, daß die Seismographen des Observatoriums schon in der Nacht zum Dienstag ständig in Bewegung waren und der Vulkan viel glühendes Gestein ausgestoßen hatte. Gegen Morgen riß der innere Krater, der „Kleine Vesuv“ oder „Sohn des Vesuv“ genannt, auseinander. Er steht isoliert in dem riesigen trocknen Kraterbecken und ist der eigentliche Feuerspeier. Die ausgeworfene Masse sammelt sich gewöhnlich und erstarrt schnell in dem Becken. Nachdem jetzt aber der Krater geborsten war, ergoß

sich das Magma hemmungslos und füllte es mit unfassbarer Gewalt.

Nach 2 Stunden hatte es die niedrigste Stelle des Kraters erreicht, stürzte nun darüber hinweg ins Höllental und folgte den alten Lavabetten. Da inzwischen der „Sohn des Vesuv“ völlig verschwunden ist, sieht es aus, als ob die Lava unmittelbar aus dem Hauptkrater flösse. Die Bevölkerung der von dem Feuerstrom bedrohten Gebiete — die Lava fließt auf Ottaviano, Marigliano und Terziano zu — packt bereits ihre Habe. Die Fremden strömen indessen in großen Scharen herbei, um das Schauspiel des Ausbruchs zu bewundern.

Trotz der beschwichtigenden Erklärungen der Sachverständigen wird die Lage zunächst ernst. Der Lavaström hat das Höllental überwunden und ergießt sich in einer Breite von 30 Metern und in einer Höhe von 3 Metern mit einer Geschwindigkeit von 100 Metern in der Stunde in die Ebene. —

Verzweiflung und Bittgebete

Neapel, 5. Juni. Die Eruptionstätigkeit des Vesuv, die nach dem letzten Ausbruch gegen 9 Uhr abends aufgehört zu haben schien, ist im Laufe der Nacht mit solcher Heftigkeit wieder ausgebrochen, daß man sich entschlossen hat, das Dorf Terziano, dessen erste Häuser bereits von der Lava bedeckt sind, vollständig zu räumen.

Geleitet von Karabinieren, die darüber zu wachen haben, daß niemand in der Gefahrenzone zurückbleibt, verlassen die Einwohner die Häuser, viele unter Tränen, während in aller Eile die Alten der Bürgermeisterei und des Standesamts auf Lastkraftwagen geworfen und in Sicherheit gebracht wurden.

Die Einwohnerschaft von Terziano hat an den Papst ein Telegramm gerichtet, in dem sie ihn um die Fürsprache seines Gebets ersucht. —

Furcht vor neuen Ausbrüchen

Rom, 5. Juni. Die Explosionen im Innern des Vesuv nahmen gegen Morgen an Heftigkeit ab. Die bisher ausgeflossene Lavamenge wird auf 8 Millionen Kubikmeter geschätzt, das ist etwa die Hälfte der Menge, die bei dem großen Vesuvausbruch im Jahre 1906 ausgeworfen wurde. Die Rauchsäule des Vesuv war weithin zu sehen.

Aus einigen in nächster Nähe des Vulkans gelegenen Dörfern wird berichtet, daß die ausgeworfenen Lapilli (Gesteine) Gewichte bis zu einem Doppelzentner und mehr erreicht haben sollen. Die Aufregung in den Vesuvgemeinden ist nach wie vor groß, da man eine Wiederholung großer Ausbrüche befürchtet. —

Schweres Explosionsunglück in Italien

Bisher 12 Tote

Mailand, 5. Juni. In Spilimbergo in Friaul ereignete sich in einem militärischen Munitionslager Dienstagabend eine schwere Explosion.

Nicht allen Arbeitern gelang es, sich rechtzeitig durch die Flucht in Sicherheit zu bringen. 12 Arbeiter wurden getötet, 11 schwer oder leicht verletzt. —

Macdonald beauftragt

London, 5. Juni. Die formale Betrauung Macdonalds mit der Bildung des neuen Kabinetts durch den König ist erwartungsgemäß heute mittag erfolgt. Bei seiner Ankunft im Schlosse Windsor wurde er von dem Hofmarschall empfangen und um 11.30 Uhr nach dem Krankenzimmer geleitet, das er wenige Minuten nach 12 Uhr wieder verließ.

Das Nationalkomitee der Arbeiterpartei trat um 10 Uhr in London zusammen. Die Besprechungen sind vorbereitender Art für die am Nachmittag nach Rückkehr Macdonalds aus Schlosse Windsor folgenden gemeinsamen Beratungen mit dem Vollzugsrat der Unterhauskommission der Arbeiterpartei, auf der Ramsay Macdonald Bericht erstatten wird. Die Neubildung der Regierung wird nach der amtlichen Betrauung Macdonalds mit aller Beschleunigung durchgeführt und aller Voraussicht nach in wenigen Tagen beendet werden. —

Völlige Einigung in Paris

Abchlußbericht am Freitag

Die letzte Schwierigkeit, die einem Abschluß der Sachverständigenkonferenz noch im Wege stand, ist jetzt ebenfalls beseitigt. Die belgische Delegation hat sich am Dienstag nachmittag im Lauf einer längeren Sitzung mit der Aufnahme direkter Verhandlungen über die Marktforderungen in Brüssel einverstanden erklärt.

Damit ist die Unterzeichnung des Schlußberichts durch sämtliche Delegierten sichergestellt. Sie wird wahrscheinlich Freitag erfolgen. —

Die belgischen Marktforderungen

Um was handelt es sich bei den belgischen Marktforderungen? Während der Besetzung Belgiens durch die deutschen Truppen sind Marktnoten in einem nicht mehr genau feststellbaren Betrag in Umlauf gesetzt worden. Nach Abschluß des Waffenstillstandes hat die belgische Regierung durch die belgische Staatsbank die Noten zum Friedenswert (1 Mark = 1,25 Frank) eingelöst. Die Summe der eingelösten Noten belief sich auf 6,1 Milliarden Mark. Es steht jedoch fest, daß in dieser Summe große Beträge für Noten eingeschlossen waren, die erst nachträglich nach Belgien gebracht worden sind. Da die belgische Regierung die Frist für die Ablieferung und Einlösung der deutschen Mark sehr weit ausgedehnt hatte, war solchen Schiebungen Tür und Tor geöffnet.

Seinerzeit hat Erzberger als Finanzminister sich zur Zahlung der 6 Milliarden an Belgien unter bestimmten Bedingungen einverstanden erklärt. Diese Bedingungen (Verzicht auf die Auslieferung der sogenannten Kriegsverbrecher, Verschließung des „Loches im Westen“ usw.) wurden jedoch nicht eingehalten, und damit ist der übrigens schriftlich nicht fixierte Vertrag zwischen Erzberger und Franconi, der jetzt als belgischer Sachverständiger in Paris fungiert, hinfällig geworden.

Auf der Friedenskonferenz von Versailles drang Belgien mit seiner Forderung nach Aufwertung der Noten in Gold nicht durch, weil die Alliierten für den Fall des Nachgebens ähnliche Ansprüche von Rumänien und Polen befürchteten. Zum Ausgleich wurde ihm in Artikel 232 des Versailler Vertrags eine

Zum englischen Regierungswechsel



Ramsay MacDonald, der kommende Arbeiter-Premier, mit Sohn und Tochter.



Stanley Baldwin mit seinem Sohne, dem Arbeiter-Abgeordneten Oliver Baldwin.

Priorität bei der Reparationszahlung sowie die Deckung der Schulden bei den Alliierten durch Deutschland gewährt. Es sind dann zwischen dem Reich und Belgien fortgesetzt Verhandlungen über die Markfrage geführt worden. So erklärte sich Deutschland 1922 bereit, 4 Milliarden Mark zum Vorkriegsstand zurückzugeben, wofür Belgien das liquidierte deutsche Eigentum zurückgeben sollte. Auch das führte zu keinem Ergebnis und ebenso wenig konnte man sich im Jahre 1925 auf der Basis einiger, das Gupen und Malmedy gegen eine Entschädigung von 240 Millionen Goldmark an Deutschland zurückfallen lassen.

Jetzt fordert Belgien auf 37 Jahre jährlich 25 Millionen. Das entspricht einem Kapitalwert von etwa 400 Millionen. Auf welcher Linie man sich darüber verständigen kann, steht einseitig noch dahin. Grundätzlich ist jedenfalls die deutsche Regierung bereit, eine Verpflichtung zur Entschädigung anzuerkennen. Sie kann auch kaum einen andern Weg einschlagen, da sie inzwischen auch Rumänien eine Entschädigung gewährt hat.

Es ist freilich so gut wie ausgeschlossen, daß wir in diesem Augenblick wiederum die Rückgabe von Gupen-Malmedy mit unsern Zahlungen in Verbindung bringen könnten. Die durch die letzten Wahlen in ihrem Bestand gestärkte nationalistische Regierung dürfte sich auf ein solches Geschäft kaum einlassen. Sie wird sich auch nicht einmal entschließen, in den erwähnten Bezirken eine Kolonisation zu erlauben, die im Gegenzug zu der jederzeit vorgenommenen diesen Namen wirklich verdient.

Deutschnationaler Lärm

Am Montag ging's los im Reichstag und am Dienstag wiederholte es sich: Weitzel stieg auf die Tribüne und riefelte die Forderung in den Saal, daß das Parlament über die Pariser Verhandlungen zu Gericht sitzen solle. Eine deutschnationale längliche Interpellation lag schon vor. Sie brauchte nur auf die Tagesordnung gesetzt zu werden und das Schauspiel konnte abrollen.

Zwischen den beiden Plenarsitzungen tagte am Dienstag vormittag der auswärtige Ausschuss. Das gleiche Verlangen: Reden wir über das Thema, besprechen wir unsere Interpellation! Das gleiche Resultat im Ausschuss wie im Plenum! Die deutschnationale Forderung wurde abgelehnt. Ueber Thema wird einseitig nicht gesprochen. Daraufhin Auszug der Kinder Kuno's aus dem Ausschusszimmer. Sie verlassen im Ganjemark das Lokal.

Die redevolligen Deutschnationalen haben diesen Ausgang genau gekannt. Sie wissen, daß sie nur von den Nationalen und Kommunisten unterstützt werden und daß diese Hilfe nicht genügt. Wenn sie gleichwohl Lärm machen, so hat das keine besondere parteipolitischen Gründe. Sie möchten so tun, wie wenn sie die Pariser Einigung in letzter Stunde vereiteln wollten. Alle Schichten des Volkes sehnen sich nach einem positiven Ergebnis. Sie erhoffen davon eine wesentliche innere Entlastung sowohl finanzieller wie wirtschaftlicher Natur. Sie erwarten eine Hebung der Konjunktur, eine Belebung des Marktes. Die so hoffen, sitzen auch dicht in den deutschnationalen Reihen.

Und trotzdem der Vorstoß der Weitzeliten! Wo ist die Erklärung für ihre Schwärmerei gegen den Strom zu suchen, die schon halb mit Selbstmordmanie anzusprechen ist?

In einem jähren parteipolitischen Akt. Die Deutschnationalen wissen genau wie wir, daß die Pariser Einigung eine Erleichterung für Deutschland bringen, daß sie wirtschaftliche Motoren antreiben, daß sie eine günstige Wirkung auf unsere Reichsfinanzen ausüben wird. Sie möchten das alles verhindern, weil sie der sozialdemokratisch geführten Regierung diesen Erfolg nicht gönnen. Weil sie sich sagen, daß nach Erringung eines so harten Aktens die republikanische Regierung erst recht nicht hinweggedrückt werden kann und daß folglich die Macht der Deutschnationalen in die Regierung der Weitzeliten Republik auf absehbare Zeit verbleibt wird.

Somit kommt noch eine andre Erwägung. Die wirtschaftlichen und finanziellen Folgen der Pariser Einigung stellen sich erst allmählich ein, sie würden schließlich von den ironisierenden Monarchisten noch eher zu ertragen sein. Aber die unmittelbare Folge der Pariser Übereinkunft und

der staatlichen Verträge, die ihr im Fall folgen müssen, wird die Räumung des Rheinlandes und der übrigen besetzten Gebiete sein. Ein Vorgang, der sofort sichtbar wird, der sich sozusagen körperlich vollzieht, der selbst dem politischen Analphabeten gegenständlich wird und der deshalb allem Volke, auch dem ländlichen im abgelegensten hinterpommerschen Dorfe, den großen Erfolg der Regierung Hermann Müller vor die Augen stellt.

Das aber ist der schrecklichste der Schrecken! Dann werden wir die Sozialdemokraten aus der Regierung überhaupt nicht mehr los. Diese niederträchtige Gesellschaft, die auf ihrem Magdeburger Parteitag eben erst den geschlossenen Beweis für ihr staatspolitisches Wollen abgelegt hat.

Und wenn das eintritt, was soll dann aus den deutschnationalen Aufstiegen werden? Was aus den bombastischen Erklärungen des Stahlhelms in München? Was aus der Zukunft der gespaltenen und in sich zerrissenen Monarchisten?

Erst die Partei, dann nochmals die Partei und zum drittenmal die Partei und darauf in weitem Abstand das geliebte Vaterland! Nach dieser Parole haben die Konjunktiven in den kaiserlichen Zeiten stets gehandelt. Die Deutschnationalen bleiben nur alter Leugner getreu, wenn sie das vertraute Feldgeschrei übernehmen und zur Nichtsnur ihres Handelns machen.

Diesmal riskieren sie allerdings mancherlei. Denn ihre eignen Anhänger denken über Paris nicht viel anders wie

Wege aus dem Wirtschaftselend

Kritik am Kapitalismus

In der Dienstsitzung des Reichstags wurde die zweite Beratung des Staats beim Reichswirtschaftsministerium fortgesetzt. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius ver sprach dem Mittelstand Berücksichtigung berechtigter Wünsche. Die Reichsregierung hätte aber in der Fürsorge für den Mittelstand immer produktiv gewirkt.

Abg. Krähig (Soz.):

Die Lage des Mittelstandes ist zum großen Teil nicht rosig. Er teilt dieses Schicksal mit andern Volksschichten, man denke nur an die zehntausende Angestellten, die stellenlos umherirren und der Verzweiflung anheimfallen. Ohne Rücksicht auf das Schicksal des einzelnen geht die privatkapitalistische Produktionsweise ihren zermalmenden Weg. Der Mittelstand könnte darum sein Schicksal mit dem der Arbeiter verbunden sehen, er müßte versuchen, mit der organisierten Arbeiterschaft eine Wandlung in unserer ganzen Volkswirtschaft herbeizuführen.

Bei den Reden mancher bürgerlichen Sprecher im Ausschuss mußte man sich erinnern, daß die christliche Volksgemeinschaft doch eine Pflicht begründet gegenüber jenen Volksgenossen, die durch organisierte Wirtschaftspolitik, das heißt durch die Erziehung gebracht worden sind. Unsere Volkswirtschaft ist nicht eine Wirtschaft des Volkes, die darauf angeht, zu produzieren, um den Bedarf des Volkes zu decken. Das geschieht heute nicht, denn es wird produziert, nur um Profit zu erzeugen.

Aus diesen Zuständen aber drohen dem ganzen privatkapitalistischen Wirtschaftssysteme schwere Gefahren. Wenn man den Ursachen der Arbeitslosigkeit nachgeht, so erkennt man sie als Auswirkung eines unregelmäßigen Wirtschaftens, das periodisch zu Krisen führt. Ein Ziel ist nicht zu erkennen, planlos wird fortgesetzt. Ein Ziel ist nicht zu erkennen, planlos wird fortgesetzt. Ein Ziel ist nicht zu erkennen, planlos wird fortgesetzt. Ein Ziel ist nicht zu erkennen, planlos wird fortgesetzt.

Streift man, daß die Hunderttausende Arbeitslosen Lust hätten, zu verkraften, um diese Wirtschaftsweise weiter zu ermöglichen? Sie warnen vor solchen Illusionen. Denken Sie an die fürchterliche materielle und seelische

Rut der zehntausende Angehörigen und Hunderttausende Arbeiter, die im hohen Alter und bei voller Befähigung auf die Straße geworfen werden, weil man ihnen billigere Kräfte vorzieht. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband berichte in einer Anklageschrift an das Reichsarbeitsministerium,

die Republikaner. Sie geraten daher mit ihren Seiten mindestens in stillen Widerspruch. Aber Weitzel und seine Freunde gedenken den Konflikt mit einem Augenzwinkern zu lösen: ruhig, Kinder, wir riskieren praktisch ja nichts; wir stecken in einer hoffnungslosen Minorität, können nichts verderben, aber wir retten für später das Gesicht, wenn die Zahlungen wieder fühlbar werden, und für den Herbst, wenn die Verteilung der Lasten auf die Bevölkerung erfolgt. Dann stellen wir uns auf die Tribüne und beschuldigen die verhasste Regierung, daß sie uns dem „Feindbünd“ mit Gaur, Haaren und Portemonnaie ausgeliefert habe und dann wird man uns vielleicht glauben und wir gewinnen die Aussicht, doch noch einmal im jetzigen Reichstag die Sozialdemokraten aus der Regierung hinauszudrängen.

Und ein weiteres Augenzwinkern befagt: wie wir handeln würden, wenn von uns die Entscheidung abhinge, haben wir euch ja am 29. August 1924 gezeigt, als wir uns halbierten und den Dawes-Zahlungsplan zur Annahme brachten. Also ruhig, keine Aufregung! Paris wird was, und wir sind froh darüber. Aber wir müssen Lärm machen, auf daß wir uns für später eine Regierungsplante sichern.

So erklärt sich der deutschnationale Lärm mit den Kinderklappen. Es ist unklar, vorauszufragen, daß die läppische Hinterlist entlarvt wird und daß nicht die Sozialdemokraten, sondern die Deutschnationalen selbst die Selbsttragenden sein werden. Bis dahin aber wird's noch manchen deutschnationalen Lärm geben. —

daß er sich an 6000 nationale Unternehmer mit dem Erfuchen gewandt hat, ältere und hochangesehene Angestellte mit reichlicher persönlicher Erfahrung einzustellen — in allen 6000 Fällen ist er abgewiesen worden! (Hört, hört! links.)

Das Kapital preißt auf den Nationalismus, wenn ein paarmal Profit auf dem Spiele stehen. So werden auch diese Angestellten zu der Erkenntnis kommen, die bei andern schon vorhanden ist, daß diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende gemacht werden muß.

Da nicht persönliche, sondern gesellschaftliche Ursachen diese periodisch wiederkehrenden Krisen hervorgerufen, und da der Staat diese Wirtschaftsweise schützt, hat er auch die Pflicht, ihre Opfer zu schützen. (Sehr wahr! links.) Das ist der grundsätzliche Standpunkt der Sozialdemokratischen Partei, von dem wir unter keinen Umständen abgehen werden.

Die Berichte der deutschen Textilindustrie und des Textilhandels erklären, daß in allen Branchen viel zuwenig abgesetzt wird, weil

die Kaufkraft des Volkes zu gering

ist. Die deutsche Schuhindustrie hatte im letzten Jahre 40 000 Voll-erwerbslose und dazu die vielen Kurzarbeiter, aber nicht weiß, zuviel Schuhe vom Ausland hereingebracht worden wären, sondern nicht zuwenig Schuhe in Deutschland gekauft werden können. In Amerika werden jährlich im Durchschnitt drei bis vier Paar Leber-schuhe verbraucht, in England zwei bis drei, in Deutschland nur ein Paar pro Einwohner. Könnten die Deutschen jährlich zwei Paar Schuhe kaufen, so würde die Schuhindustrie keinen einzigen Erwerbslosen haben. Durch volle Ausnutzung der verbesserten Produktionsrichtungen infolge gesteigerter Abfahres könnte aber auch billiger produziert werden. Statt dessen behaupten die Wirtschaftsführer, Deutschland müßte mehr arbeiten und weniger verbrauchen. Mehrarbeit ohne Mehrabsatz wäre jedoch sinnlos. Man will die Vorzugstellung der deutschen Industrie in der Vorkriegszeit wieder gewinnen. Diese Vorzugstellung verdankte sie der besten Allgemeinbildung des deutschen Volkes und der daraus entstandenen besseren technischen und kaufmännischen Produktionsleistung. Dadurch hatten wir vor vielen andern Völkern einen Vorsprung, den jedoch der Krieg mit rauher Faust zerstört hat. Aber unsere Wirtschaftsführer jagen dem Phantom nach, billiger als das Ausland produzieren zu müssen.

Auf der jüngsten Tagung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute wurde über Arbeitszeit und Arbeitslohn gesprochen und ein groß angelegter

Kriegsplan gegen die Arbeiterschaft

beraten. Durch Querverbindung in der Organisation der Werke soll eine große Einheitsfront der Rohstoff- und der weiterverarbeitenden Industrie geschaffen werden, um die Arbeiterschaft unter

Hohe Schule der italienischen Oper

Abtisch von der Scala.

Berlin, Ende Mai.

Zur haben Aida und Radames, vereinigt in den schönen Stimmen der Frau Bonardi und des Herrn Bertile, ihr Duett gesungen, ein der wunderbarsten Duette überhaupt — man hat noch einmal ein Jubel herbeigekommen und alle seine Heiler überhäuft — und eine Woche ungewöhnlicher Opern-ende liegt hinter uns. Wir sind des Dankes und der Verehrung voll, und die Bestätigung, daß jeder der Gipfel der Welt-Oper erreicht und überdauern hat, läßt sich nicht unterdrücken. Nehmen wir uns ein Beispiel und versuchen wir, zum am bewundernd vor einer genügt des Wunderns werden Leistung zu sehen, um einen Vorstoß zu lernen, so ergibt sich als Lehrer dies: Genialität allein ist gar nichts, zumal nicht in einer Kunst-gattung, die wie der dramatische Organismus der Oper so sehr auf produktiven Einflüssen geteilt ist. Genie ist sicherlich nicht Preis; aber Preis, der sich in unermesslicher Form an der Hand, ist ein sehr wesentlicher Bestandteil einer idealen Kunst der Interpretation.

Dem letzten Verdi des „Falstaff“ folgte der jüngere des „Rigoletto“: beides Exemplar einer Opernoper, die dennoch den dramatischen Inhalt der Handlung nicht einen Zentimeter außer acht läßt; wieder gibt der Maestro in Judit und Freiheit den Ton an, jeden Ton, auch den, der einer berühmten Starkeiste wie der des Herrn Lauri-Bolpi entspricht. Mit ihm ist der Herzog zurückgekehrt: Jugend, Eleganz, ein etwas billiges Verführerium — alles da, und eben ein Tenor mit den Glanznoten der Höhenlage, die gezierend Menschen zum Rasen bringen. Das Piano noch unregelmäßig, Übergänge fehlen. Der Rart des Ballets reicht über gutes Mittelmaß nicht hinaus, und die Größe der Toti dal Monte, so gut sie war, verblaßt heute in der Erinnerung vor der Lucia, der gleichen Sängerin. Diese Lucia ist Vannierwur, bei uns in der richtigen Erkenntnis, daß die Stimmen für solche Partituren fehlen, vom Spielplan verbannt, ist ein überzeugender Beleg für die Größe — Verdi. Denn wie weit hat er diesen Vorgänger und auch Donizetti in ein Vor-zugener, nicht nur zeitlich) hinter sich gelassen; wie hat er das gleiche Opernprinzip zu einem neuen und unergleichlich genialen Typus geführt. Die Lucia ist handfestes und trotzdem wackeliges Theater: ein Vorwand für den Komponisten, Arrien, Duette und andre Klünge der gestimmten Leidenschaft vorzuführen, ohne auf den Reiz der Szene zu verzichten. So wenigstens schien es bisher, so wurde auch heute bei einer deutschen Aufführung der Eindruck sein. Aber siehe da: die Scala stürzt sich auf diese Melo-

dienfertigkeit, die bei Monte mit einer schlechthin unmaß- schenlichen Solocant, Paralle mit fulminantem Tenor, Franci mit dramatischem, aber etwas ungelungenem Fortissimo stehen auf der wie stets allmählich dramatisierten Bühne, Söwerner bürden, Männer legen feiernd die Hand auf das, auf so zerrissene Herz, Frauen sollen in die oblige Ohnmacht — was ist das? Wie wirkt das? Scherlich? Keine Spur, nicht eine Sekunde lang. Das wir langsam und auf ewige Zeit verschollen glaubten: Oper selbst in ihrer konventionellsten Erscheinungsform wird noch einmal Leben, Glanz und Feit der Sinne, dank einer Vereinerung von Künstlern, aus denen Kunst wie ein Naturereignis hervor- bricht. Höhepunkt der guten alten Lucia, und zwar ein Höhe- punkt von jeder atemberaubender Spannung, wird das weltber- rühmte Serzett, das sich in das finale des zweiten Aktes hinein- reißt. Der Komponist hat anlegt, vorwärts treibt, dabei ohne jede Wank, zu einmaliger Größe wendet, was kaum mehr als Genie einer geschäftig gehandhabten Tradition ist: man muß es erlebt haben, beschreibbar ist das nicht.

Zwischen dem „Troubadour“ (den ich leider nicht hören konnte) und der „Aida“, die zum Abtisch die rechte Festlichkeit hat, steht eine höchst beglückenswerte Belanntschaft, nämlich die mit Ruccinis „Manon Lescaut“. Daß diese Frühoper, ein aus- gezeichnetes Werk, bei uns nie sich hat halten können, liegt zweifellos an ihrem letzten Akte: wie da, inmitten der amerika- nischen Bühne, Manon ununterbrochen flucht und Des Grieux ebenso unaufhörlich weint, das ist schwer erträglich, vor allem, weil hier auch der melodische Einsfall beragt. Aber ein reiz- voller mojaritätig gereifter einer, ein temperamentsvoller zweiter und ein ernstlich erschütternder dritter Akt sollten für eine Partitur sprechen, die alle Vorgänge Ruccinis hat und nur noch der erfolg- schein Routine ermanget, die ihm nachher zuweilen zur Gefahr geworden ist. Die Wiebergabe: wohl die allergeringste nach dem „Falstaff“, ein neuer Triumph des Zusammengehens von Orchester, Bühne und schönem Singen. An letztem ist wieder Bertile, ist die garle Manon der lyrischen Sopranistin Pampanini hervorragend beteiligt. Diesmal, zum erstenmal, tut auch die Regie mehr als das nur Nötige: sie belebt jedes Detail.

Was diese Abende für uns waren, darf mit Fug eine hohe Schule der italienischen Oper genannt werden. Wer ihren Lektio- nen beigewohnt hat, wird sich gezwungen sehen, ihre Lehren zu verarbeiten, nutzbar zu machen. Und wenn wir so große Dankes- schuld noch durch einen Wunsch vermehren dürfen, so wünschen wir uns, das Gerücht, Toscanini wolle mit der Berliner „Aida“ seine Laufbahn als Operndirigent beenden haben, möge erfinden und erlögen sein.

Ganna Götman

Das Weizner Festspiel

Im Rahmen der Festtage in Weizner stand die Auffüh- rung des Festspiels „Weizner“ von Erich Wulfsen durch die Dar- steller des Stadttheaters. Der Verfasser hat sich getreu an die geschichtlichen Ereignisse der tausendjährigen Stadt gehalten und diese mit einem riesigen Personenaufwand auf die Bühne ge- bracht. Von der Entstehung Weizners und seiner Burg an bis zur Jahrtausendfeier in diesen Tagen führt das Schauspiel den Zuschauer und führt gerade den Weiznern manche ihnen aus ihrer Heimatgeschichte vertraute Gestalt vor Augen, wie zum Beispiel Heinrich I., den Begründer der Burg Weizner, den Markgrafen Heinrich, Arnold von Weizfalen, den Erbauer der Albrechtsburg, und besonders den Erfinder des Weizner Por- zellans, J. F. Wötter. Es müßte mehr dramatisches Leben in den einzelnen Bildern stecken und alles knapper vorgebracht werden. Das Festspiel krankt an einer gewissen Bedartheit und Uebergenauigkeit; es ist ziemlich phantastisch. Die Aufführung hatte hebenverliche technische Mängel, die in der Ungunst der Verhältnisse im Aufführungsraum begründet waren. Die Wir- lung auf die Zuschauer hätte tiefer sein müssen. — A. D.

Freitod des Regisseurs Dr. Brud. Der 43jährige Regisseur und Bühnenleiter Dr. Reinhard Brud hat heute nacht durch Einatmen von Gas Selbstmord verübt. Wirtschaftliche Sorgen, in denen Dr. Brud nach dem Zusammenbruch seiner Direktion in dem von ihm gepachteten Nollendorf-Theater keinen Ausweg fand, haben ihn in den Tod getrieben. —

Städtheater in Ballenstedt? Wie verlautet ist der ehemalige Intendant der früheren Vaterländischen Schauspi- elbühne in Berlin, Arthur Seiffert, zwecks Gründung eines Städte- bundtheaters mit dem Sitz in Ballenstedt dort eingetroffen. Ge- plant ist die Aufführung von Opern und Operetten bekannter Meister. Die Verhandlungen zwecks Ueberlassung der zuständigen Bühnen sind in vollem Gange. In den betreffenden Städten sollen Theaterauschüsse gebildet werden. —

„Faus“—Jahrhundert-Ausstellung in Weimar. Nach Braun- schweig ist nun auch in Weimar gelegentlich der diesjährigen Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft eine „Faus“-Jahr- hundert-Ausstellung zur Erinnerung an die erste Weimarer Auf- führung des „Faus“ eröffnet worden. Das Material stammt aus dem Goethe-Schiller-Archiv, dem Goethe-Nationalmuseum und dem Weimarer „Deutschen Nationaltheater“. Die sehr umfang- reiche Ausstellung enthält zum Teil nur wenig bekannte hand- schriftliche Belege über die verschiedenen Entstehungsphasen der „Faus“-Dichtung und eine Reihe von Bühneneinrichtungsmodellen aus der Zeit Derrients und der Gegenwart. —

Pariser Vorstadtfrühling

Bängst sind die Straßenränder von den Pariser Kaffeehausstrassen verschwunden. Im Garten der Tuilerien blühen Millionen Tulpen. In den Champs Elyées, im Bois de Boulogne, im Jardin du Luxembourg luftwandelt der Pariser. Bettler, die der strenge Winter von der Straße vertrieben hatte, kriechen aus ihren obskuren Schlupfwinkeln. In Lumpen gehüllte Krüppel haben ihren Sommerstand auf den Boulevards bereits bezogen — oder humpeln, Almosen bittend, von Café zu Café. Diese Unglücklichen ziehen die Freiheit der Straße lebenslänglicher Gefangenschaft in Anstalt oder Altersheim vor. Ich erinnere mich einer greisen Bettlerin, die, zusammengekauert wie ein Hund, in einer Hausmische des Boulevards St.-Michel nächtigte, ... das abgeknallte Holzbein und immer die leere Schnapsflasche im Schoße.

Auf der Place d'Italie konzertierten Straßenmusikanten, deren Vorführer sich abmüht, gesangstüchtigen Passanten den neuesten Ritzschlager beizubringen.

In einem staunenden Menschenhaufen thront der Jazzkönig und macht mit 32 Instrumenten Musik.

Arbeiter schleifen die Fortifs, planieren, messen ab und setzen Bäumchen. Paris braucht Platz! Große Teile der malarischen Befestigungen sind den modernen Verkehrsanforderungen der Miesstadt bereits zum Opfer gefallen. Am schlechtesten schneiden dabei die Floßhändler ab, die sich hinter den Wällen eingensniffelt haben.

Vor der Porte d'Italie ist gerade Floßmarkt. Jämmerlicher Krödel ist zum Verkauf ausgebreitet: abgetragene Anzüge, verschliffene Hemden, mehr oder weniger zerfetzte Schuhe, verkümmelte Kaiserbüsten, zerbrochene Nippes, Handwerkszeug, verschimmelte Brotkranten, Zigarren- und Zigarettenstummel, und nicht selten Kuriositäten: Sevres-Porzellane, alte Stiche, Silber, Versteinerungen, Münzen.

Nachts ziehen die Floßhändler mit Handwagen und Säcken in die Stadt und wühlen in den Abfall- und Rehrichthäufen, die



der Bürger vor die Tür wirft, nach noch Verkaufbarem ... noch Eßbarem. Dann ist die einzige Sorge dieser armen Leute, den hungrigen Hunden und Katzen zuzurufen. In seinen erbärmlichen Wohnbaraden, aus hinterbuntem Material — Rifenbrettern, verrosteten Blechen, Pappdeckeln, Lumpenstücken und Säcken — gezimmert, haust dieser letzte Stand im ewigen Kampfe mit den Ratten. Schlampige, alte Weiber laufen verdrehte Kinder nach Art der Affen. Den vornehmsten Eindruck in diesem „Villenviertel“ macht noch die gewöhnliche Straßenlaterne, die stolz um Haupteslänge über die Dächer hinwegragt.

Die Floßhändler sind keineswegs, wie man annehmen sollte, politisch linksradikal eingestellt, sondern als „freie Händler“ eher bürgerlich gesinnt. Deshalb läßt die Pariser Regierung sie in Frieden.

Erfst kürzlich lehnte das Stadtparlament eine Eingabe der Schaubuden- und Karussellbesitzer, ihnen das Floßhändlergebiet für Jahrmärkteplätze zuzusprechen, aus politischen Gründen ab. Man fürchtet den Vormarsch der Floßhändlermassen ins Lager der äußersten Linken.

Schauen wir uns an der Porte um! Klapprige Trams fahren rasselnd und quietschend in die Banlieue hinaus. Jemandwo dreht ein Leierkastenmann seine atmosphärische Orgel. Ein Wankelgänger grüßt schmalzige Vieder. Halbwüchsige proben in der Luftschaukel ihre Kräfte. Die finstere Fassade eines Hotel garnie sieht wie eine vergesene Theaterkulisse im Vorstadtelände. Überall Débits, wo Arbeiter ihren „Marr“ trinken. Ein Karussell nudelt ölige Walzer. Von einer Anhöhe glöht der nüchterne Kasten einer Mietkaserne auf dich herab.

Eine schlecht gepflasterte Straße — überall wuchert Gras in den Steinrücken — führt uns in die Banlieue hinaus. Der jetzt friedliche Gigolo schlendert mit seinem Mädchen durch die Frühlinglandschaft. Bei Dunkelheit lauert er mit dem Messer auf den liebebedürftigen Bürger, den die Dirne ihm zuschleppt. Links und rechts des Weges gähnen Kuthlen mit Abfällen und Gerümpel. Widerlich süßer Geruch von Erde, Blüten und Müll nimmt uns fast den Atem. Die Ruine eines safranroten Damenschuhes möchte uns Liebesabenteurer erzählen. Eine Straßenlaterne, aus der Gemeinschaft ihrer Großstadtkollegen

ausgestoßen, sieht melancholisch in dieser karrigen Vorstadtlandschaft. Sinkend kommt uns ein trümmiges Männchen entgegen. Menschen, Tiere und Landschaft sind hier irgendwie mit etwas behaftet.

Wir überschreiten die stinkende Bièvre und sind in Gentilly, der Stadt der Gerbereien. Ein kleines Renaissancechloß — hier verlebte Victor Hugo seinen Honigmond — überrascht uns angenehm nach Durchstreifen schmutziger Gassen.

Jenseits des Städtchens weitet sich ein helles Weizenfeld. Dort fließt die verpestete Bièvre — Karl Gutmans betitelt einen seiner Romane so — noch als klarer Bach.

Die nahe Anhöhe des Forts de Vincennes gewährt uns einen herrlichen Blick auf die Stadt Paris.

Der Ort Vincennes, während der großen Revolution Schauplatz schrecklicher Blutjagen, hat ein uraltes Kartäuserkloster. Seit einigen Jahrhunderten ist es Asyl für Greise, Krüppel und Geistesranke. Ein Breughel'sches Götterbild erlebte du, wenn an einem sonnigen Nachmittage die Tore des ehemaligen Klosters sich öffnen. Kallende Jüdion, Verstümmelte, die sich auf Stühelchen vorwärtschieben, berrungelte, weißbärtige Männer überschwemmen dann wild gestikulierend den nahen Vorstadtboulevard.

Spuren wir uns! Noch vor Anbruch der Dunkelheit müssen wir die Pariser Straßenbahn erreichen; denn nachts ist diese Gegend nicht ganz ungefährlich. Bruno Weyer.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)



Karl und Anna

Von Leonhard Frank.

(10. Fortsetzung.)

(Schadend verboten.)

Nacht Tage später bekam Marias Schwester von der Militärbehörde die Nachricht, daß ihr Mann vor sechs Tagen gefallen sei. Viele Hofbesitzer, die vorher kein abfälliges Wort geäußert hatten, beschuldigten die Schwester jetzt. Schimpfworte wurden ihr nachgerufen. Sie hatte ihren Mann in den Tod getrieben. Sie bekam Schmachbriefe. Der Motorschloffer, schuld-bewußt, sah steif geradeaus, wenn er früh und abends die Höfe durchschritt. Auch oben wurde nur das Notwendigste gesprochen. Die Frau tat ihre Arbeit. Es vergehen ein paar Wochen, bevor so ein Trauerfall das gemohnte Leben wieder aufkommen läßt.

Wah wechselten die Bewohner mit dem Motorschloffer wieder Grüsse im Stiegenhaus, und die Schwester bekam nur noch bei besonderen Gelegenheiten zu hören, was für eine sie sei, zum Beispiel dann, wenn sie ihr Recht auf die Waschküche geltend machte, deren Benutzung schon immer zu Reibereien zwischen den Parteien Anlaß gegeben hatte.

Länger dauerten die Kämpfe zwischen den zwei Wunden und der gesamten Kinderzucht. Täglich mehrmals gerieten sie in Prügeleien zur Verteidigung ihrer Mutter gegen den aus allen Ecken und Lücken herausstömenden Nachruf: „Deine Mutter ist ein Rebsweib!“

Anna stand vor der geöffneten Schublade. Sie war auf dem Divan gelegen, war untergehens aufgestanden, zur Schublade gegangen und stand nun da, blicke hinein und wußte nicht, weshalb. Erst als sie die vergilbte Postkarte, auf der die Militärbehörde vor vier Jahren mitgeteilt hatte, daß Richard gefallen sei, schon in der Hand hielt, trat sie ein heißer Schlag durch den ganzen Körper durch. Ihre Augen lösten.

Über er muß ja jeden Augenblick eintreten, dachte sie unter stöhnlichen Glidtschauern. „Wissen Sie vielleicht auch, was ich vor meiner Heirat erlebt habe, als junges Mädchen und als Kind?“ Ach ja, das war damals! ... Ja, er wußte alles. Mehr als irgend jemand auf der Welt, mehr als sie selbst von sich gemußt hatte. Oben weil er sie so sehr liebte. Sie will nur ihn, ihr Leben lang nur noch ihn. Etwas anderes war unmöglich, war ja gar nicht denkbar.

Da war etwas vor vielen Jahren, vielen Jahren, in ferner Vergangenheit. „Gefallen am 4. September 1914.“ Und das war davon übriggeblieben. Diese Postkarte. War das so? Aber er sagte ja, die Militärbehörde irrt sich! ... Ueber was irrt sie sich? Ueber was? Doch er ihr Mann war? Oder über was? Sie war plötzlich so in Kopf und Gliedern, daß sie sich auf die Wände des Stiegenhauses stützen mußte, um den Divan erreichen zu können. Sie fiel hin und schlief sofort ein. Es schlug sie sechs und sieben. Sie schlief tief und traumlos, alle Muskeln und Glieder entspannt. Der Briefträger war der

Tür berührte die Messingklappe und schob einen Brief durch den Schlitz.

In diesem Hundstiefelfundenpunkt begann der Traum, sprang in die Entspannung hinein, wie der erste Donner in die Stille schlägt. Sie schnellte schreckerrfüllt empor, ging zur Tür. Auf dem Fußboden lag ein Brief von Richard. Sie konnte den Brief nicht aufheben, weil er mit vier Drahtstiften festgenagelt war.

Da kann ich ihn ja gar nicht lesen. Das ist gut. Nicht lesen. Er selbst soll den Brief losmachen. Er muß ja gleich kommen! ... Aber dann ist ja alles verloren, wenn er ihn liest. Wie schrecklich! Alles, alles vorbei!

Sie holte die Zange, kniete hin, zog drei Nägel heraus und noch drei lange Nägel. Immer steckten vier Nägel im Briefe. Das ist gut. Den Brief kann niemand losmachen. Befriedigt legte sie sich hin, um weiter zu schlafen, und erwachte.

Das war ja nur ein Traum, daß der Brief angenagelt ist. Dort lag er auf dem Fußboden. Ich habe nur geträumt. Brauche ihn nur aufzuheben. Sie ging wieder zur Tür, sah auf den Brief hinunter und sah gleichzeitig Richard, der plötzlich vor einer himmelblauen, unsichtbaren Lichtwand stand. „Das ist eine Nichtswand“, sagte sie.

Richard hatte keinen Kopf, blickte sie an mit nicht vorhandenen Augen und sprach mit nicht vorhandenem Mund: „Gib mir die Gabel.“

Sie reichte ihm die Gabel, deren eine Zinke etwas länger war. Richard sah am Tisch, ohne Kopf, und schnitt das Brot in Längsstreifen.

Das ist ja wieder nur ein Traum. Ich halte das nicht aus. Ich muß aufwachen. Aufwachen! Ich muß! Mit gelähmter Kraft wand sie sich stöhnend aus jähren, dicken Gummifesseln los, flog mit zwei Schritten zum Briefe, riß den Umschlag auf, konnte nicht lesen vor Erregung und Herzensangst.

Sie lag immer noch auf dem Divan, tief schlafend, beide Hände am Kinn. Richard sah am Tisch, ohne Kopf, laute, lächelnde Liebesworte und sagte: „Das macht nichts. Ich verstehe ja alles. Konnte ja gar nicht anders sein. Schlaf du noch ein bißchen.“

Wunderbare Ruhe ließ sich in ihr nieder. Sie träumte, daß sie wieder einschlafe, sie fühlte im Schlafe die tiefe Herrlichkeit des Schlafes.

Erfst mit dem Auffallen des Briefes auf den Fußboden endete der Traum, der bei dem Berühren der Messingklappe durch den Briefträger vor einer Zehntelsekunde begonnen und in ihrem Schlafbewußtsein stundenlang gedauert hatte.

Mit dem Geräusch fuhr sie empor aus Traum und Schlaf, hörte noch die Nagelschuhe des abwärts steigenden Briefträgers auf den Holzstufen postern und erinnerte sich sofort, daß sie geträumt hatte, einen Brief von Richard bekommen zu haben.

Der Herzschlag setzte aus. Sie glaubte, sie träume noch, hob in schwerer Angst beide Hände zum Hals. Dort lag ein Brief auf dem Fußboden.

Der Brief hatte holländische Marken, war mit Poststift und vielen Zensurtempeln verschärmt und noch stark nach Karbol. Er war offen.

Schon einmal, vor ihrer Heirat, hatte Anna geträumt, sie habe von ihrer Mutter, die in einem Altersheim lebte und in Jahren nicht schrieb, einen Brief bekommen, der dann wirklich im Kasten gelegen war.

Die erste Regung trieb sie, den Brief ungelesen zu verbrennen. Willenslos vor Schreck, ging sie zum Gastlocher.

„Liebe Anna, ich weiß gegenwärtig gar nicht, ob ich nun eigentlich in englischer Gefangenschaft bin oder in japanischer. Ich bin auf einem Schiffe. Da stecht du im Kohlenraum und schreibst jedenfalls. Grad gestern ist das andre Schiff auf eine Mine aufgelaufen, da hat's nur zweimal geknallt und das ganze Schiff war weg, rein nichts mehr zu erblicken. Aber gestunken hat's noch stundenlang. Da hätten wir uns dann nie mehr wiedergegesehen. Seit fahren wir weiter. Immer durch Minenfelder. Wohin sie fahren, weiß keiner von uns. Ich gebe den Brief dem Holländer mit, weil er ja heim darf. Wenn du ihn bekommst, dann teile ich dir mit, alte Anna, daß ich dich noch ebenso lieb hab, wie du ja weißt, und ich möchte schon endlich wieder bei dir sein, da in der Wohnküche. Aber das Essen ist gut und auch reichlich.“

Der Brief war vor einem Vierteljahr geschrieben. Sie wurde eilig ruhig, so plötzlich, wie ein Mensch, vor dessen Gesicht ein Blitz herunterfährt, noch im Schreck schon wieder ruhig wird.

Der Brief roch so schlecht, roch noch stärker als der Umschlag, und ihr war so übel, als stünde altes Wasser in ihrem Magen. Sie legte den Brief auf das Wandbrettchen neben die Fruchtgläser. Er ragte etwas über die Kante vor. Sie schob ihn mit dem Zeigefinger vorsichtig zurück, bis Kante mit Kante abschloß.

Das Kind in ihrem Leibe bewegte sich. Sie müsse ja schnell noch hinunterlaufen. Richard werde doch gleich da sein. Ob die Läden noch offen waren? Richard war immer so hungrig, wenn er heimkam. Aber da war doch der Brief gekommen. Ein Brief von Richard. Ein paar Eier werde sie vielleicht noch bekommen. ... Ja, dann hätten wir uns nie mehr wiedergegesehen, wenn er zufällig auf dem andern Schiffe gewesen wäre. Das Milchgeschäft halte ja immer etwas länger offen.

Sie war schon im ersten Stode, da lehrte sie um, stieg wieder hinauf, schneller als sonst, schlief hastig auf und las den Brief noch einmal. Alles müsse ein Verium sein. Das war ein Blatt Papier, waren Worte, mit Bleistift geschriebene Worte. Die gehörten einem früheren Leben an. Wie die Postkarte von der Militärbehörde. So viele, viele Jahre zurück. Wie könnten diese Worte ihr Leben umstoßen, das so natürlich ja war und schon und glücklich war, Tag für Tag! ... daß ich dich noch ebenso lieb hab, wie du ja weißt, und ich möchte schon endlich wieder bei dir sein, da in der Wohnküche. Aber das Essen ist gut und reichlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Villa mit 5 vollständig eingerichteten Zimmern im Werte von 50 000 Mk. **für 1 Mark** oder 45 000 Mk. bar.

können Sie in der Volkswohl-Lotterie gewinnen. Ziehung unwiderruflich 12.—18. Juni. Das Los kostet 1 Mark, ein Glücksbrief mit 5 Losen sortiert aus versch. Taus 5 Mark, Porto und Gewinnliste 35 Pfg. Insgesamt kommen über 48 000 Gewinne zur Auslosung, die sämtlich mit 90% in bar eingelöst werden. Schreiben Sie noch heute eine Postkarte an untenstehende Firma, worauf Ihnen die Lose sofort unter Nachnahme zugehen.
H. C. Kröger A.-G., Berlin, Friedrichstrasse 192/193



Juniarbeit in Garten und Stall

Der Juni bringt im Durchschnitt große Wärme und infolgedessen auch viel Trockenheit. Die Pflanzen bilden deshalb in dieser Zeit, während der sich die Pflanzen stark entwickeln sollen, sehr wichtige Aufgaben des Gartenpflegers. Ein schädliches Zubiel ist in diesem Punkte kaum möglich. Jeden Morgen und Abend muß bei anhaltend schönem Wetter ein Teil des Gartens vorgenommen werden, und nach jedem Gießen sind die Vorratsbehälter möglichst wieder sofort zu füllen, damit stets genügend abgestandenes Wasser vorhanden ist. Außer den regelmäßigen Wassergaben wird ab und zu ein Jaucheguß gespendet, wozu man die Abendstunden oder regnerische Tage wählt. Man wendet die Jauche stets verdünnt an, dafür lieber öfter. Damit der Boden nicht verkrustet, wird er fleißig gehackt. Dadurch hält sich auch die Feuchtigkeit besser. Das Unkraut, das dem Schaden trotz oder zwischen Kulturen aufkommt, die nicht gehackt werden können, ist fleißig zu jäten. Viele Gemüse gedeihen besser, wenn man sie häufelt, so Erbsen, Bohnen, Gurken und Kartoffeln, auch bei Kohlgemüsen ist es vorteilhaft. Die zu dicht aufgegebenen Aussaaten, namentlich von Wurzelgemüsen, werden gelichtet.

Gesät werden können jetzt noch Erbsen, Erbsen, Mohrrüben, Radieschen, Winterrettich, Spätkohlrabi und Grünkohl. Gepflanzt werden alle Kohlsorten für den Winterverbrauch, Kohlrüben, rote Rüben, Mangold, Sellerie, Kalat, Portree und Tomaten. Von vielen Gemüsearten können wir bald ernten. Die Erbsen pflückt man regelmäßig ab, damit sich neue Blüten und Sprossen bilden. Bei den Möhren zieht man die stärksten zuerst, damit die schwächeren Raum bekommen. Ebenso verfährt man bei Salat, Kohlrabi usw. Abgerentete Beete bringen noch eine zweite Ernte, wenn sofort kurzer, verteideter Dünger oder Kompost darauf gebracht und untergegraben wird und man sie am gleichen Tage besät oder bepflanzt. Dabei ist auf Fruchtwechsel zu achten. Gegen Mitte des Monats hört man mit dem Abschneiden der Rhabarberstiele auf. Der Boden wird mit Jauche kräftig gedüngt. Blütenstiele löst man nicht aufkommen, da sie die Pflanzen unnötig schwächen. Beim Spargel lassen wir die Anlagen, die zum ersten Male gestochen werden, vom 12. Juni an schneiden. Alle schwachen Stiele und Pflanzen werden gelichtet. Mit dem Johannistag hört das Spargelstechen ganz auf. Nur besonders kräftige Pflanzen können den ganzen Juni hindurch gestochen werden. Sofort nach dem Stechen sind die Spargelbeete zu düngen.

Die Obstbäume verlangen bei trockenem Wetter viel Wasser, sonst fallen die angelegten Früchte vorzeitig ab. Erst recht tut den junggepflanzten Bäumen dauerndes Anfeuchten not. Mit dem Bewässern geht das Auslockern und Säubernhalten der Baumstämme Hand in Hand. Alle abfallenden Früchte sind auszuheben und zu verrotten oder sonst zu vernichten. Sie enthalten Schädlingseier. An den Veredlungen lockern wir die Verbände, sobald sich reger Trieb zeigt und entfernen zugleich die hervorstechenden wilden Triebe. Bei den Zwergformen beginnt der Sommerchnitt. Auch das Schneiden der Wildlinge und Stößen nimmt seinen Anfang. Beim Reine werden die neuen Kräfte, gut verteilt, an das Spalier geheftet und zwei Blätter über dem oberem Blüthengehänge gefaltet. Erdbeeren sind während der Fruchtzeit fleißig zu gießen, in trocknen Tagen jeden zweiten Tag. Reife Erdbeeren sind bei warmem Wetter nur ganz früh zu pflücken.

Für die Tiere bringt die warme Jahreszeit neben reichlichem Futter und gesunder Bewegung im Freien auch manche Gefahren. Heiße, unruhige, von Ungeziefer wimmelnde Ställe betreffen ihnen Qual; das Futter wird ihnen an heißen Tagen leicht schädlich durch Säuerung, Fäulnis und Schimmel. Nie lasse man Futterreste in den Ställen und Futtergefäßen liegen. Grünfutter muß stets frisch sein und darf nicht in festen Haufen lagern, da es sich dadurch erhitzt. Die Ställe sind gut zu lüften, regelmäßig zu reinigen und vor zu starker Belüftung zu schützen.

Die Ziegen sollen bei günstigem Wetter tagsüber im Freien sein. Können sie nach Belieben grasen, so beschränkt sich die Fütterung auf etwas Trockenfutter. Beim Anbinden achte man darauf, daß sich die Tiere nicht in den Reimen festwickeln oder aufhängen können. Das erreicht man am einfachsten durch einen um einen Pfahl beweglichen Ring, an dem die Reime befestigt sind.

In der Kaninchenzucht bringt der Juni den zweiten Wurf. Die Jungen des ersten Wurfs, die inzwischen so weit herangewachsen sind, daß sie nach Geschlechtern getrennt werden müssen, sind als Zuchttiere beizubehalten. Weniger gute Tiere müßte man für die Küche. Die Fütterung der Kaninchen verlangt besondere Sorgfalt, sonst bleiben die gefährdeten Krankheiten Krummschwanz und Speichelfluß nicht aus. Immer verfüllte man etwas Heu mit, das Fagebedürfnis befriedigt man durch einige Baumzweige. Die Stallungen sollen rein, ungezieferfrei und nicht zu sonnig sein.

Der Eierertrag geht im Juni zurück. Mit Ausnahme der Zwerghühner und Bantam läßt man die Hühner nicht mehr brüten. Viel Grünes und häufig frisches Wasser, wenig heißes Futter und Mais: das sind die Nahrungsregeln dieser Zeit. Enten und Gänse verlangen neben Grünfutter auch reichlich Trinkwasser und Badegelegenheit und freien Auslauf auf Wiesen.

Fenster- und Balkonausschmückung

In den Loggien der neuen Häuser, in den Siedlerhäuschen und auch in den Fenstern der Mietskasernen ist die ranfende Blume oder die fallenden grünen Blätter ein schöner Schmuck. Wir wollen hier ein paar rein technische Weisungen geben, welche Blumen sich hierzu am besten eignen und bei einem Mindestmaß an Pflege den schönsten Erfolg versprechen.

Sind die Fenster und Balkone nach Süden oder Südwesten gerichtet, also recht sonnig gelegen, dann wähle man Pelargonium zonale und peltatum. Erstere sind aufrechtwachsende, letztere hängende Pflanzen. Sie sind in den verschiedensten Schattierungen von rot bekannt. Bei der Auswahl nehme man nur zwei Farben, das gibt eine viel ruhigere Wirkung. Die Pelargonien werden durch Stecklinge vermehrt. Als Erde kommt für sie Rißbeeteerde, Sand und Hornspäne in Betracht.

Starke Ueberrantung wird durch die Trichterwinde (Ipomaea grandiflora) erzielt. Der Same wird womöglich noch im frühen Frühling in Töpfe gesät, warm gehalten und dann, angefeuchtet Erde Mai, in die bereits vorbereiteten Kistchen umgesetzt. Als Erde verwende man kräftige Rißbeeteerde.

Eine andre, sehr dankbare Rankpflanze, ist die Cobaea scandens, die den Vorteil hat, recht selten von Ungeziefer befallen zu werden. Bei guter Kultur bleibt sie von oben bis unten reich belaubt und macht einen sehr freundlichen, vollen Eindruck. Ende Mai werden die Pflänzchen, die ein paar Wochen früher in Töpfchen aus Samen gezogen waren, in die Kistchen verpflanzt. Topferde mit Sand vermischt ist der beste Boden.

Sehr beliebt ist auch die wohlriechende Wicke (Lathyrus odoratus), die lehmigen Sandboden mit hinreichend viel Kalk braucht.

Eine der reizvollsten Rankpflanzen ist Clematis Jackmanni, die auch im Halbschatten sehr hübsch gedeiht. Die Vermehrung erfolgt durch Ableger und Veredlung. Das ist nicht ganz einfach, darum ist es für den Blumenfreund einfacher, fertige Pflänzchen zu kaufen. Um zur vollen Entfaltung zu gelangen, muß diese Blume ein paar Jahre an Ort und Stelle stehen, deshalb sei empfohlen, von Anfang an dafür größere Gefäße zu verwenden und sie über den Winter durch Hüllen vor Erfrierung zu schützen. Kräftiger Naturboden ist für sie die beste Erde.

Neben den Rankpflanzen gibt es eine Anzahl andre, die sich für die Fensterkisten ganz gut eignen, so unsere schönen Eranthisen. Besonders empfehlenswert sind niedere Arten von Tagetes, Balsaminen, niedrige Fimilien, Zwergformen des Löwenmauls und andre.

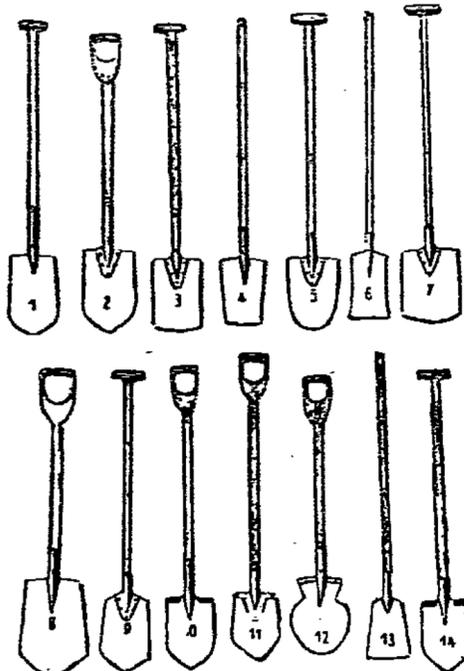
Auf Balkone, die nach Osten oder nach dem Westen gerichtet sind, gedeihen außer Skollenbegonien besonders gut die Fuchsien. Verbunden man aufrechtwachsende Fuchsien mit hängenden, so lassen sich ganz wunderbare Wirkungen erzielen. Eine sehr beliebte Balkonpflanze ist auch die hängende Petunie, die weiß, rosa und violett geblüht werden kann. Petunien gedeihen besonders im Halbschatten vorzüglich.

Für nach Norden gelegene Balkone ist die Auswahl natürlich enger, in bescheidenen Grenzen lassen sich aber immerhin mit Fuchsien und Petunien noch Erfolge erzielen. Empfehlenswerter ist es aber, in solchen Fällen Grünpflanzen, wie etwa Gießen und in der Mitte die rezende Lonocera nitida zu pflanzen.

Reinigerungsversuche bei Spaten, Haxe und Harke

Man sollte kaum für möglich halten, welchen Formenreichtum die im Handel befindlichen Handgeräte aufweisen, ohne die wir uns keine Arbeit im Garten denken können. Die Gärtner bedürfen sich oft darüber, denn es ist unangenehm, wenn ein Gerät, das sich im Gebrauch bewährt und an das man sich gewöhnt hat, nicht wieder neu besorgt werden kann, weil seine Form geändert wurde. Wir haben allein in Deutschland 4500 Spaten, 1800 Harken und 6300 Harken verschiedener Art, zum Teil von ungewöhnlicher Form und häufig von munderwertiger Materialbeschaffenheit. Um diese Vielfalt der Formen auf einige wenige zu beschränken, wurden vom Reichsverband des deutschen Gartenbauers im Auftrag des Reichsministeriums für Technik in der Landwirtschaft die entsprechenden Versuche auf Vereinheitlichung dieser Geräte aufgenommen. Es waren vorgesehen: eine Materialprüfung in der maschinentechnischen Abteilung der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin und eine praktische Prüfung in einer Reihe dafür geeigneter Gartenbauversuchs- und zwar auf drei verschiedenen Bodenarten (Lehm-, sandigen Lehm-, leichem Sandboden).

Während die Materialprüfung, wie die „Landwirtschaftliche Wochenzeitung“ mitteilt, schon beendet worden ist, mußten die



Dieses kleine Spatenfortiment enthält Muster aus Frankfurt (4, 5), Döhlen (6), Hamburg (7), Stabe oder Aurtz (9), Kiel (10, 11), Wittenburg (11), aus Holstein (12) und dem Sverrewald (12).

praktischen Prüfungen im Herbst infolge der schon eintretenden Ernte abgebrochen werden. Aus den Prüfungen sind genaue Ergebnisse zu erwarten. Wurden doch z. B. von den bei der Materialprüfung ausgewählten Spaten bei ihrer Anwendung auf den einzelnen Bodenarten Umanahmen, und zwar mit der

Beiläufige, gemacht, um für jeden Spaten Kraftaufwand und Körperbewegung des Arbeiters feststellen zu können. Die Filmbilder wurden dann kurvenmäßig ausgemessen; dabei hat sich übereinstimmend ergeben, daß der Kraftaufwand des Arbeiters beim Graben mit den einzelnen Geräten, und demzufolge auch das Eintreten der Ermüdungserscheinungen sehr verschieden ist. Man darf dem Abschluß dieser Untersuchungen mit Spannung entgegensehen.

Mehlwürmer

Unter den Käfern, welche lebend als Vogelfutter verwendet werden und deren Züchtung ohne Schwierigkeiten möglich ist, spielt von jeher die Züchtung des Mehlkäfers eine hervorragende Rolle. Vor allem ist die Larve dieses Käfers, die als Mehlwurm bezeichnet wird, ein wichtiges Vogelfutter geworden. Am geeignetsten zur Zucht sind Solikästen, die mit dünnem Zinkblech innen ausgelegt werden. In den Deckel des Kastens wird ein vierkantiger Ausschnitt gesägt, der mit Drahtgaze zu bekleben ist. Die Größe der Riste kann recht verschieden sein, nur soll ihre Höhe 25 bis 30 Zentimeter betragen. Ton- und Glasgefäße sind unvorteilhaft, weil infolge der Bewegung der Gaze Feuchtigkeit entsteht, die an den Ton- und Glaswänden sich niederschlägt. Die Feuchtigkeit fördert die Bildung von Milben, die die größten Feinde der Mehlwürmer sind.

In diese Zuchtstifte stellt man ein hölzernes Gestell, auf dem ein kleiner, flacher, aus hartem Holz angefertigter Futterkasten ruht, der zur Aufnahme des feuchten Futters dient, dessen die Mehlwürmer bedürfen. Der Kasten wird dann mit guter Weizenkleie bis zum Futterstich angefüllt. Nun ist der Kasten zur Aufnahme der Mehlwürmer fertig, die für die Zucht verwendet werden sollen. Auf eine Fläche von 25x25 Zentimetern werden ungefähr 1000 Würmer eingesetzt. Die Larven werden sich, sobald sie erwachsen, verpuppen, und aus den Puppen werden die Käfer schlüpfen. Die Lebensdauer der Käfer ist kurz, sie sterben bald nach der Eiablage, die in die Kleie erfolgt. Der Inhalt der in einem Raume von Zimmertemperatur aufgestellten Kästen darf in diesem Zustande nicht berührt werden. Alle zwei Tage werden die Reste des Futters entfernt und neue, frische Nahrung verabreicht. Das Futter besteht aus in Stücke geschnittener frischer Mohrrübe, Salatkräutern und ab und zu einer aufgeweichten, wieder ausgedrückten alten Semmel.

Die Entwicklung des Mehlkäfers von der Eiablage bis zum fertigen Käfer dauert ein Jahr. 5 bis 7 Monate nach der Eiablage sind reichlich Futterwürmer vorhanden, die entweder zum Füllen einer neuen Kiste oder zur Verfüllung oder zum Verkauf verwendet werden. Sollten sich trotz aller Vorichtsmaßnahmen doch Milben im Kasten anfinden, so ist deren Beseitigung unbedingt nötig. Der Kasten wird vom Boden aus vorzüglich erwärmt. Die Milben, die Wärme nicht vertragen, kommen nach oben und jammeln sich in einem an Stelle des Deckels über den Kasten gespannten, wollenen Tuch, sie können dann leicht beseitigt werden. Diese Handlung wird solange fortgesetzt, bis keine Milben mehr vorhanden sind. Wer seine Mehlwürmer sich in dieser Art züchtet, wird sicher Erfolg haben.

Kurz und gut

Während der Obstblütezeit ist es von größter Bedeutung für den Fruchtansatz, daß die Bäume nicht zu trocken stehen. Bei Mangel an Feuchtigkeit und gleichzeitig hoher Temperatur vermögen sie nicht genug Narbenflüssigkeit auszuscheiden, um den Wind oder durch Insekten übertragenen Blütenstaub festzuhalten und zum Keimen zu bringen. Schon der nächste Tau regnet aus, um die Befruchtung der Blüten für einige Morgen zu sichern. Durch Ueberprüfen mit einem Schlauchmundstück, das den Wasserstrahl zerstäubt, kann man diese Tauwirkung verstärken und beliebig verlängern. Im Verhältnis zu dem Nutzen fallen die Kosten dieser Maßnahme nicht ins Gewicht. Den Wasserbedarf des Bodens erhält man den Bäumen in trocknen Zeiten, soweit man ihn nicht durch ausgeglichenes Wässern ergänzen kann, durch flache Voderung der Oberfläche mit der Gade.

Büschelreihen in fortlaufender Reihe gesät, steht man noch selten. Die übliche Saatweise ist die in Reihen, bei der hier bis fünf Korn in Trupps gelegt werden, bei 40 bis 50 Zentimeter alleseitigem Abstand. Es ist nicht anzunehmen, daß sich diese Pflanzen ebenso gut ausbilden wie einzeln stehende. In den Reihen nach Art der Erbsenfaat legt man die Bohnen 8 bis 10 Zentimeter voneinander entfernt. Man sollte einmal beide Verfahren nebeneinander anwenden und genau verfolgen, wo mehr geerntet wird.

Für die Vermehrung von Rhabarberstauden im eignen Garten merken wir uns in der Erntezeit die Pflanzen, die am stärksten treiben und die schönsten Stiele liefern. Wähler sind möglichst auszusuchen. Nur die besten Pflanzen werden für Neuanlagen von Rhabarberbeeten geteilt.

Berblühte Tulpen, Hyazinthen usw. dürfen nicht sofort ausgegraben und nach Abschneiden des Laubes zum Abrotten hingelegt werden. Die Zwiebeln müssen vielmehr in der Erde bleiben, bis die Blätter welken. Vorzeitig herausgenommen bleiben sie nicht gesund und lebensfähig.

Zwischen Topfgröße und Pflanze besteht oft bei Gewächsen, die sich der Blumenfreund selbst gezogen hat, nicht das rechte Verhältnis. Er meint es zwar gut, wenn er seinen Pflänzchen große Erdbehälter gibt, aber die Pflanzen danken es ihm gewöhnlich gar nicht. Innerhalb erscheint ihm ihr trübes Wachstum. Noch mehr muß er sich wundern, wenn er sieht, wie gleichgroße Pflanzen in kleineren Töpfen besser vorwärtskommen. Die Sache beruht auf folgendem: Die jungen Feinwurzeln bilden sich hauptsächlich am Topfrand, wo ihnen durch den porösen Ton Luft zufließt. Hier füllen sie, wie man beim Umpflanzen sieht, die ganze Innenwand aus. Erst wenn die Wurzeln der Pflanze die Wandung erreicht haben, setzt die volle Entwicklung ein. Daher erzielt man durch wiederholtes Umpflanzen größere und kräftigere Pflanzen, als durch Einsetzen in einen unverhältnismäßig weiten Topf.

Wurzeln in Torfmull entwickeln sich viel üppiger als in gewöhnlichem Boden, weil der Mull Regen und Gießwasser wie ein Schwamm aufsaugt. Junge Gemüsesetzlinge liegen oft tagelang weiß auf der Erde, bis sie angewachsen sind, haben sie aber einen kleinen Ballen jauchgekränkter Torfmulls, so föhrt sie das Umpflanzen gar nicht, und sie wachsen bald weiter. An Tomatenpflanzen kann man auch oft beobachten, daß der Torfmull die Bildung von Wurzeln aus dem Stamm anregt.

Prüfung der Keimfähigkeit von Samen. Es ist empfehlenswert, die Keimfähigkeit der Samen vor der Aussaat zu prüfen. Man sät etwa 20 Korn in einen Topf oder ein sonst geeignetes Gefäß. Diese werden im Wohnzimmer mit einer Kappe überdeckt und feucht gehalten. Man stellt dann fest, wieviel Samen gekeimt sind. Wenn von den Samen gar nichts oder prozentual nur ein kleiner Teil gekeimt ist, so sollen die betreffenden Samen vor der Aussaat verworfen werden. Dies gilt natürlich auch für Gemüsesamen.

Der Sternhimmel im Juni

Bis zum 21. Juni, dem Tage der Sommer Sonnenwende, nimmt die Tageslänge zu, während die Nächte kürzer und heller werden. Wenn die Sonne unter den Horizont gesunken ist, können wir noch lange das farbenprächtige Spiel der Dämmerung der sogenannten „bürgerlichen Dämmerung“, während der man im Freien noch alle Gegenstände deutlich erkennen kann. Das Ende der bürgerlichen Dämmerung wird allgemein dann angefaßt, wenn die Sonne 6 Grad, das sind 12 Sonnendurchmesser, unter dem Horizont steht. Die hellsten Sterne werden dann sichtbar, denen nach und nach die schwächeren folgen. Für den Naturfreund sind gerade diese Stunden, wenn der sinkende Tag mit einem farbenreichen Wille Abschied nimmt, und die ersten Sterne als die Ränder der Unermeßlichkeit des Weltalls auf ihn herabblenden, Stunden der innern Einkehr und der Bewunderung für die Schöpfungen der Natur.

Mit Hilfe der Sternkarte können wir uns leicht mit den Namen der Sterne und Sternbilder und dem Laufe der Planeten vertraut machen. Sie gibt uns ein getreues Bild des Himmels, wie es sich uns am 1. Juni abends 10 Uhr und am 15. Juni abends 9 Uhr darbietet. Man muß die Karte stets in der Blickrichtung halten, um leicht die Namen der Sterne feststellen zu können. Schaut man nach Norden, so achte man darauf, daß der Teil der Karte, auf dem „Nord“ steht, nach unten zeigt, und entsprechend ist es bei den andern Himmelsrichtungen.

Sind die Himmelsrichtungen nicht bekannt und ist kein Kompaß zur Hand, um sie festzustellen, so kann man sich im Juni während der ganzen Nacht nach dem Dämmerungsschein der Sonne richten, der im nördlichen und mittleren Deutschland selbst um Mitternacht nicht verschwindet. Nachdem die Sonne im Nordwesten untergegangen ist, wandert der Dämmerungsschein bis um Mitternacht nach Norden und weiter bis zum Sonnenaufgang nach Nordosten. Man kann die Nordrichtung auch vom Sternhimmel ablesen. Wenn man die beiden vordern Sterne des Großen Wärens verbindet und die Linie um das Fünffache verlängert, so trifft man auf den Polarstern, der uns die gewünschte Nordrichtung weist.

Von hellen Sternen stehen im Osten Vega in der Leier, Deneb im Schwan und Maix im Adler; im Süden Arktur im Bootes, Spika in der Jungfrau und fast am Horizont Antares im Skorpion; im Westen Regulus im Löwen und Kastor und Pollux in den Zwillingen. Fast im Norden steht Kapella im Fuhrmann.

Am Abendhimmel sind zwei Planeten sichtbar. Der Mars sinkt im Westen unter den Horizont, im Südosten kommt Saturn heraus, mit dessen interessanten Eigentümlichkeiten wir uns im nächsten Monat näher befassen wollen. Kurze Zeit vor Sonnen-



aufgang erscheint die helle Venus als Morgenstern und gegen Ende des Monats auch Jupiter über dem Horizont. Ihren Lauf kann man aus einer Planetenkarte entnehmen, wie sie in der bildgeschmückten Zeitschrift der Berlin-Treptower Sternwarte „Das Weltall“ regelmäßig erscheint.

Der Mond ist zu Monatsanfang abnehmend, am 7. Juni ist Neumond und wenige Tage später wird seine zunächst sehr schmale Sichel am westlichen Abendhimmel sichtbar. Das erste Viertel wird am 14. erreicht, und am 22. Juni ist Vollmond.

Jakubowski-Prozess

Jakubowski's Verteidiger sagt aus

Nach der Vernehmung des Kriminalrats Gennat erfolgte in der Dienstag-Verhandlung des Jakubowski-Prozesses die Vernehmung des Rechtsanwalts Koch, der Jakubowski in der Schönberger Schwurgerichtsverhandlung verteidigte.

Vorj.: Herr Zeuge, erinnern Sie sich, daß Sie vor dem Präsidium in der Hauptverhandlung mit Herrn Oberstaatsanwalt Müller die Ergebnisse der Verhandlung besprochen und bei dieser Gelegenheit eine Äußerung getan haben, Sie ständen hier gleichsam auf verlorenerm Posten. Jakubowski sei wohl doch der Schuldige?

derartige Äußerung, wie sie der Oberstaatsanwalt mir zuschreibt, nicht getan habe.

Vorj.: Wann hat Jakubowski nach Ihrem Wissen zum erstenmal den Verdacht ausgesprochen, daß andre Personen als Täter in Betracht kommen?

Zeuge Koch: Bis zu seiner Verurteilung hat Jakubowski mir gegenüber niemals einen andern als Täter genannt.

Im Anschluß daran schildert der Zeuge ein bedeutungsvolles Gespräch, das er mit August Nogens hatte. Damals habe er an den jetzigen Angeklagten August Nogens die Frage gerichtet, ob er den Jakubowski für den Täter halte. Das Gespräch verlief

folgendermaßen: „August, wer hat es denn getan?“ August Nogens antwortete: „Jakubowski nicht, der war viel zu weich dazu.“

Vorj.: August Nogens, ist dieses Gespräch so gewesen?

August Nogens: Ja wohl, das stimmt.

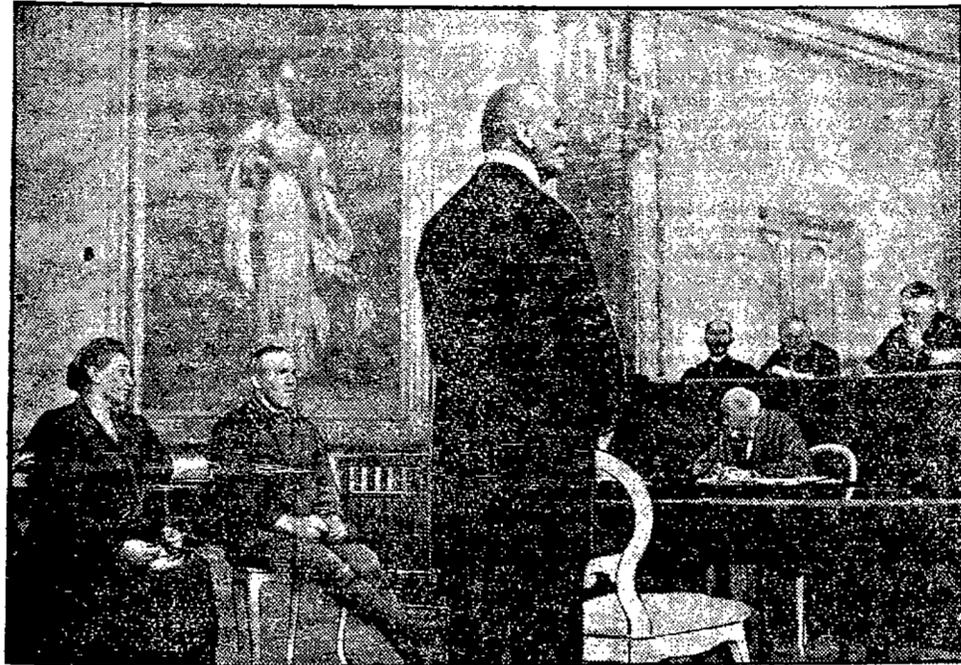
Vorj.: Warum haben Sie denn so was gesagt?

August Nogens: Weil das die Auffassung von Rechtsanwalt Koch war.

Zeuge Rechtsanwalt Koch wendet sich August Nogens zu: August, das stimmt nicht, nicht meine Auffassung haben Sie wieder-

gegeben, sondern Ihre eigene.

Mit diesem Ernst gibt dann der Zeuge Rechtsanwalt



Zeuge Koch: Das stelle ich unter Eid entschieden in Abrede. Meine Einstellung zum Ausgang des Prozesses war eine sehr optimistische. Ich konnte nicht annehmen und habe niemals angenommen, daß

auf Aussage eines verblödeten Idioten hin eine Verurteilung zum Tode erfolgen könnte.

Vorj.: Da steht hier also Eid gegen Eid. Wie erklären Sie diese Widersprüche zwischen der Aussage Oberstaatsanwalts Müller und Ihrer eigenen?

Zeuge: Ich mag wohl mit Oberstaatsanwalt Müller gesprochen haben, aber mit aller Bestimmtheit weiß ich, daß ich eine

Die Sensation im Jakubowski-Prozess

Oberstaatsanwalt Müller als Zeuge.

Im Jakubowski-Prozess gestaltete sich die Vernehmung des Oberstaatsanwalts Müller, auf dessen Antrag seinerzeit Jakubowski zum Tode verurteilt wurde, außerordentlich dramatisch.

Koch auf Befragen des Vorsitzenden eine zusammenhängende Darstellung seiner Anschauung vom Verlauf der Tat und der Täterschaft.

Zeuge Koch: Ich bin der felsenfesten Überzeugung, daß derjenige, der den verblödeten Pannas weggeschickt hat, auch der Täter ist und daß die Tat nicht draußen im Freien, sondern in der Heibelkate geschah.

Nach meiner Überzeugung kann nur August der Täter sein.

Heute noch bin ich fester denn je von Jakubowski's völliger Unschuld überzeugt.

In diesem Zusammenhang erwähnt der Zeuge eine wichtige Äußerung des Fritz Nogens, die der Oberstaatsanwalt als „unbestimmt“ hinstellt.

Rechtsanwalt Brandt: Herr Oberstaatsanwalt, was heißt unbestimmt? Ich bitte doch Fritz zu fragen, was er eigentlich gesagt hat.

Fritz Nogens: Zu Oberstaatsanwalt Müller sagte ich, August habe mir erzählt, daß er es gewesen, der den Hannes weggeschickt habe.

In bezug auf die gestrige Aussage des früheren Ministers Gustadt erklärt Rechtsanwalt Koch, er habe nie mals an eine Vollstreckung des Todesurteils gedacht und war entschlossen, ein Wiederannahmeverfahren zu betreiben. Daraus erklärten sich alle seine weiteren Schritte.

Als nun der Nebenkläger, Rechtsanwalt Brandt, Jakubowski's Verteidiger eindringlich befragt, gibt letzterer Erklärungen ab, die im ganzen Saale mit tiefer Bewegung angehört werden.

Rechtsanwalt Brandt: Welches war der letzte Wunsch Jakubowski's, Herr Zeuge?

Zeuge Rechtsanwalt Koch: Ich weiß es nicht direkt, aber ich habe gehört, er wollte noch einmal in Pinde Annisehen.

Rechtsanwalt Brandt: Ich nehme an, Herr Kollege, daß Sie als Verteidiger bis zum Schluß, um die Hinrichtung zu vermeiden, alle möglichen Schritte unternahmen, Gnadenanträge und Petitionen einreichten, Sie werden sogar auch, wie es jeder andre Verteidiger getan hätte, dem Verurteilten dringend zugeredet haben, ein reumütiges Geständnis abzulegen.

Zeuge Rechtsanwalt Koch: Gewiß, ich habe ihn aufs eindringlichste ermahnt, falls er schuldig sei, sein Gewissen zu erleichtern und ein reumütiges Geständnis abzulegen, aber immer und immer hat er seine

Anschuldigung befestigt bis zum letzten Augenblick.

An dieser Stelle der Verhandlung springt plötzlich August Nogens auf und richtet an Rechtsanwalt Koch die Frage: Ich möchte wissen, wie der Herr Rechtsanwalt dazu kommt, die Behauptung aufzustellen, daß ich der Täter bin.

Rechtsanwalt Koch: August Nogens, das sage ich Ihnen gradewege ins Gesicht. Sie und kein anderer haben die Tat begangen.

Erstüßternd witzte auch die Vernehmung eines ehemaligen Strafling's, der mit Jakubowski in der Strelitzer Strafanstalt saß. Er sagte aus, der Russe habe nur sehr schlecht deutsch sprechen können. Wichtige Einzelheiten im Gespräch habe er überhaupt nicht verstanden. Als einzelne Gefangene ihn zur Flucht überreden wollten, sagte er immer wieder: „Ich ungeschuldig, ich nichts getan, ich nicht kann Strafe bekommen.“

Wilhelm Nogens wird vernommen

Neutrelitz, 5. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im Jakubowski-Prozess wurde heute der Älteste der Brüder Nogens, Wilhelm, als Zeuge vernommen. Er hat in der Voruntersuchung ohne Ausnahme sowohl seine Mutter als auch seine Brüder und auch den hingerichteten Jakubowski schwer belastet. In der heutigen Verhandlung beschuldigt er alle genannten Personen einer ganzen Reihe von Verbrechen, insbesondere von Sexualdelikten.

Der Vertreter der Nebenklage greift schließlich ein und zweifelt die Glaubwürdigkeit von Wilhelm Nogens an. Er bittet, auf die Vernehmung dieses Zeugen zu verzichten, da offensichtlich die Gedanken von Wilhelm Nogens, der als Bischofskate angesehen sei, ständig um alle möglichen Verbrechen kreifen. Der Oberstaatsanwalt widerspricht, und die Vernehmung von Wilhelm Nogens wird darauf fortgesetzt.

§ Vor Gericht

Portier und Polier

Große Erfahrung auf dem Gebiete der Schwindelereien — von der 12 Vorstrafen Zeugnis geben — ließ den Arbeiter Otto Schw. auf einen originellen Einfall kommen, um, wie es im Strafgesetzbuch heißt, „sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen“. Er bestellte am 9. Oktober 1928 bei einem Landwirt in Groß-Ottersleben telefonisch 80 Zentner Kartoffeln, indem er sich als „Portier Schmidt“ eines Werkes in Groß-Ottersleben ausgab und behauptete, die Bestellung erfolge für die Beamten des betreffenden Werkes.

Ganz kurz darauf kam er auch schon mit einem Bestellschein an, den er als „Portier Schmidt“ unterschrieben hatte, und wollte den Landwirt veranlassen, wenigstens vorläufig acht Zentner, die für den Direktor des Werkes bestimmt seien, zu liefern. Mit dem Rest der Lieferung solle er warten, bis der Direktor die Anweisung auf Bezahlung gegeben hätte, was sofort geschehen werde.

Der Landwirt war jedoch trotz all dieser schönen Reden vorsichtig genug, sich erst zu erkundigen, bevor er lieferte, und es stellte sich heraus, daß ein Portier Schmidt bei dem von Schw. bezeichneten Werk überhaupt nicht existiert, geschweige daß er den Auftrag hat, für die Beamten Kartoffeln zu bestellen.

Mehr Erfolg hatte Schw. in einer zweiten Sache, wo er sich als Maurerpolier ausgab und Baumaterialien bestellte, die ihm im Werte von 70 Mark geliefert wurden. Da aber auch diese Geschäfte später herauskam, stand er nun vor dem Schöffengericht und wurde wegen versuchten und vollendeten Betrugs zu im ganzen 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Geprellte Musikanten schlugen zu

Wegen Körperverletzung angeklagt stehen die Brüder Richard und Franz B. und ihr Schwager K. vor dem Amtsgericht in Magdeburg. Die Verhandlung gestaltete sich dramatisch, da in dem dichtgefüllten Zuschauerraum, wo Verwandte, Freunde und Feinde der Angeklagten saßen, große Aufregung herrschte. Manchmal kommen auch Zwischenrufe von dort. Die verheirateten Schwestern der beiden B. die schon von einem Teil der Verhand-

Aber nicht nur zu Verbänden kann man Leukoplast verwenden...



Ist Ihr Gartenschlauch beschädigt, dann umwickeln Sie ihn mit Leukoplast. Spielsachen Ihrer Kinder, Schachteln, Puppen, Hausgeräte können Sie leicht mit Leukoplast wieder gebrauchsfertig machen. Deshalb halten Sie immer eine Rolle bereit. Sie erhalten Leukoplast schon von 30 Pf. an in Apotheken, Drogerien und Bandagen-Geschäften.

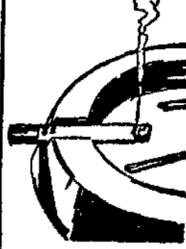


LEUKOPLAST SPART GELD!

Achten Sie auf den Namen Leukoplast, da ähnlich aussehende Nachahmungen angefertigt werden.

Auch der Raucher hat frischen

und reinen Atem



Pebeco verhindert ein Gelbwerden der Zähne auch bei starken Rauchern. Durch seine herb-kraftige aromatische Wirkung beseitigt Pebeco den unangenehmen Nachgeschmack des Tabaks.



In reinen Zinnuben: RM. 1.00 und RM. 0.60

die Kräfte zu zwingen. Das ist ein recht gefährliches Spiel mit dem Feuer. Die Arbeiterklasse weiß, daß der

Aufsturm gegen die Arbeitslosenversicherung
nur dem Zwecke dienen soll, die Erwerbslosen durch Fungieren einer Armee von Lohnbrüdern zu machen. Dagegen wird sich die Arbeiterklasse bis zum äußersten zu wehren wissen. (Lebhafte Zustimmung der Sozi.)

Statt einer Stärkung der innern Kaufkraft verpulvert man das Volksvermögen beim Export, und die Konzerne treiben die Preise ins ungeheure. Dazu das Gefährliche von Kapitalmangel, das in dieser Allgemeinheit nicht berechtigt ist. Ein gewisser Kapitalmangel hat immer bestanden, wenn es heute etwas schlimmer ist, so liegt das daran, daß wir Mangel an rationeller Verwendung des neuen Kapitals haben. Vor dem Kriege dominierte der Individualunternehmer, und das in den Sparlassen aufgesammelte Kapital finanzierte die Betriebe und ermöglichte eine zweckmäßigere Verwendung des Kapitals als heute, wo mehr als zwei Drittel des Kapitals in Konzernen und Trusten zusammengefaßt sind. Dieses Kapital wird ohne Rücksicht auf die Volksinteressen verwendet. Die Konzern- und Monopolbetriebe arbeiten häufig geradezu zwecklos, so in der Kaliumindustrie, wo

von 250 Zechen ganze 43 produzieren.

Wir sehen die gewaltige Verteuerung der Bauhoff- und Zementpreise, die den Wohnungsbau hindert, während die Syndikate förmlich in Gold schwimmen. Das westdeutsche Zementyndikat nützt seine Anlagen nur zu 35 Prozent aus, das oberdeutsche Zementyndikat nur zu 60 Prozent, hat aber 10 Millionen Reingewinn und 6,1 Millionen aus laufenden Mitteln für Betriebsvermehrung verwendet. Der erweiterte Produktionsapparat bleibt unausgenutzt, man erhöht ständig die Produktionspreise, verschlechtert selbst den Markt und fördert neue Wirtschaftskrisen. Das ist eine ganz falsche Methode. Wichtig ist der Weg, den die Gewerkschaften aller Richtungen zeigen, nämlich dem Arbeiter einen größeren Anteil am Sozialprodukt zu geben. In dieser Beziehung steht Deutschland noch sehr hinter andern Ländern zurück. Eine Kurpfuscherei ist es, Erhöhung der Zölle zu verlangen und dadurch die Lebenshaltung der Massen noch weiter herunterzudrücken. Außerdem würden wir uns damit in Gegensatz zu den Genfer Empfehlungen stellen, die wir selbst unterzeichnet haben. Zollerhöhung wäre das Gegenteil von dem, was wir für die Gesundung der Volkswirtschaft als richtig ansehen. Die

Preistreiber der Kartelle muß beseitigt werden.

Wenn die Industrialisierung und die Produktion sich so weiter entwickeln, wie wir das jetzt in den meisten Industriestaaten der Welt sehen, so werden immer größere Störungen und Schwierigkeiten des gesellschaftlichen Leben eintreten. Diese lassen sich nicht durch reaktionäre Maßnahmen überwinden, sondern nur durch die Einführung eines größeren Anteils am Sozialprodukt an die wertvolle Bevölkerung. Es ist das nicht nur das Interesse der Arbeiterklasse allein, sondern das allgemeine Interesse fordert, daß ein technisch exportfähiges Land wie Deutschland seiner Industrie und seiner Landwirtschaft im Inland höheren Absatz verschafft. Das ist nur so möglich, daß

die Volkswirtschaft eine solide und sichere Grundlage

erhält, die sie befähigt, preiswerte Qualitätswaren hervorzubringen. Nur mit solchen Qualitätswaren werden wir deutschen Waren eine Weltverbreitung in der Welt gewinnen. Darüber hinaus aber werden wir Sozialdemokraten uns bemühen, die Volkswirtschaft zu einer wahren Wirtschaft des Volkes zu machen, zu einer Wirtschaft durch und für das Volk. (Stürmischer Beifall der Sozi.)

Um 6 1/2 Uhr wird die Weiterberatung auf heute, Mittwoch, 8 Uhr, vertagt. —

Zentrum und Magdeburger Parteitag

Der glänzende Verlauf des Magdeburger Parteitages hat es auch dem Zentrum angetan. In einer ihm nahestehenden Korrespondenz lesen wir folgenden Marmelade:

„Der sozialdemokratische Parteitag in Magdeburg hat der Führung eine bedeutend größere Bewegungsfreiheit gesichert. Das wird sich in der sozialdemokratischen Regierungstätigkeit ganz bestimmt auswirken. Die sozialistischen Minister haben jetzt eine geschlosseneren Macht hinter sich und werden in ihren Forderungen gegen ihre andern Ministerkollegen sicher noch energischer auftreten. Es ist aber Sache der bürgerlichen Parteien, die mit den Sozialdemokraten sich in die Regierungsgeschäfte teilen, daß sie zusammenstehen, zusammenarbeiten. Die Zusammenhaltung der verantwortungsbewußten und staatsverhaltenden Rechte wird jetzt gerade zur zwingenden Notwendigkeit. Einmal wird dadurch die Alleinherrschaft irgendeiner Gruppe verhindert, auf der andern Seite erhält jede Regierung, die sich auf eine bestimmte Koalitionsmehrheit verlassen kann, die erforderliche Aktivität und Bewegungsfreiheit.“

Aus diesen Zielen spricht sich lotherrnde Angst vor der Aufwärtsbewegung der Sozialdemokratie zu der großen Arbeiterpartei Deutschlands. Die Entwicklung wird dennoch ihren Weg gehen! —

Reichsbanner in Rommern

Der Regierungspräsident in Stettin erludete die Landräte seines Bezirks vor einiger Zeit in einer Verfügung durch persönliche Verhandlungen mit den Saalbesitzern zu versuchen, dem Reichsbanner Versammlungsräume zu beschaffen. Ein deutschnationaler Landtagsabgeordneter führte hierüber Beschwerde und hat das Staatsministerium in einer kühnen Anfrage, dem Regierungspräsidenten in Stettin den weiteren „Mißbrauch der Polizei“ zu verbieten.

In der Antwort des preußischen Innenministers heißt es, daß in einzelnen Ortschaften des Regierungsbezirks Stettin Saalbesitzer die Vermietung ihrer Räume an das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zur Veranstaltung von Versammlungen mit der Begründung der Furcht vor einem Boykott durch politisch rechts eingestellte Organisationen, insbesondere den Stahlhelm, abgelehnt hätten. Daraufhin hat der Regierungspräsident in Stettin die ihm unterstellten Landräte ermahnt, in beratigen Fällen durch persönliche Verhandlungen mit den betreffenden Saalbesitzern diesem Mißstand zu steuern. Das Vorgehen des Regierungspräsidenten rechtfertigt sich hiernach unter dem Gesichtspunkt der Gewährleistung der verfassungsmäßigen Freiheiten für alle Staatsbürger und findet volle Billigung des Ministers. Von einem polizeilichen Eingreifen oder gar einer unterschiedlichen Behandlung kann gar keine Rede sein. —

Kämpfe in Mexiko

In Mexiko, 5. Juni. Im Jalisco-Staate kam es zwischen Regierungstruppen und einer Rebellenarmee zu heftigen Kämpfen, in deren Verlauf der Führer der Rebellen, General Enrique Corobieto, mit der Waffe in der Hand fiel. Die Rebellen hatten über Hundert Tote zu verzeichnen. 18 Stabschefs der Rebellenarmee wurden gefangen genommen. Im Colima-Staat streckte der Rebellenführer Tapia mit 800 Mann vor den Regierungstruppen nach zweitägigem Kampf die Waffen. —

Verbandsstag der Landarbeiter

Das sozialpolitische Programm des Deutschen Landarbeiterverbandes ist auf dem 12. Verbandstag durch eine vom Verbandsvorstand vorgelegte Entschliessung, die von Kwasnik im einzelnen begründet wurde, neu fixiert worden. Es fordert die

sozialpolitische Gleichstellung der Landarbeiter mit allen übrigen Arbeitern. Im einzelnen wird verlangt: Einbeziehung der Landwirtschaft in das Arbeitsschutzgesetz, in das Berufsausbildungsgesetz, in das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (mit Ausnahme der im § 70 genannten Personenzreise), Herausnahme der Land- und Forstarbeiter aus der Sonderregelung der Arbeitslosenversicherung bei berufsunfähiger Arbeitslosigkeit, strengste Beachtung der arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkte bei der Zulassung ausländischer Arbeiter, Wegfall der Ausnahmebestimmungen für die Landwirtschaft im Betriebsratsgesetz und Berechnung der Rente unfallverletzter Land- und Forstarbeiter nach dem tatsächlichen Arbeitsverdienst.

In der

Aussprache über den Geschäftsbericht wurde vor allem noch auf die Unhaltbarkeit der jetzigen Lohnverhältnisse, auf die Schädlichkeit der Beschäftigung von Kindern und auf die Notwendigkeit verstärkter Schutzes der Landarbeiterfrauen hingewiesen.

Bei der Abstimmung wurde die Entschliessung des Vorstandes zur Sozialpolitik einstimmig angenommen. Weiter wurden eine Reihe von Anträgen angenommen, die verstärkte Bildungsarbeit, Vermehrung der Zahl der technischen Aufsichtsbeamten, Wahlrecht und Mitbestimmungsrecht der Landarbeiter in den Landwirtschafskammern fordern. Dem Verbandsvorstand und Kassierer wurde Entlastung erteilt.

Ueber die „Stellung des Verbandes zu der wirtschaftlichen Lage der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe“

sprach der Verbandsvorsitzende Reichstagsabgeordneter Georg Schmidt. Die Auffassung des Verbandes über das Wirtschaftsprobleme der Landwirtschaft, erklärte Schmidt — deckt sich mit dem Agrarprogramm der Sozialdemokratie. Die Veröffentlichungen der Landwirte und ihrer Organisationen müssen mit Skepsis aufgenommen werden. Ihre Durchführung ist nicht objektiv. Interessant ist die Haltung der Landwirte gegenüber der Profitwirtschaft der Kaliumindustrie. Kein Landwirt macht Front dagegen.

In der Lohnfrage nehmen die Regierungsstellen und vor allem die Schlichter die Behauptungen der Unternehmer viel zu sehr für bare Münze. Aus dem Schuldenproblem wird mehr gemacht, als daran ist, und wir richten deshalb, betonte Schmidt, an den Abgeordneten und Landbundpräsidenten die Frage, ob er dann, wenn er unter Eid stünde, die Behauptung wiederholen würde, daß die landwirtschaftlichen Betriebe allmonatlich einen Verlust von 150 Millionen Mark aufweisen. Wenn der Landbund versichert, seine Auffassung sei die aller bürgerlichen Parteien, so ist das eine starke Hebelwirkung. Die landwirtschaftlichen Unternehmer haben die Zeichen der Zeit nicht verstanden. Der Verband ist bereit,

in der Abkürzung tatkräftig mitzumirken,

vor allem hält er eine Verkürzung des Weges vom Erzeuger zum Verbraucher für dringend notwendig. Die hohen Zollforderungen halten die Landwirte wohl selbst nicht für erfüllbar. Die eigentlichen Träger der landwirtschaftlichen Produktion sind die Landarbeiter und die Landwirte müssen sich daher endlich darauf besinnen, daß sie auf diese Träger Rücksicht zu nehmen haben.

In der Aussprache über die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen Schmidts wurde der Lebensaufwand eines großen Teiles der Landwirte scharf unter die Lupe genommen und betont, daß dieser Aufwand in keinem Verhältnis zu den emigen Klagen stehe. Dr. Lomberg kritisierte den vorliegenden preussischen Entwurf über die Umgestaltung der Landwirtschaftskammern. Die vom Reichswirtschaftsrat empfohlene Drittelung der Kammern werde stark vermissen. Den Organisationsvertretern werde keine Möglichkeit der Mitwirkung in diesen Kammern gegeben.

Den Schluß des zweiten Verhandlungstages bildete das Referat des Gauleiters Säuberlich (Frankfurt a. M.) über den Prager internationalen Landarbeiterkongress.

Rundgebungen in Kiel

Der Generalversammlung der Landarbeiter ging am Sonntag eine glänzende gelungene Rundgebung der schleswig-holsteinischen Landarbeiter voraus, zu der sich trotz der Ungunst der Witterung überraschend viel Teilnehmer aus allen Teilen Schleswig-Holsteins eingefunden hatten. Unter Beteiligung des Reichsbanners und vieler Fabrikabteilungen anderer Verbände marschierte ein gewaltiger Demonstrationzug vom Kieler Platz der Republik zum Gewerkschaftshaus. Ungehörige rote und schwarzrotgoldene Fahnen gaben dem Zug ein wirkungsvolles Gepräge.

Die Kommunisten hatten versucht, mit Flugblattverteilung und vereinzelt geschmacklosen Beschäftigungen des Publikums die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Die Ablehnung ihres Treibens war jedoch einmütig. Kein Teilnehmer der Demonstration nahm von ihnen Notiz.

Die Arbeiterjugend Kiels hat am Montag zu Ehren der Landarbeitertagung einen Fackelzug veranstaltet. Ihr Sprecher erklärte, daß die arbeitende Jugend die harte Arbeit, die die Verbandsmitglieder leisten müssen, zu schätzen wisse. Die Arbeiterjugend stehe den Landarbeitern mit Sympathie gegenüber und bemühe sich, ihr Schicksal zu verstehen. Den Dank der Delegierten brachte in herzlichen Worten der Verbandsvorsitzende Schmidt zum Ausdruck. —

Eine kommunistische Verbandsverwaltung

In der Berliner Ortsverwaltung des Tabakarbeiterverbandes war dieser Tage Großkreismachen. Die beiden bisherigen kommunistischen Leiter der Ortsverwaltung, Armbrust und Kohnmann, sind frißlos entlassen worden. Zur kommissarischen Verwaltung wurde Klin, der bisherige erste Kölner Bevollmächtigte des Tabakarbeiterverbandes, bestimmt. Das Amt des Kassierers erhielt Fischer, der Gauleiter für Berlin-Brandenburg.

Das Sündenkonto Armbrusts und Kohnmanns ist reichlich groß. Unter ihrem Regime riß eine tolle Schlamperie ein. Sogar Unterschlagungen kamen vor. Armbrust ist mit seinen Beiträgen 9 Monate im Rückstand. Für den 1. Mai hatte er wohl einen Saal gemietet, zugleich aber hinterherum gegen den Versammlungsbesuch gearbeitet und zur Teilnahme an den Demonstrationen der Kommunisten aufgefordert. Für die 900 auf Pfahle geworfenen Berliner Tabakarbeiter, die sich von der Streikparole der Kommunisten hatten einfangen lassen, haben Armbrust und Kohnmann nichts getan. Die Vermittlungsarbeit für die Wiedereinstellung der Entlassenen überließen sie dem Gauleiter Fischer und den Funktionären anderer Verbände.

Wie sehr Armbrust und Kohnmann abgewirtschaftet haben, zeigt am besten die Tatsache, daß auf der entscheidenden Funktionärskonferenz die kommunistischen Mitglie der, die bisher mit ihnen durch dick und dünn gegangen waren, deutlich von den Gefallenen abrückten. —

Brandkatastrophe auf hoher See

Zu London, 5. Juni. Der japanische Dampfer Wuro Maru ist nach in Tokio eingegangenen Mitteilungen sehr weit von der Küste von Kamigakana entfernt in Brand geraten und vollständig zerstört worden.

Man fürchtet, daß die Besatzung und sämtliche Fahrgäste ihr Leben verloren haben. Eine Bestätigung fehlt vorläufig noch. —

Aus Liebestummer in die Elbe

Stendal, 5. Juni. Am Dienstag mittag sind bei Altmeter 462 an den Fiegeleien gegenüber Wahrenberg der 24jährige Sohn Ewald des Pferdehändlers Kort und seine Braut, die 19jährige Tochter des Schneidemeisters Klähn, beide aus Wittenberge, in die Elbe gegangen.

Die jungen Leute trieben sich schon seit dem frühen Morgen am Ufer der Elbe umher. Als sie sich dann um die Mittagszeit völlig unbeobachtet glaubten, gingen sie ins Wasser. Ein sie beobachtender Schiffer ließ aus einiger Entfernung hinzu und sprang ihnen nach. Es gelang ihm auch, das Mädchen zu ergreifen und ans Ufer zu bringen, wo die angelegten Wiederbelebungsbemühungen mit Erfolg waren.

Der alsbald herbeigerufene Wasserschutz konnte nach mehrstündigem Suchen die Leiche des jungen Kort bergen. Der tote hatte einen Abschiedsbrief an seine Eltern in der Tasche, aus dem noch zu entziffern war, daß er mit seiner Braut freiwillig aus dem Leben scheiden wollte. Als Ursache war Liebestummer angegeben. —

Motorradunfall in der Altmark

Stendal, 5. Juni. Am Dienstag abend ereignete sich auf der Chaussee Stendal — Tangermünde hinter dem Dorfe Miltzern ein schweres Motorradunglück. Der Landmesser Rudolf aus Magdeburg überholte auf seiner DKB-Maschine einen Radfahrer, den Heizer Köppen aus Miltzern, der im gleichen Augenblick nach links von der Chaussee in den Acker abbog. Die beiden Fahrer rannen mit voller Wucht zusammen.

Das Motorrad wurde über 20 Meter weit weggeschleudert. Das Fahrrad wurde vollständig zertrümmert. Rudolf erlitt einen Schädelbruch und einen Schlüsselbeinbruch, Köppen außer einer Kopfverletzung mehrere schmerzhafteste Rückenquetschungen. Beide Verunglückte wurden dem Tangermünder Krankenhaus zugeführt. —

Notizen

Nachverhandlungen im Eisenbahnerlohnstreit. Heute Mittwoch vormittag haben im Reichsarbeitsministerium in Berlin die Nachverhandlungen im Eisenbahnerlohnstreit begonnen. —

Holzarbeiter-Verbandsstag bis zum Herbst verschoben. Der Verbandsstag des Deutschen Holzarbeiterverbandes, der am 17. Juni in Bremen beginnen sollte, ist mit Rücksicht auf den offenen Konflikt im Holzgewerbe, der durch die Ablehnung des Mantelvertrags und des Lohnabkommens durch den Arbeitgeberverband entstanden ist, bis zum Herbst verschoben worden. Ein neuer Termin ist noch nicht festgesetzt. —

Am Freitag Mitteilungen über das Konkordat. Der preussische Ministerpräsident wird die Fraktionsführer der Regierungsparteien über den Inhalt des Konkordats unterrichten. Später werden auch die Führer der Oppositionsparteien vom dem Inhalt des Vertrags mit dem Vatikan in Kenntnis gesetzt. —

Schimpfblatt kann nicht Amtsblatt sein. Dem Kreisblatt in Ocha (Regierungsbezirk Hannover) wurde von dem Regierungspräsidenten von Hannover der Charakter als Amtsblatt entzogen. Das Blatt hat sich in letzter Zeit wiederholt durch gemeine Beschimpfungen der republikanischen Staatsform und der republikanischen Minister hervorzuheben versucht. —

Wechsel im Breslauer Polizeipräsidium. Wie der „Amtliche Preussische Pressebericht“ mitteilt, hat das preussische Staatsministerium in seiner Sitzung vom Dienstag beschlossen, den bisherigen Polizeipräsidenten von Breslau, Leiböhrmer, in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen. Mit der kommissarischen Verwaltung des Polizeipräsidiums ist der bisherige Oberregierungsrat beim Oberpräsidium, Lhäß, beauftragt worden. —

Päpstliche Briefmarken. Der Papst stellte bei der Internationalen Postunion den Antrag, den „Staat des Vatikans“ als Mitglied zuzulassen. Der Schweizer Bundesrat, der die Geschäftsführung der Postunion obliegt, leitete diesen Antrag den Mitgliedsstaaten der Union zu. Es dürfte kaum Widerspruch dagegen erhoben werden, daß der „souveräne“ Papst sich seine eignen Briefmarken zulegt. —

Postbeamtenstreik in Paris. Infolge des Generalstreiks der Pariser Postangestellten ist fast der gesamte Briefverkehr stillgelegt. Zwischenfälle sind bisher nicht zu verzeichnen. Allerdings wurden 30 Postangestellte verhaftet, da sie angeblich ein mit Streikbrechern besetztes Depeschenauto in die Seine stürzen wollten. Auch ein Postangestellter, der seine Kameraden zum Ausscharen aufforderte, wurde festgenommen. Die Regierung hat aber vorläufig noch nicht gewagt, die angekündigten Sanktionen gegen die Streikenden zu ergreifen. Sie wird auch wohl kaum dazu kommen, da sie jetzt in der Kammer den Fall zu klären hat. Die sozialistische Fraktion hat am Dienstag beschlossen, vom Unterstaatssekretär Martin zunächst eine genaue Begründung der Haltung der Postbehörden zu fordern, die zum Streik geführt habe. —

Gefängnisstrafe für die Doppelner Krawalle. Das Opperener Schöffengericht verurteilte neun Nationalsozialisten, die in dem Opperener Theaterstandal verwickelt waren, zu Gefängnisstrafen von 14 Tagen. Der Haupttäuführer wurde mit 17 Tagen Gefängnis bestraft. Die Rombis hatten polnische Schaufpieler in der gemeinsten Weise angepöbel, überfallen und niedergeschlagen. —

Ankunft der deutschen Abordnung in Madrid. Die deutsche Abordnung unter Führung von Staatssekretär von Schubert und Ministerialdirektor Gaus ist in Begleitung von zahlreichen Berichterstattern mit dem Sudezpreß aus Paris in Madrid angekommen. Die Abordnung wurde von einem spanischen Regierungsvertreter begrüßt. —

Zeichne 7% Reichsanleihe!

Befreit von der Einkommensteuer!
Befreit von der Vermögenssteuer!
Befreit von der Erbschaftssteuer!
Befreit vom Steuerabzug vom Kapitalertrag!

Zeichnungsschluß 8. Juni.

MK. 3,75

kosten zwei Titel aus dem grandiosen

ELECTROLA

Programm.

Alle weltberühmten Künstler und die Lieblinge des Rundfunks ZU JEDER ZEIT im eigenen Heim. Die besten Tanzorchester der Welt spielen neueste Tanzschlager.

PROF. FRITZ KREISLER URTEILT:

„Die Leistungen der ‚Electrola‘ haben starken Eindruck auf mich gemacht. Hier liegen mechanische Reproduktionen vor, wie ich sie tonwahr und schöner noch nicht gehört habe.“

Ausschneiden, ausfüllen, absenden an Buchhandlung Volksstimme

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Sie Besitzer einer Sprechmaschine ja-nein. Marke: _____

Bitte um kostenlose Zusendung der illust. Monatschrift „SKIZZEN“

Buchhandlung Volksstimme



HYGIENISCHE MOLKEREI
HERM-KLUTENTRETER

Qualitätsmilch

trägt obigen Verschluss, der zur Kontrolle die Farbe täglich wechselt.

Kauffrauen, schaut darauf!

Vernichtet den Verschluss nach Entfernung der Flasche.

Amtliche Bekanntmachungen

Wiesenverpachtung.

Zur die abgegebenen Höchstgebote bei der diesjährigen Grasverpachtung haben wir mit Ausnahme der nachgenannten Rubeln den Zuschlag erteilt. Die Pächte sind binnen 3 Tagen an die Kämmereikasse zu zahlen, vor Einrichtung derselben darf kein Gras abgemäht werden.

Wegen der abgegebenen niedrigen Gebote ist der Zuschlag für die folgenden Wiesengrundstücke nicht erteilt worden: Die Wiesen rechts der Elbe — der Langerwiesplan 849a im Stadtbuch — der Langerwiesplan 849b im Langerwiesplan (die größeren Rubeln von 1 bis 6 Morgen) — die Rubel 4 vom Wiesenplan Nr. 847 am St. Jürgen — der Wiesenplan Nr. 848 auf der Raschweidenrippe und der Wiesenplan Nr. 854 in den Hauswiesen. Diese Wiesengrundstücke werden in Kürze auf neue öffentlich ausgeschrieben werden. Der Termin wird von uns demnächst bekanntgegeben werden.

Langerwiese, den 4. Juni 1929.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Eisenbahnübergang an der Blumenfelder Straße wird am Donnerstag den 6. Juni von 1 bis 18 Uhr wegen Gleisarbeiten für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Burg, den 2. Juni 1929.
Die Polizeiverwaltung.

Weltstimmen

Die große Monatsschrift für jeden Bücherfreund

Weltstimmen

Jedes Heft 90 Pfennige

FRANCKISCHE VERLAGSHANDLUNG, STUTTGART

Probefeste und Prospekte von Buchhandlung Volksstimme Große Königstraße 2.

ZENTRAL- THEATER

Direktion: ANTON LÖGER

Der große Erfolg! Das internationale Ensemble

Auf ins Zentral!

Anstattungsstück in 50 Bildern

Sonntag-Vorstellungen 4 und 8 Uhr

Nachmittags- u. ganz neue Vorstellung zu kleinen Preisen

Öffentliche Warnung!

Ich warne hiermit jedermann, Möbel zu kaufen, ohne vorher auch haben lassen (1100 cm) beschickt zu haben. Sie kaufen bei mir besser und billiger! Meine Preise sind, so unglücklich dies klingen mag, 2 T. bis 50%, niedriger als regulär. Kommen Sie sofort! Sie sparen viel Geld!

Wilfried Friedrichs Möbel-Halle
Br. Markt 3 (nicht am Alten Markt).
Teilzahlung bis zu 24 Monaten.

Teddybär - Bärplatz

Täglich Stimmung - Tanz

Zirkus-Blumenfeld-Gebäude

Ringkampf

Acate Mittwoch den 5. Juni

3 große Kämpfe: Kämpfe gegen Capatore, Dappa, gegen Größ, gegen Schneider

Bei den Kämpfen der neue Filmteil: Trade, die Gedächtnisblätter

Beg. 8 Uhr. Anfangs der Kämpfe 9.30 Uhr

Achtung, Kupferstichmiede!

Unsere Verjüngung verjüngt sich wegen des Vergnügens und findet am Sonntagabend den 15. Juni 1929 statt.

Der Vorstand.

Bücher

die in Prospektten oder Zieraten angeündigt oder im redaktionellen Teil besprochen werden, können Sie in der

Buchhandlung Volksstimme

kaufen. Die nicht vorrätigen werden schnell beschafft.

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)

Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abendprogramme der Berliner Funkstimme

Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)

Donnerstag, 6. Juni. 12.30: Mittel- und Stadt. Warte für den Landrat. • 13.30: Dr. Falkenfeld: Die Kunst der Erzählung. • 14: Gregor Janda: Saffien, das Dorf der Holzleute. • 14.30: Dr. Richter: Jüngling des Jenseits: Werbung und Umwerbung. • 17: Schabensberger: Mitternacht: Margarethe von Winterfeld (Soprano) u. Soubrius (Tenor). • 18: Soubrius: Die Kunst der Erzählung. • 18.30: Dr. Richter: Jüngling des Jenseits: Werbung und Umwerbung. • 19: A. Wiesner: Kunst der Erzählung und Kunst. • 19.30: Reichmann: A. D. Wiesner: Die Hilfsaktion zur Rettung des Kaiser Doms. • 20: Berliner Festspiele. (Übertragung aus der Bühnenmusik). Der deutsche Rannacher. • Chorleitung des Berl. Lehrer-Gesangvereins und der Berl. Liedertafel. Dir.: Prof. Hugo Kibel und Rudolf Max Wiedemann. 1. Teil: Berl. Liedertafel Dirig. Rudolf Wiedemann. Kampf: Wartenhalten. 2. Teil: Der König in Thule; Bergmorgenstube; Frühling. • Das heutige Rätsel; Rann: Ferner Glode; Wiedemann: Ober Proker; Ueber den Feldweg; Zoellner: Freiheit. — 2. Teil: Berl. Lehrer-Gesangverein Dirig. Prof. Kibel. Rann: Gebel; Rann: Der Abend; Rann: Vöge leise; a. Bankaera: Einmal; Rann: an das Leben; Kolbenbauer: Abend, Nacht und Morgen. • 21: 15minütige Konzerte aus der „Eda“. — 3. Teil: Gemischte Chöre: Oster: Der Wächter; Kolbenbauer: Freiheit, die ich meine. • Don. • Langw. • Fred. Bird-Lang-Orch. Gefangenenlager. Arthur Kippenhauer (Tenor). S. Scheibhofer (Flügel). — Pause: Bildfilm.

Leipzig Wellenlänge (361,9 Mtr.)

Donnerstag, 6. Juni. 12: Schallplatten. • 16.30: Konzert. • 18.05: Steuerfunkt. • 18.30: Spanisch für Fortgesch. • 19: Berlin: A. Westheim: Kunst der Erzählung. • 19.30: Lesungsmittler a. D. Wiesner: Die Hilfsaktion zur Rettung des Kaiser Doms. (Berlin). • 20: Hans Philipp Weis: Kunst der Erzählung aus eigenen Werken. • 20.30: Kammermusik. • Dresden: Streichquartett. Freitag: Streichquartett. • 21: Der Selige. Ein Stück aus dem Leben in einem Akt von Hermann Bahr. Berl.: Josef Berginger: Marie; Fächermeister; Gevorb, ihr zweiter Mann; Dr. Ferdinand Jopy, Zimmerherr bei Marie; ein Dienstmädchen bei Marie. Dir.: Eine österreichische Stadt, im Wohnzimmer. Rann: das unmittelbar neben der Theaterwerkstatt liegt. Zeit: Herbst 1919. • 22: Kunsttroupe.

Statt Karten.

Da es uns unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken, sprechen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die überaus reichen Aufmerksamkeiten zu unserer goldenen Hochzeit den herzlichsten Dank aus

Beyendorf, den 5. Juni 1929.

Karl Schulze u. Frau

Gleichzeitig danken auch in demselben Sinne zu ihrer goldenen Hochzeit

Otto Böhme u. Frau

Liesel geb. Hensel.

Zurück

Dr. med. Krech

Magdeburg, Bahnhofstr. 15a. II
Fernruf 5052 • Sprechstunden 8-10, 5-7

In der Nacht zum Dienstag verstarb nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater

Paul Dörner

im Alter von 41 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet Freitag den 7. Juni, nachmittags 4.00 Uhr in der Hauptkapelle des Bestriedhofes statt.

Am Dienstag den 4. Juni, morgens 4.00 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem, mit großer Gebuld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere treuherzige gute Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Albrecht

geb. Faust 1726

im 64. Lebensjahre.

Magdeburg, S. Adolph, den 4. Juni 1929
Bohringer Straße 7

Die trauernden Hinterbliebenen

Ernst Albrecht

nebst Kindern und Enkelkindern.

Die Beerdigung findet am Freitag den 7. Juni, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des S. Adolph Friedhofs aus statt.

Du warst so gut zu deinen Kindern, Drum bleibe hin in Frieden!

Zentralverband der Maschinisten und Heizer Ortsverwaltung Magdeburg.

Am 2. Juni d. J. starb nach langem Leiden plötzlich und unerwartet unser langjähriges, treues Mitglied, der Kollege

Paul Dörner

40 Jahre alt — Ein ehrendes Andenken werden wir ihm stets bewahren!

Die Einäscherung findet am Freitag den 7. Juni, nachmittags 4.00 Uhr, auf dem Bestriedhofe statt.

Die Ortsverwaltung.

Nach kurzem, schwerem Krankenlager verstarb am 4. Juni mein herzenguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Paul Fehling

im 61. Lebensjahre.

Er folgte seinem lieben Enkelkinde 4 Monate später in die Ewigkeit nach.

Dies zeigen schmerzerfüllt an Marie Fehling und Kinder.

Die Einäscherungsfeier findet am Sonntag den 8. Juni, nachmittags 5 Uhr, auf dem Bestriedhofe statt.

Kranzpenden dankend verbeten.

Stadttheater

Donnerstag, 6. Juni, 19.30 u. 23.15. — 8. Abd.

Madame Butterfly

Freitag, 7. Juni — 19.30 u. 22.15 — 9. A.

Die verkaufte Braut

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen!

Sonntag, 8. Juni 20 Uhr

Der Prozeß

Kury Dagan

Sonntag, 9. Juni — 20 Uhr

Das große Abc

Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, Volkshäusle, (N) Ernst sein ist alles.

Statt Karten.

Heute früh verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser herzenguter Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landrat Wilhelm Kehling

im 64. Lebensjahre.

Wanzleben, den 4. Juni 1929.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Jda Kehling geb. Friede u. Kinder.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Sonntag den 8. Juni, nachmittags 4.00 Uhr, in der Hauptkapelle des Bestriedhofes in Magdeburg statt.

Kranzpenden und Beileidsbesuche dankend verbeten.

Ziehung 12. bis 18. Juni

Große Volkswahl-Lotterie

45100 Gewinne — Rm.

430 000
150 000
100 000
75 000
50 000

Doppel- u. Mehrfache Liste
Los 12 = 40 Pf. extra
entspricht auch mit Nachz.

EMIL STILLER Bankhaus
Hamburg 5, Holzdamm 39

Barne hierdurch jedermann, mein Frau auf meinen Namen etwas zu besorgen, da ich für nichts ankommen.

Wilhelm Dankert
Groß-Otterleben
Abendstraße 2

Nachruf.

Heute in den frühen Morgenstunden verstarb der Landrat unseres Kreises Wanzleben

Herr Wilhelm Kehling.

Der Verstorbene hat seit 7 Jahren mit Treue, Eifer und besonderer Hingebung die Geschäfte der Kreisverwaltung geleitet. Seine edle Gesinnung, sein vornehmer Charakter und seine große Herzengüte gewannen ihm die Herzen aller Einwohner des Kreises. Zu früh ist er unserem Kreise genommen. Ein demütiges ehrendes Gedenken ist ihm sicher.

Wanzleben, den 4. Juni 1929.

Der Kreisausschuß des Kreises Wanzleben

Dankert. Ferl. Hildebrandt. Hoppe. Sonntag. Wille.

Gefunden und verloren

Goldene Damen-Armbanduhr, Programm CP Ostern 1927, am Montag verloren. • 2. Teil: Rann, i. Rann, ges. gleiche od. 1.3. mehr im zentr. Jahrgang mit 1723 an die Volkst.

Arbeitsmarkt

Suche tüchtige Malergehilfen

Schürmer, Bad Sachsa.

14jähr. Lernjunge gesucht. Gelehrte, Heilstraße Nr. 14.

Bermittler gesucht

Interessierten Kollegen bietet sich lohnender Nebenberuf bei regelmäßiger Mittarbeit am weiteren Ausbau d. Volkshauses. Zu melden in der R.-St. der Volkshausverwaltung, Magdb., Hafenstr. 15b.

Deutscher Baugewerksbund Baugewerkschaft Magdeburg

Große Königstraße Nr. 2

Achtung, Baudelegierte!

Am Donnerstag den 6. Juni 1929, abends 5 Uhr, findet im Saale von E. Holz Nachf., Eißlerstraße 22, eine

Baudelegiertensitzung

statt. Wegen der sehr wichtigen Tagesordnung darf keine Baustelle unvertreten sein.

Der Vorstand.

Nachruf.

Am 4. Juni 1929 verschied durch Freitod unser Genosse, der

Landrat Wilhelm Kehling

Nach langjähriger Tätigkeit als Führer der Arbeiterkassen hat Genosse Kehling sieben Jahre dem Kreise Wanzleben als erster Beamter gedient. Während dieser Zeit galt sein Wirken stets dem Wohle des Volkes. Ganz besonders hatte er ein warmes Herz für die Armen und Hilfsbedürftigen.

Wir bedauern sein Hinscheiden sehr und werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Ruhe in Frieden!

E. B. D., Ortsverein Wanzleben.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

San Magdeburg-Anhalt.

Am gestrigen Tage ist das Mitglied unser Vorstandes Kamerad

Wilhelm Kehling

Landrat in Wanzleben

aus dem Leben geschieden. Ein guter Kamerad und ein warmherziger Mensch ist von uns gegangen. Das Andenken an Wilhelm Kehling wird im Reichsbanner stets wachbleiben.

Magdeburg, den 5. Juni 1929.

Der Gauvorstand. J. M.: Ernst Wille.

Die Einäscherung findet am Sonntag, nachmittags 4.00 Uhr, auf dem Bestriedhofe statt.

Stadt Magdeburg

Die Grabkapelle an der Ulrichstraße

An der Südseite der Ulrichstraße befindet sich ein kapellenartiger Anbau. Unter den vielen tausend Fremden und unter den Magdeburgern, die diesen Anbau betrachten, dürften nur ganz wenige sein, die über die Entstehung dieses Grabdenkmals auch nur die leiseste Kenntnis haben. In diesem Grabgewölbe befindet sich das bis in „ewige Zeiten“ (1) zu unterhaltenen Grabdenkmal von Matthias Wrede und dessen Ehefrau Elisabeth. Dieser Wrede, der kinderlos starb, war ein wohlhabender Bürger und der Begründer der noch bestehenden Wredeschen Armenstiftung.

Nachdem Wrede in seinem Testament vom 11. Mai 1877 für seine Verwandten, Freunde, sowie für die Ulrichstraße Legate im Betrage von etwa 8000 Talern ausgesetzt hatte, bestimmte er, daß sein übriges beträchtliches Vermögen zu einer Stiftung verwendet werden sollte. Die sich ergebenden Zinsen und Revenuen sollen alljährlich an Hausarme, Bürger und Bürgerinnen am Matthias- und Elisabethtag ausgeteilt werden.

Interessant sind nun einige Bestimmungen in diesem Testament, soweit sie sich auf die zu bedenkenden Personen und auf die Grabstätte des Stiftes beziehen. Es heißt da u. a. wörtlich:

„Solange Magdeburg steht, sollen die Zinsen genieschen rechte Haus-Arme, ehrliche Leute, die sich des Bettelns schämen und in Armuth gerathen. Die das Ihrige verpfaffen, verhoffen, verchüret und verubet haben, die sollen es nicht genießen, auch soll es keine alte Mähme oder Kinderfrau genießen, so an vornehme Orte dienet und die nur aus Gunst mit eingeschrieben.“

Noch drastischer drückt sich der Erblasser, der wohl seine Pappheimer kannte, in dem Teile des Testaments aus, der das Grabmal betrifft.

Den „Aeltesten“ und „Kirchvätern“ wurde auf die Seele gebunden, daß, solange eine Kirche an dem „Orth“ steht, sie gewissenhaft für die Instandhaltung zu sorgen hätten, denn dafür hätte er doch der Kirche 1200 Taler vermacht. Die Kirchenwäter, sollten in ihrer Kirche nicht etwa nachlassen und sagen: „Ach, Wrede ist mit den Seinen längst verfaulet, laß es liegen und einfallen.“ „Sollte aber“, schreibt der Erblasser „unter den „Aeltesten“ und „Kirchvätern“ so einer sein, was ich nicht hoffen will, dem soll sein eingeweide, Lunge, Leber, Herz und Nieren, ja all sein Gebärm verborren und mit sterben, denn, er soll sich sagen: ich bin an den Begräbnisbau hinterlich gewesen.“

Die Kirchenwäter haben das Vermächtnis auch mit jener Bedingung angenommen und der Wille des Testators wird noch jetzt gewissenhaft befolgt, wie man aus seinem wohlgehaltenen Grabmal an der Südseite der Ulrichstraße alle Tage ersehen kann.

Mehr aber als durch die ängstliche und etwas wunderliche Sorge um die Erhaltung seiner Ruhestätte ist das Andenken an diesen Wiedermann auf die Nachwelt vererbt und in dankbarer Erinnerung geblieben durch die segensreiche Stiftung, die seinen Namen trägt. In den 250 Jahren, seit die Stiftung besteht, haben viele tausend dankbare Herzen den Stifter, von dem sie nur den Namen wußten, gesegnet. —

129000 Fremde besuchen Magdeburg

Mit den bei einer neugeführten Statistik meist unermesslichen Vorbehalten und Einschränkungen veranschlagt das preussische Statistische Landesamt in seiner „Statistischen Korrespondenz“ die Ergebnisse seiner Erhebung über den Fremdenverkehr in den preussischen Groß- und Mittelstädten in der Zeit vom 1. April 1927 bis 31. März 1928.

Wie der „Antliche Preussische Pressebericht“ mitteilt, wurde hiernach Berlin in dem Berichtsjahr von fast 1 1/2 Millionen Fremden aufgesucht, darunter waren 200 000 Personen aus dem Ausland. Den nächstgrößten Fremdenverkehr hatten Köln mit fast 400 000 und Frankfurt am Main mit über 360 000 Personen, darunter 90 000 bzm. 51 000 aus dem Ausland. An vierter Stelle steht der Besuch von Hannover (278 000 Personen) und an fünfter wahrscheinlich der von Breslau (in einem halben Jahre rund 110 000). Es folgen Düsseldorf, Dortmund und Wiesbaden mit rund 160 000, Magdeburg mit 129 000, Erfurt mit 115 000 und Kassel mit 102 000 Fremden. In keiner der übrigen Städte wurde die Zahl 100 000 erreicht, jedoch kam der Besuch von Halle an der Saale und Slettin ihr sehr nahe.

Über 50 000 Uebernachtungen wurden gezählt in Berlin (3 075 589), Wiesbaden (1 196 592), Köln (765 080), Frankfurt am Main (659 588), Düsseldorf (339 982), Magdeburg (180 127), Erfurt (171 457), Münster in Westfalen (180 874), Bonn (77 101), Arefeld (65 857) und Trier (53 929).

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer unterscheidet sich bei den Städten nicht so stark wie bei den Dabe- und Kurorten, sondern ist außerordentlich gleichartig. Bei fast allen Städten ergibt sich eine Aufenthaltsdauer von 1 bis 2 Tagen, wobei das Mittel bei etwa zwei Dritteln der Fälle näher an 1 als an 2 Tagen liegt. Nur bei vier Städten finden wir eine Ueberabweitung dieser Zeit, nämlich zunächst bei Berlin, Düsseldorf und München-Gladbach, die auf das Mittel von 2,1 Tagen kommen, und dann bei Wiesbaden, das sich infolge seines Charakters als Heilbad mit 7,6 Tagen wesentlich aus der Masse der Städte hervorhebt. Man kann demgemäß folgern, daß die Mehrzahl der Fremden (das dürften die Geschäftsreisenden sein) ihren Aufenthaltsged in einem Arbeitstag erledigt haben und den zweiten bereits zur Weiterreise benutzen.

Für eine ganze Anzahl Orte ergibt sich ein wesentlich längerer Aufenthalt der aus dem Ausland kommenden Fremden als der einheimischen. Der absoluten Zahl nach hatten den längsten Besuch aus dem Ausland: Berlin 221 748, Köln 90 488, Frankfurt am Main 51 290, Wiesbaden 87 621, Düsseldorf 19 825, Magdeburg 10 409; es folgten Dortmund mit 8467, Hannover mit 7880, Hildesheim mit 7588, Aachen mit 7479, Steffin mit 4958, Königsberg in Preußen mit 4841, Bonn mit 4448, Kiel mit 4218, Duisburg mit 4124 Personen. —

Noch ein Dankschreiben an die Post

Anlässlich des Parteitags ist von den auswärtigen Journalisten, die in großer Zahl in Magdeburg anwesend waren, besonders auch das gute Funktionieren des Postbetriebs anerkannt worden. Wir haben bereits eine Aufschrift darüber von einem Leipziger Journalisten veröffentlicht und das Parteitagskomitee hat den beteiligten Beamtinnen und Beamten öffentlich Dank abgestattet.

Heute können wir noch ein Dankschreiben des „Sozialdemokratischen Pressebüros“ an die Direktion des Hauptpostamts nachtragen. Es lautet:

„Wir haben nach der Beendigung des Parteitags der Sozialdemokratischen Partei das Bedürfnis, der Postverwaltung

Wirtschaftsförderung durch die Gemeinde

Grundlage allen sozialen und kulturellen Lebens einer Gemeinde und ihrer städtebaulichen Entfaltung ist der Gang des Wirtschaftslebens. Es wird stets ein Prüfstein für den Wert kommunaler Verwaltungsarbeit sein, inwieweit sie es versteht, dieses Wirtschaftsleben zu fördern. Sozialistische Verwaltungsmänner werden sich dabei freilich davor zu hüten haben, unter Interessen der „Wirtschaft“ einseitig die Interessen der Träger der Produktion zu verstehen. — Was hat die Magdeburger Stadtverwaltung nach dem Krieg auf wirtschaftspolitischen Gebiete getan?

Die sozialistische Kritik wird von ihr zunächst die Förderung der Gemeinwirtschaft erwarten, da wir in ihr und speziell in der Kommunalisierung geeigneter Wirtschaftszweige eine Förderung des Gemeinwohls erblicken. Der Zwang zur Koalitionspolitik hat den Sozialdemokraten in Magdeburg Zurückhaltung auferlegt. Die sozialdemokratische Fraktion hat in scharfem Gegensatz zu andern Fraktionen es begünstigt und begrüßt, daß der Magistrat in geschickter Weise die

Mehrheit der Aktien der Magdeburger Straßenbahn

erworben hat. Erst durch diese Einflußnahme auf das wichtigste Verkehrsunternehmen der Stadt gelang es, aus einer Dividendenquersche ein modernes, in erster Linie dem öffentlichen Wohle dienendes Verkehrsinstitut zu machen. Die Gründung einer Verwaltungsabteilung der städtischen Sparkasse — der heutigen Stadtkasse — geschah in der ausgesprochenen Absicht, dem Mittel- und Kleingewerbe Magdeburgs diejenige Förderung zu gewähren, die es bei den andern heimischen Banken nicht finden konnte. Ausgesprochen gemeinwirtschaftlichen Charakter trägt schließlich das Bündnis, das die Stadt mit den gemeinnützigen Bauvereinigungen eingegangen ist. Die Ziegelei, die der Verein für Kleinwohnungsweisen (neben einer kleineren Nachtziegelei) betreibt, hat sich in kurzer Zeit zu einem der modernsten Betriebe entwickelt. Sie ist durchaus imstande, jede örtliche Ringbildung auf dem Gebiete der Baufertigproduktion zu durchbrechen und jeden wirtschaftlich gebildeten Preis der Konkurrenz zu unterbieten.

Auf dem Gebiete der Verkehrsförderung hat die Stadt ihr mögliches getan. Es ist ein Verdienst der Sozialdemokraten im Rathaus, daß mitten in den Schwierigkeiten der Inflation

der große Südrückzug

gegen den Widerstand der Rechten durchgeführt werden konnte. Heute bietet die Oberbrücke die gar nicht mehr wegzubedenkende Verbindung nach der Stadthalle und dem Ausstellungsgelände und lenkt den Ueberlandverkehr in Richtung Halle—Weipzig von den stark überlasteten Straßen des Zentrums ab.

Ueberaus schwierig hat sich für die Stadtverwaltung die Wirtschaftspolitik im engeren Sinne gestaltet, nachdem der Ausgang des Weltkrieges dem Magdeburger Wirtschaftsleben schwere Verluste zugefügt hatte. Der Magistrat hat sich daher schon bald nach der Revolutionszeit um die Unterstützung der Führer der Magdeburger Wirtschaft auf diesem Gebiete bemüht. Leider ist es lange Zeit hindurch zu den von dieser Seite erhofften Anregungen nicht gekommen. Es mag dahingestellt bleiben, ob dies an der objektiven Schwierigkeit der Materie oder an politischen Vorurteilen gelegen hat. In einer Unzufriedenheit der „Wirtschaft“ mit der städtischen Finanzpolitik konnte der Mangel an Zusammenwirken nicht liegen, da durch sie die Produktion nicht härter belastet worden ist als in Städten, in denen bürgerliche Parteien den ausschlaggebenden Einfluß haben. Auch sollte man Verständnis dafür haben, daß ein großer Teil der städtischen Aufwendungen, insbesondere für das Verkehrswesen, die Erwerbslosenfürsorge und die Wirtschaftspraganda, im Interesse der Wirtschaft und ihrer Rationalisierungsbestrebungen gemacht worden ist.

Man kann die Wirtschaftspolitik der Gemeinden einteilen in kommunale „Konjunkturpolitik“

und kommunale „Strukturpolitik“. Es ist die Schwäche jeder örtlichen Konjunkturpolitik, daß ihr zur Beeinflussung der örtlichen Konjunktur nicht einfach derjenige Anteil an den öffentlichen Aufträgen zur Verfügung steht, der dem Anteil der Gemeindevirtschaft an der gesamten deutschen Wirtschaft entspräche. Die großen zentral ausgegebenen Aufträge des Reichs, der Reichsbahn, der Reichspost usw. fallen für die einzelne Gemeinde aus. Sie ist im wesentlichen angewiesen auf die Aufträge der Stadtverwaltung, der Wohnungsbauprogramme und die örtlich ausgegebenen Aufträge anderer Behörden und Anstalten. Der gesamte steuerpflichtige jährliche Umsatz in Magdeburg, ohne die Vorkaufsätze der Banken, kann auf Grund des Aufkommens an Umsatzsteuer

beim Finanzamt auf etwa 700 bis 800 Millionen Mark geschätzt werden. Im Jahre 1927 hat die Magdeburger Stadtverwaltung an Aufträgen insgesamt (Ordinarium und Extraordinarium) nur 27,4 Millionen Mark aufgewendet. Davon sind schätzungsweise 7 Millionen Mark an auswärtige Unternehmen gezahlt worden. Nur der Rest von 20 bis 21 Millionen Mark hat unser Magdeburger Wirtschaftsleben befruchtet.

Hinsichtlich der Beeinflussung des Arbeitsmarktes sind die Zahlen noch ungünstiger, weil ein großer Prozentsatz der Aufträge zwar an Magdeburger Firmen gegangen ist, diese aber als Handelsfirmen ihre Produkte von außerhalb und also ohne Förderung des Magdeburger Arbeitsmarktes herangeholt haben. Günstiger wird das Verhältnis natürlich, wenn man auch die Aufträge der Wohnungsbauvereinigungen (etwa 14 Millionen Mark) und die örtlichen Aufträge der andern Magdeburger Behörden und Anstalten heranzieht. Es bleibt jedoch auch dann nur ein im Verhältnis zum Gesamtumsatz in Magdeburg geringer Betrag als Mittel der Konjunkturbeeinflussung übrig.

Unsererseits muß speziell in Magdeburg noch mit der Schwierigkeit gerechnet werden, daß die Aufträge der öffentlichen Hand nicht denjenigen Industriezweigen zufließen, von denen die Konjunktur in Magdeburg hauptsächlich abhängt.

Die Metall- und Maschinenindustrie

als wichtigste Magdeburger Industrie ist nahezu unabhängig von den Aufträgen der Stadt und der andern dem städtischen Einfluß zugänglichen Auftragserteiler.

Dies ist auch der wichtigste Grund dafür, daß das an sich großzügige Arbeitsbeschaffungsprogramm der Stadt vom Jahre 1926 die Konjunktur und im besondern den Arbeitsmarkt Magdeburgs nur sehr uneinheitlich beeinflussen konnte. Während bei der Ausführung dieses Programms im Baugewerbe nicht selten sogar auf auswärtige Arbeitnehmer zurückgegriffen werden mußte, ist die Magdeburger Metall- und Maschinenindustrie von ihm kaum berührt worden.

Zimmerhin haben die zahlreichen Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung, die die Stadt im Laufe der Jahre ergriffen hat, doch zweifellos zu einer Milderung der örtlichen Konjunkturschwankungen, namentlich in Rücksicht auf den Beschäftigungsgrad geführt.

Auch örtliche „Strukturpolitik“

hat die Stadtverwaltung nach Kräften getrieben, allerdings gehemmt durch finanzielle Schwierigkeiten. Es diente einer nachhaltigen Belebung des Wirtschaftslebens, daß Magdeburg durch seine Ausstellungen, denen es sehr bald eine eigene Note zu geben vermochte, den Fremdenverkehr erfolgreich anzuziehen vermochte. Besonders die Theaterausstellung im Jahre 1927 fand viel Anerkennung. Die Errichtung der Stadthalle hat Magdeburg mit einem Schläge zur beliebtesten Kongressstadt gemacht. So ist der Fremdenverkehr in den letzten Jahren um annähernd ein Drittel gestiegen. Wichtigere noch als diese mittelbare Förderung der heimischen Wirtschaft ist natürlich die Sorge für die Vermehrung bzw. Vergrößerung der Industrie- und Handelsunternehmungen, sowie nach Möglichkeit die Verhütung von Stilllegungen. Die Stadtverwaltung bemüht sich aufs intensivste die dieser Richtung. Auch ihre Politik hinsichtlich ihrer großen Versorgungsbetriebe und der Verwaltung des Hafengeländes steht im Dienste dieses Zieles. In jüngster Zeit hat dieses seit einem Jahrzehnt befolgte Streben zu dem bekannten großen Erfolg geführt: Im Norden der Stadt am künftigen Mittelandkanalanhafen werden in den nächsten Jahren eine Großgaserei, eine der größten deutschen Kraftwerke, und gestiftet darauf, die Zinkhütte von Giesches Erben entstehen. Diese drei großen, einander fördernden Unternehmungen, deren Errichtung bereits in Angriff genommen ist, werden die Magdeburger Wirtschaft aller Voraussicht nach auf starkste beleben und auch den Arbeitsmarkt stark entlasten. Darüber hinaus wird sich die belebende Wirkung dieser Produktionsstätte im ganzen Wirtschaftsgebiet geltend machen. Auch die Rentabilität der Mittel- und Kleingewerbe wird durch sie bedeutend gesteigert werden. Man darf schon jetzt erwarten, daß sich an die drei Unternehmungen weitere Industrieneuerleistungen anschließen werden. Abgesehen von der Zinkhütte sind die neu geschaffenen Unternehmungen gemeinschaftlich mit starker Beteiligung der Stadt organisiert. Was insbesondere die Großgaserei anlangt, so ist durch die als Grundlage einer Gruppengasversorgung dem weitem Vordringen der monopolistischen Ferngasversorgung von der Ruhrkohle her ein Miegel borgehoben.

Magdeburg hat also unter sozialistischer Führung auf dem Gebiete der Wirtschaftsförderung vieles getan und erreicht. —

Vom Wochenmarkt

Das ist ein Wetter! Alle Leute haben einen Schnupfen. Auf dem Markt ist wieder Hochbetrieb an den „Raffellappen“, beinahe wie im Winter bei 20 Grad unter Null. Das Geschäft ist mies, wenn es wärmer wird. Aber an den Wurzeln ist bei jeder Temperatur Bombenbetrieb; nur um Reijahr nicht, bemerkt jemand, da haben die Heringsbänder gar keine Zeit. Neue Jahre Gurken kosteten das Stück 15 bis 20 Pfennig. Die alten drei Stück 10 Pfennig. Spargel von 40 bis 90 Pfennig das Pfund. Khabarber schon für 5 Pfennig, Tomaten immer noch 0,80 bis 1,20 Mark, die neuen Kartoffeln zwei Pfund für 55 Pfennig kann sich die große Masse der Käufer nicht leisten, sie bleibt bei den alten, von denen 10 Pfund 40 Pfennig kosten. Junge Möhren das Bündchen 20 Pfennig, junge Zwiebeln 20 Pfennig das Bündchen, Kohlrabi die Knolle zum gleichen Preis.

Salatgurken schon von 20 Pfennig an das Stück. Grüner Salat 10 Pfennig der Kopf. Grüne Bohnen, das Pfund zu 55 Pfennig, werden noch teurer als Schweinebraten. Spinat zwei Pfund 25 Pfennig. Apfelsinen sieht man nur noch wenig, die kleinsten kosten 10 Pfennig. Keffel für 50 Pfennig das Pfund sind in großen Mengen zu haben. Die Zitronenzeit ist gekommen. Drei Stück zu 20 Pfennig wurden viel gekauft.

Auf dem Fleischmarkt: ein Pfund Schweinebauch für 1 Mark, Carbonade oder Schinken 1,30 Mark, schieres Rindfleisch 1,40 Mark das Pfund. An den Geflügelständen gibt's vorwiegend Küken, manche schon ziemlich gut gewachsen. Enten bis 3 Mark das Stück, Gänse bis zu 7 Mark, aber die lieblichen Gühnerputzchen für 80 Pfennig das Stück. An den Fischständen gutes Angebot von Fluß- und Seefischen. Kabeljau, Kolbarsch 25 bis 35 Pfennig, Filet 55 Pfennig, lebende Brassen 60 bis 80 Pfennig, kleine Bratfische 40 Pfennig, Hecht 1,40 Mark und Aale 2,10 Mark. —

Die neue Wochenhilfe

Am 1. Juni dieses Jahres trat das Abänderungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung vom 18. Mai d. J., das die Wochenhilfe neu regelt, in Kraft. Das Gesetz ist von wesentlicher sozialer und finanzieller Bedeutung, da es eine beträchtliche Erweiterung der geltenden Regelleistungen bewirkt.

An dem bisherigen Grundsatz, daß regelmäßig das Wochenlohn in Höhe des Krankenlohnes zu zahlen ist, wird nichts geändert, erforderlich an dem Mindestbetrag des Wochenlohnes. Dagegen wird für Schwangere, die vor der Entbindung keine bezahlte Beschäftigung ausüben, während dieser Zeit das Wochenlohn auf drei Viertel des Grundlohnes erhöht. Die Fassung des Gesetzes bezieht sich nicht nur auf erwerbstätige Schwangere. Auch Weiterverfertigte, die überhaupt keine

Magdeburg, dem Personal des Postamts und seiner Zweigstellen, die während unsers Kongresses geradezu vorbildliche Arbeit geleistet haben, vielmals zu danken. Die Beförderung der Post, die Herstellung der Telefonverbindungen — wozin es auch war — wurden in hervorragender Weise erledigt und haben die Arbeiten der auf dem Parteitag anwesenden Journalisten außerordentlich erleichtert. Dafür unsern besonderen Dank auszusprechen, ist uns dringendes Bedürfnis.

Dieses Schreiben drückt den Dank aus für alle, die auf die Hilfe der Post während des Parteibags angewiesen waren. Es ist auch nicht nur ein Dank an die Direktion, sondern auch an die Beamten, die darauf besonders stolz sein werden. —

Labour Party

die kommende Nacht in England. Egon Wertheimer gibt jetzt eine auf persönliche Kenntnisse gestützte Darstellung hierüber in seinem neuen Buche

Das Antlitz der britischen Arbeiter-Partei

Die erste Schilderung in deutscher Sprache mit einer historischen Einleitung.

Preis nur M 2.50

Buchhandlung Volksstimme

James Klein kneist

Das Berliner Arbeitsgericht wies am Dienstag die gegen den „Theaterdirektor“ James Klein von dessen Angeklagten eingereichte Klage auf Zahlung der in Magdeburg schuldig gebliebenen Gegen ab. Dagegen wurde die Europäische Reisegesellschaft zur Zahlung der eingelagerten Beträge verurteilt.

Vor Verkündung des Urteils teilte der Vorsitzende mit, daß gegen den Beklagten James Klein wegen Nichterscheinens eine Ordnungsstrafe von 100 Mark festgesetzt worden sei. Klein hatte sich eine „fortschreitende Nervenerkrankung“ ärztlich bescheinigen lassen. Das Gericht gab sich mit diesem Urteilst jedoch nicht zufrieden. —

Beschäftigung gegen Entgelt mehr ausüben, haben Anspruch auf die erhöhten Leistungen. Falls dagegen weiterbeschäftigte Schwangere z. B. wegen Ueberforderung der Jahresdienstleistungsgrenze von 3600 Mark aus der Versicherungspflicht heraus, so können sie die erhöhten Leistungen so lange nicht beziehen, als sie ihrer Beschäftigung gegen Entgelt nachgehen. Das neue Gesetz macht zwischen versicherungspflichtiger und versicherungsfreier Beschäftigung keinen Unterschied, sondern lediglich zwischen der Beschäftigung ohne und mit Entgelt. Arbeitslosen Schwangere z. B. für die Bestimmungen des Gesetzes über die Arbeitslosigkeit gelten, steht ebenfalls das erhöhte Wochenlohn zu. Ist in diesem Falle das Wochenlohn höher als die Arbeitslosenunterstützung, so sind den arbeitslosen Schwängern die erhöhten Bezüge zu gewähren.

Nach der Neuregelung wird grundsätzlich neben dem Wochenlohn kein Krankengeld mehr gewährt. Bisher war es bekanntlich so, daß für die Zeit vor der Entbindung Anspruch auf Wochenlohn und Krankengeld nebeneinander bestand. Wöchnerinnen und Schwangere bleiben Mitglied der Krankenkasse, solange sie Anspruch auf Wochen- und Schwangersgeld haben und nicht gegen Bezahlung arbeiten.

Die neue Regelung trat am 1. Juni 1929 in Kraft. Da der Versicherungsfall in der Wochenhilfe die Entbindung ist, müssen die erhöhten Leistungen auch für die Zeiten bezahlt werden, die in den Mai und eventuell in den April 1929 fallen, wenn die Entbindung am 1. Juni oder später erfolgt ist.

Besichtigungsreise der preussischen Landesdirektoren

Unter Führung von Landeshauptmann Dr. Hübener werden die Landesdirektoren der preussischen Provinzen in den Tagen vom 12. bis 14. Juni eine Besichtigungsreise durch die Provinz Sachsen unternehmen. Die Reise wird sie u. a. auch am 14. Juni nach Magdeburg führen, wo eine Besichtigung des Ausstellungsgeländes, des Ausstellungsturnus und der Stadthalle vorgesehen ist. Auch eine Fahrt durch Magdeburg unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungsbanken und des Industriegebietes ist geplant.

August Schwarzstein gestorben. Einer von den alten Garde der Partei ist in der letzten Nacht im Alter von 87 Jahren durch den Tod von uns geschieden: der Genosse Schwarzstein. Trotz seines hohen Alters war er noch rüstig, und deshalb ständiger Besucher unserer Veranstaltungen. Sein Interesse für die Arbeiterbewegung war immer reger. Durch häufigen Besuch im Parteisekretariat blieb er in enger Verbindung mit der Partei. Schon in den sechziger Jahren entfaltete er mit den übrigen Parteigenossen rege Tätigkeit und verjüngte er fortgesetzt neue Anhänger für den Sozialismus zu gewinnen. Er gehörte auch zu den vielfach Gemäßigten und mußte alle Schikanen der damaligen Zeit mit ertragen. Durch die Erreichung eines so hohen Alters ist es ihm vergönnt gewesen, die Früchte seiner Tätigkeit reifen zu sehen. Wir werden uns an seiner Tätigkeit ein Beispiel nehmen und versuchen, das, was er unter schwierigen Verhältnissen mit aufrechten Kopf, weiter aufzubauen. Die Partei Magdeburg wird ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Das Zentraltheater wird nicht gepachtet. Aus der Ueberschneidung zu unserem gestrigen Artikel über die Theaterfrage — Hauptüberschrift: „Das Wilhelm-Theater wird geschlossen“ — hat uns ein schlechter Kabal ein Vorkriegsgeklöppel und damit den Gehalt des Satzes in sein Gegenteil verandelt. Es steht dort jetzt gedruckt: „Das Zentraltheater wird gepachtet“, es muß aber heißen: „Das Zentraltheater wird nicht gepachtet.“ Das Vorkriegsgeklöppel „nicht“ fehlt, es war verschwunden und konnte auch nicht mehr hineingebracht werden, als seine schmerzenerregende Abwesenheit erndet wurde.

Abend, Arbeiterkinder. Die Probe zu den Freizeitspielen am Neuen Arbeiterpark findet am Donnerstagabend um 7 Uhr in Budau statt. Für Kinder um 7 Uhr, für Frauen um 7 1/2 Uhr, und für Männer um 8 Uhr.

Abend, Arbeiterkinder. Am Sonntagvormittag 10 Uhr bei der wichtigen Versammlung. Alle Vorstandsmitglieder, Delegierten und Mitglieder sind herzlich willkommen.

Das Kaufhaus für Karat- und Feinmetalle ist ab 1. Juni von 10 bis 14 Uhr und 15 bis 17 Uhr unregelmäßig geöffnet. Montags (Feiertag) bleibt das Kaufhaus geschlossen.

Zuschüsse 14 Meter. Der Magdeburger Regel zeigt nur noch einen Wasserstand von 55 Zentimeter plus an. Er wird wahrscheinlich noch weiter zurückgehen, da nennenswerte Niederschläge von den oberen Flüssen nicht vorliegen. Am 12. Juni 12 Zentimeter, Dresden 16 Zentimeter hoch. Bei dem vorliegenden Wetter, das augenblicklich überall herrscht, ist aber damit zu rechnen, daß diese Zustände bald über Abflüsse hinaus die Stromüberwallung war aber gezwungen, eine Tauchtaufe für die Straße Platz für den Fußweg zu schaffen, und zwar auf 1,75 Meter. Bei dieser Landeise ist es den meisten Schülern noch möglich, die Tragfähigkeit noch auszunutzen. Der Boden der Straße ist wieder etwas mehr Leben auf der Erde. Eine Anzahl Schüler kamen an und wenn auch nur ein Teil der Fahrzeuge ihre Ladung hier absetzte, so behalt dies doch den Hauptbestandteil. Geladen wird hauptsächlich Salz nach Hamburg, als Ausgangspunkt nach Amerika und nach Sibir für die nordischen Länder.

Reise Umgebungsleiter von Magdeburg. Das Reichsamt für Landesaufnahme hat jeden die völlig benötigte Karte der Umgebung von Magdeburg herausgegeben: Situation und Gelände ist, Gewässer usw. Maßstab 1:100.000. Die Karte reicht im Norden bis Neubrandenburg, im Süden bis Gochstedt, im Westen bis Uckermark, im Osten bis Uckermark und Jersch. Ausführung und Genauigkeit sind, wie bei allen Karten der Landesaufnahme, einwandfrei. Der Ladenpreis beträgt 1,80 Mark. Wir können diese Karte empfehlen, da sie zum Schul- und Dienstgebrauch und zum Jugendwandern mit großem Vorteil zu verwenden ist, zumal die Karte mit Jugendherbergen besonders kenntlich gemacht sind. Sie ist durch die Buchhandlung Volkshilfe zu beziehen.

Ein der Gesandten Ausstellung. Die Thüringer Expositionsarbeiten werden bei jung und alt viel Interesse. Nachdem die während des Gesandtenabends von den Verlagsanstalten bezogenen Karten frei geworden sind, hat die wissenschaftliche Leitung der Ausstellung diese Karten mit Gegenständen der Schulgeographie belegt. Die Aufstellung dieser Abteilung wird von allen Besuchern begrüßt werden, da durch diese Maßnahme die Lehrmittel der Schulen wesentlich zugunommen hat. Am Sonntagvormittag um 10 und 15 Uhr folgende Filme: Donnerstag Braunkohlengewinnung und Verarbeitung; Freitag Braunkohl-, Kohle- und Holzgewinnung; Sonnabend Holzgewinnung und -verkauf; Sonntag um 11 und 16 Uhr Entziehung von Karte und Holz, um 18 Uhr Braunkohlengewinnung und -verarbeitung. Die Eintrittskarte für die Ausstellung berechtigt zum freien Eintritt zur Filmvorführung.

Ringkämpfe im Ring. Am Dienstag abend besiegte der Italiener den Magdeburger Schneider im freien Ringkampf nach 15 Minuten durch Weinschere. Abends besiegte abermals Emmerich nach 24 Minuten durch Hüftzug aus dem Stande. Kopp besiegte Gerigoff nach 12 Minuten durch Abfangen eines Untergriffs von hinten.

Nicht abspringen! Die Ehefrau Anna Glt, zurzeit Anhaltstraße 13 auf Besuch, sprang während der Fahrt von der

Straßenbahn und zog sich eine Verletzung des linken Fußes zu. Sie fand Aufnahme im Krankenhaus Alstadt.

Fahrrad Diebstahl. Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 31. Mai vor dem Hause Spiegelstraße 14/15 ein Herrentad Dürkop; am 31. Mai aus dem Hause Breiter Weg 41 ein Herrentad Presto; am 1. Juni vor dem Hause Blumenthalstraße, Ecke Otto-von-Guerike-Straße, ein Herrentad Brennabor Nr. 1188846; am 2. Juni aus einem Klubhaus am Königsweg ein Herrentad Opel; am 1. Juni vom Hofe Kaiser-Otto-Ring 8 ein Herrentad Janus Nr. 11010. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 219/262.

Vermißt wird seit dem 31. Mai der Heizer Heinrich Schöne, geb. 28. März 1880 in Ochtersleben, zuletzt Otto-Richter-Straße 40 wohnhaft. Er ist mittelgroß, unterseht, hellblond, hat hellblonden gestrichelten Bart, blaues längliches Gesicht, blaue Augen und lidenhafte Zähne. Bekleidet ist er mit schwarzer Lederhose, dunkelbraunem Rock, grüner Sporthose, grauen Strümpfen, blaugestreiftem Hemde, Schnürstiefeln und Gamaschen. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion, Erkennungsdienst —, Zimmer Nr. 264. — Erledigt ist das Ausschreiben betr. den vermißten Arbeiter Willi Butschek.

Ein sonderbarer Vorfall. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde unten am Hause Ecke Lauensteinstraße und Fürstenufer heftig gestrichelt. Als die Bewohner der Wohnung, zu welcher die Klingel führt, aus jenem eilten, sahen sie unten einen jungen Menschen stehen, der verlangte, man solle herunterkommen, er hätte Wichtiges mitzuteilen. Er war nicht zu bewegen, seine Nachricht hinauf zu sagen. Da der Vater berreist war und der erwachsene Sohn in einem einige Stod höheren Zimmer schlief, glaubte man, es wäre mit letztem etwas passiert. Nachdem die angängliche Frage, ob die Nachricht mit diesem Sohne zusammenhänge, eifrig bejaht wurde, ging die älteste Tochter herunter. Vorher hatte sich der Untertische noch für einen Freund des Sohnes ausgesprochen. Hinter dem Glasfenster der Haustür sah das junge Mädchen dann einen Menschen stehen, der den Kopf nach hochgeschlagen und die Hände tief ins Gesicht gerückt, in der Höhe der Haustür stand. Auch jetzt wollte er nur mit seiner Neugier herausdrücken, wenn das Mädchen die Tür aufschließen würde. Das tat sie nun nicht, sondern bedeutete ihm, daß sie das Ueberfallkommando anrufen würde, wenn er nicht sofort abdampfe. Darauf sah die Mutter oben am Fenster, wie sich von der Mauer des Hauses noch zwei Burtschen lösten und mit dem dritten Reihens nahmen. Als darauf die Tochter oben im Zimmer ihres Bruders nachsah, lag der wohlbehalten in seinem Bett. Dies ist eine Warnung, nicht gleich den Kopf zu verlieren, sondern erst zu prüfen, wieweit die Sache stimmen könnte.

Singefandt

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Wer haftet für den Schaden?

Durch irgendeinen Zusatz, der dem zur Strafenstrenkung benutzten Wasser zugefügt wird, wird die Fahrbahn derart schlüpfrig, daß Kraftfahrzeuge aller Art, besonders aber Motorräder und auch Radfahrer, ins Gleiten kommen. Bei Motorrädern und Radfahrern ist das immer mit einem Sturz des Fahrers verbunden, wobei Räder und Personen zu Schaden kommen. Es ist beachtet worden, daß an der Straßenkreuzung Hanauerstraße und Ralfer-Mathenau-Straße in der Zeit von 7 bis 8 Uhr abends nicht weniger als sieben Motorradfahrer gestürzt sind. Auch in der Lütkefer Straße ist es zu einigen Unfällen gekommen. Das 8. Polizeibureau wird darüber wohl Näheres berichten können.

Ist es schon nötig, wegen der Staubplage dem Sprengwasser einen Zusatz zu geben, so sollte man auch für Beseitigung der dadurch entstehenden gefährlichen Schlüpfrigkeit sorgen! Ober will die Stadtverwaltung erst durch einige Unglücksfälle, die mit namhaften Schadenersatz-Summen angeschlossen werden müssen, zu solchen Maßnahmen bewegen werden?

D. R. R. - Klub 1928, Magdeburg.

Friedhof und Magdeburger Polizei.

Zu dem Singefandt des Vereins ambulanten Gewerbetreibende möchte ich noch ergänzen, daß gerade in Magdeburg den fliegenden Straßenhändlern es seitens der Polizei schwer gemacht wird. Friedhöfe in wirklich guter Qualität in den Handel zu bringen. Der Straßenhändler, der das Obst zum Teil billiger verkauft, zumeist aber die Ware stets frisch liefert, soll nach Ansicht der Behörde mit seinem Laden nicht halten, sondern dauernd fahren und dabei die Käufer bedienen. Das gibt es nirgends und ist auch nicht möglich. Wird er bei Entnahme einer letzten Handlung angetroffen, so erhält der Händler eine Anzeige, die bis zu 50 Mark kostet. Unter Umständen wird der Wagen samt der verderblichen Ware beschlagnahmt. Am nächsten Tage soll der Händler dann die Ware wieder verkaufen.

Die Händler wünschen, daß der Polizeipräsident an einigen belebten Punkten der Stadt Stellen für einige Stunden freigibt und so den Absatz des Friedhofes ermöglicht. Auch hoffen wir bei den Räufern auf Unterstützung in dieser Angelegenheit.

Für mehrere Straßenhändler. R. R.

Vereine und Versammlungen

Die Versammlung der Hausangestellten.

Der Zentralverband der Hausangestellten (Mitglied im Deutschen Verkehrsband), Ortsverwaltung Magdeburg, hatte zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. Die langjährige Vorsitzende und Mitbegründerin des Verbandes, Luise Schärer (Berlin), war als Referentin gewonnen zu dem Thema: Unsere Forderungen zum Hausgehilfengesetz. Als Landtagsabgeordnete und Mitglied des Reichswirtschaftsrats sowie vor allem als Leiterin des Arbeitsausschusses, der die Vorarbeiten für das Hausgehilfengesetz zu leisten hatte, konnte die Rednerin ein interessantes Bild über den bisherigen Gang des Gesetzes erstatten.

Zeit der Abschaffung der Gefindeordnung vor 10 Jahren ist bis heute noch nicht die Verabschiedung eines endgültigen Gesetzes, welches die Berufsverhältnisse der Hausangestellten in einer den Anforderungen der Arbeitnehmer auch nur einigermaßen gerecht werdenden Weise regelt, gekommen. Trotzdem in langer Jahren unzahlbare Verhandlungen und Beratungen sowohl im Reichswirtschaftsrat wie im Arbeitsausschuß und Reichsarbeitsministerium stattfanden, konnte dennoch in näher Arbeit der gewünschte Erfolg leider nicht erzielt werden. Heute noch gelten für die Regelung des Arbeitsverhältnisses im Hausberuf die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Das jetzt im Entwurf vorliegende Gesetz enthält Bestimmungen, die jeder gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gleichberechtigung ipoten. So sind die Hausangestellten allen anderen Berufsgruppen gegenüber sozialpolitisch aufgestellt. Beispielsweise sind sie in der Unfallversicherung überbaupt noch nicht aufgenommen. Arbeitsrechtlich enthält der neue Entwurf Bestimmungen, die recht mittelalterlich anmuten. Man denke nur an die im Arbeitsvertrag enthaltenen neun und fünfzig Nachtstunden, neunundzwanzig Stunden Schlaf hat. Und das 1929! Ein Unterschied zwischen Erwachsenen und Jugendlichen ist dabei nicht in Betracht gezogen. Wie wird die sich noch im Nach-

tum befindliche Jugend von einer 15stündigen Arbeitszeit schädigt! Jugendherbergen werden von Staats wegen errichtet, doch nicht für die Hausangestelltenjugend, der man keinen gesellschaftlichen freien Sonntagsnachmittag und freien Sonntag sicher. Wenn der Hausangestelltenberuf mehr und mehr zurückgeht, so ist das in erster Linie, wie die Rednerin anführte, auf die Unfreiheit der Hausangestellten im Berufsverhältnis zurückzuführen. Wenn die in Deutschland 1 1/2 Million zählenden Hausangestellten den Gedanken der Organisation erfaßt haben, dann wird es dem Verband möglich sein, den Beruf so zu gestalten, daß er den Anforderungen eines gesunden fortschrittlichen Menschentums entspricht.

Der Verein der Magdeburger Hausfrauen hatte eine besonders starke Abordnung entsandt, deren Vorsitzende Frau Radow war. Sie will die schöne Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht durch unverständliche Worte gestört wissen. Von den vielen Arbeitsstreitigkeiten und sonstigen Unannehmlichkeiten des Arbeitsverhältnisses, die den Hausangestellten den Beruf zur Qual machen, weiß sie offenbar nichts. Ihr sei hiermit dringend empfohlen, dann und wann einmal die Praxis der Arbeitsgerichte zu verfolgen, oder eine Auskunft darüber im Arbeitersekretariat einzuziehen. Jedenfalls wird sie sich dann eines andern belehren.

Die Versammlungsteilnehmer nahmen einstimmig eine Entschlieung an, worin die Verbandsleitung beauftragt wird, alle Kraft dafür einzusetzen, daß ein Gesetz zustande kommt, das keine vorzinspflichtigen Bestimmungen enthält, sondern den modernen und gesunden Anforderungen unserer heutigen Gesellschaftslebens entspricht. Die Schlussworte der Referentin Schärer fanden in-nigen Beifall. Nach der Aufforderung des Versammlungsleiters, Görs, an die Hausangestellten, sich an der gemeinsamen Ferienfahrt nach Ruz haben zu beteiligen und für den Verband und die künftigen Versammlungen zu werben, wurde die Versammlung geschlossen.

Magdeburger Tierchutzverein, e. V.

Der geschäftsführende Vorstand des Magdeburger Tierchutzvereins, E. V. (gegr. 1893) beschloß, den Regierungspräsidenten um eine Verfügung zu bitten, die nach dem Vorbild des Regierungspräsidenten in Münster die Vorführung von Langhären durch Wanderschauler verbietet, weil dies für die Wären eine oft grausame Quälerei ist und weil schon häufig durch plötzlich wildgemordene Tiere Menschen, besonders Kinder, in Gefahr gekommen sind.

Es wurde wieder eine erfreuliche Zunahme an Mitgliedern festgestellt. Das Tierheim des Vereins im Rennetal wird dauernd stark in Anspruch genommen, insbesondere ist der neue geräumige Unterkunftsraum für Katzen ständig gefüllt. Herzlicher Dank gebührt den Schülern der Guericke-Oberrealschule, die zur Bezirkstierchau sehr ansprechende Werbeplakate für den Tierchutz entworfen hatten. Zur Gespammparade am 23. Juni hat der Verein einen kostbaren Ehrenpreis gestiftet; er wird sich durch das Gespammparade seiner Tierheimverwaltung an der Veranstaltung beteiligen. Die erfolgreich begonnenen Bemühungen werden fortgesetzt, um der Beseitigung der Tierchutzorganisationen durch Zusammenschluß ein Ende zu bereiten.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Alte Reuskab, Sonntag den 9. Juni, 7 Uhr, Abfahrt der Radfahrer; alles führt mit. Zutreten Sieverksvorsitz.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Biemlich trübe mit Ueberflügen.

Das Tiefdruckzentrum über Skandinavien hat sich bei geringer Ortsveränderung noch weiter verstärkt. Auf seiner Rückseite sind kalte Luftmassen weit nach Süden vorgestoßen, so daß in ganz Deutschland ein bedeutender Temperaturrückgang eingetreten ist. In Mitteldeutschland sank das Thermometer in der Nacht stellenweise bis auf 2 Grad über Null. Auf dem Broden herrschen minus 2 Grad. Der Temperaturabfall vom Erdboden nach der Höhe ist auch heute wieder auffallend stark. Die Atmosphäre ist daher sehr zu Umfichtungen geneigt, die mit mächtigem Hausengetöhl und Schauern einhergehen. Der Kälteeinbruch kann bereits als abgeschlossen angesehen werden. Von den britischen Inseln macht sich die Annäherung einer neuen Warmwelle bemerkbar. Es bildet sich dabei ein Teilkeil aus, das ostwärts weiterzieht und die Winde in Mitteleuropa drehen wird. Die Temperatur wird wieder ansteigen, hohe Temperaturwerte jedoch nicht erreichen, da das Wetter meist trübe sein wird und Niederschläge bringt.

Ausfichten: Bei südlichen, später südwestlichen Winden ziemlich trübes Wetter mit Regen, müde.

Wasserstände

+ oberer über, - unter Null.	
Stelle	Wasserstand
Hamburg	5.6 + 0.12
Brandenburg	5.6 + 0.88
Melmit	5.6 + 0.88
Zeitmeritz	5.6 + 0.88
Wassig	5.6 + 0.88
Dresden	5.6 + 0.88
Zorgau	5.6 + 0.88
Wittenberg	5.6 + 0.88
Roßlau	5.6 + 0.88
Alten	5.6 + 0.88
Barby	5.6 + 0.88
Magdeburg	5.6 + 0.88
Zangermünde	5.6 + 0.88
Wittenberge	5.6 + 0.88
Dennewitz	5.6 + 0.88
Dahrau	5.6 + 0.88
Bolzenburg	5.6 + 0.88
Hofenstori	5.6 + 0.88
Düben	5.6 + 0.10

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Verband für Freirententum und Jenerbestattung, E. V., Ortsgruppe Magdeburg. Der freigeistige Unterricht findet wie folgt statt: Bei 11 Uhr in der wettliche Schule Braunschwelger Straße; Montag von 3 bis 4 Uhr und von 4 bis 6 Uhr, Dienstag von 3 bis 4 Uhr, bei 11 Uhr in der wettliche Schule Braunschwelger Straße; Dienstag von 4 bis 6 Uhr. Bezirk Mitte und Neue Stadt, wettliche Schule Salzwedder Straße; Donnerstag von 3 bis 6 Uhr, bei 11 Uhr. Der Unterricht für Budau findet also nicht mehr Freitag in der Schule Kapellenstraße, sondern Donnerstag in der Sammel-schule Leipziger Straße, Ecke Bernerstraße Weg, statt.

Bereinstalender

Metallarb.-Krankenkasse Eschersburg, Versammlung am Sonntag den 9. Juni, vormittags 9.30 Uhr, im Schützenhaus Eschersburg.

Nachrichten aus der Provinz

Das Lied vom täglichen Brot

Das ist das Lied vom täglichen Brot,
das es erschaffen, leiden tut,
die Kleider wickeln — gehen bloß,
die Häuser bauen — wohnungslos.

Das ist das Lied vom alten Geschlecht:
Dem Herrn das Land, die Frau dem Acker.
Die Kohlen graben — ohne Heub,
die Werte schaffen — ohne Wert.

Das ist das Lied der häßlichen Pein:
Dem Reichen Brot, dem Armen Stein.
Dem Armen Nacht und bitteres Muß,
dem Reichen Glanz und Ueberfluß.

Das ist das Lied, wenn der Aufruhr gellt,
wenn alte Schmach an uns gerichtet.
Das ist das Lied, das nicht vergeht.
Ihr Knechte, seid zur Tat bereit!

Bruno Schönlank.

Wilhelm Kehlring

Mit tiefer Erschütterung hat uns gestern die Nachricht erreicht, daß der Landrat unser Kreises, Genosse Wilhelm Kehlring, im Alter von 54 Jahren aus eigenem Entschluß das Leben verlassen hat. Nicht nur die Parteigenossenschaft, sondern die gesamte schaffende und sozial hilfsbedürftige Einwohnerschaft des Kreises verliert einen väterlichen Fürsorger. Was unserm toten Freund manchmal an Schärfe fehlte, besaß er an wahrhaftiger Nächstenliebe in reichlichem Maße. In der letzten Zeit hat unser Kreis empfindliche Verluste an führenden Genossen erlitten. Auch Wilhelm Kehlring wird uns bei unsrer Arbeit für die Partei und die Kreisbewohnerschaft fehlen. —

Der Verstorbenen kam aus der Bergarbeiterenschaft. Er hatte bis zum Jahre 1922 die Verwaltung der Zählstelle Egeln des Bergarbeiterverbandes. Nach dem so frühen Tode unseres unvergesslichen Fritz Hahn im Jahre 1922 wurde Genosse Kehlring sein Nachfolger als Landrat. Sieben Jahre hat er das Amt geführt. Besonders in der Inflationszeit mußte sich unter seiner Leitung eine soziale Kommunalpolitik entfalten, die wohl kein anderer Kreis jemals unter so schwierigen Verhältnissen dann auch durchgeführt hat. Wir dürfen den Genossen Kehlring mit Recht den sozialistischen Landrat nennen. War er auch sonst sehr bemüht, ausgleichend zu wirken, im sozialpolitischen Leben gab er nicht nach. Auf seinem Abschiedszettel steht: „Vielen habe ich Gutes getan, und ich scheide nicht wegen Unregelmäßigkeiten und Pflichtwidrigkeiten aus meinem Amt.“

In der Dienstzeit des Genossen Kehlring sind im Kreise umfassende Reformen sozialpolitischer Art durchgeführt. Für die kranken Sozialrentner, Kriegsbeschädigten und Armenunterstützungsempfänger ist eine krankentoffenähnliche Heilfürsorge geschaffen. Immer marschierte der Kreis mit den Leistungen für die unterstützungsberechtigten Einwohner an der Spitze. Dazu hat der Genosse Kehlring viel beigetragen. In der Zukunft werden wir diese Sozialpolitik als bestes Andenken an den Genossen Kehlring weiterführen.

Die Partei steht trauernd an seiner Bahre. Keiner kennt die inneren Gründe zu seiner Flucht aus dem Leben. Sein Amt hat er in Ordnung verlassen. Mit seiner Familie tragen die sozialistischen Einwohner des Kreises Wanzleben an diesem unerwarteten Verlust eines führenden Genossen sehr schwer.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Sonnabend den 8. Juni, 16.30 Uhr, in der Hauptkapelle des Magdeburger Bestriedhofs statt.

Der Unterbezirksvorstand des Kreises Wanzleben.

Heilverfahren in der Invalidenversicherung

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt faßte in seiner Sitzung im Frauenholungsheim Seefen unter anderem zwei sehr wichtige Beschlüsse. Danach werden künftig auch für nichtversicherungspflichtige kranke Arbeiter Ehefrauen von Versicherten Heilverfahren übernommen, wenn Invalidität oder Invaliditätsgefahr vorhanden und mit hoher Wahrscheinlichkeit zu beheben ist. Wesentlich ist auch die Befreiung der Anstellungsgesetze.

Voraussetzung ist, daß der Ehepartner zur Zeit der Antragstellung grundsätzlich in der Invalidenversicherung mindestens 100 gültige Pflichtbeitragswochen (als Selbstversicherer

200 freiwillige Beiträge) nachweisen kann, aus denen die Anwartschaft nicht erloschen ist. Außerdem muß sich der Bezirksfürsorgeverband oder eine andere Stelle bereit erklären, die Hälfte der reinen Verpflegungskosten zu tragen. Führt der Bezirksfürsorgeverband wegen Gefahr im Verzuge das Heilverfahren selbst durch, so gewährt ihm die Landesversicherungsanstalt einen Kostenausgleich bis zu 3 Mark je Tag.

Ferner wurde beschlossen, die Erweiterungsbauten des Erholungsheims in Bad Werka nach den Plänen des Baurats Dr. Sedner (Mischerleben) durchzuführen. —

Kapps Polizeipräsident vor Gericht

Erich Prinz, 37 Jahre alt, von Beruf Kunstmaler, hat eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich. Geboren in Köln, kam er gleich nach der Revolution nach Berlin und beschäftigte sich mit Politik. Er stand auf dem linken Flügel der Unabhängigen Partei und war die rechte Hand des Polizeipräsidenten Eichelhorn. Er lernte aber schnell um und entwickelte sich zum wichtigsten Gegner der Republik. Stolz erzählt er, daß er Kapps Polizeipräsident gewesen sei, nachdem er Nationalsozialist geworden war.

Beim Zusammenbruch des Kapp-Regimes mußte er flüchten. Er bereiste Deutschland unter falschem Namen. Verfolgt wurde er wegen Vergehens gegen das Republiksschutzgesetz. Er schrieb Artikel für nationalsozialistische Zeitschriften und wurde in Braunschweig völkischer Parteisekretär. Bei der Reichstagswahl 1924 schimpfte er wieder wild gegen die Republik und mußte deshalb wieder flüchten.

Er kam nach Berlin und traf dort einen alten Bekannten, der Versicherungsinspektor war. Diesem klagte er seine Not und man übertrug ihm darauf die Kundenwerbung für die Versicherungsgesellschaft Nordstern. Er bekam eine Liste zur Werbung mit, auf der alle Personen verzeichnet waren, die ehemals versichert waren, aber durch die Inflation die Zahlungen eingestellt hatten. Diese alle sollte Prinz auffuchen, viel von Aufwertung reden, und es würde alles klappen. Prinz machte die Sache und konnte in einer Woche 9000 Mark Versicherungen aufnehmen. Dabei kam er auf den Trick, nebenbei eine ähnliche Geschichte in eigener Regie zu machen. Als er sich eine genügende Menge von Adressen beschafft hatte, suchte er die Leute auf und machte ihnen weiß, er käme als Beauftragter einer Treuhandgesellschaft, hinter der die Regierung stehe, die alle verfallenen und eingestellten Versicherungen voll aufwerten wolle. Bedingung sei, daß die rückständigen Prämien sofort gezahlt würden und in 14 Tagen würden dann die aufgewerteten Gelder eintreffen.

Fast in allen deutschen Städten hat Prinz auf diese Art „gearbeitet“. Seine gläubigsten Leute scheinen Handwerkermeister gewesen zu sein. Seinen Namen änderte Prinz je nach Bedarf. Im Dezember 1927 kam Prinz auch nach Burg und suchte verschiedene Personen auf. Bei einem Schneidermeister konnte er 55 Mark „erben“. Dieser hat aber dann den Betrag gemerkt und sofort Anzeige erstattet. Der Betrüger wurde aber erst in Hanau gefaßt und hat sich nun vor vielen Gerichten zu verantworten. In Chemnitz hat man ihn wegen fünf Betrugsfälle zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis verurteilt, nachdem er schon sechsmal wegen Betrugs und Urkundenfälschung bestraft war. Auch in Magdeburg stand er vor Gericht, das die Sache so ansah, als ob Prinz von vornherein die Absicht hatte, zu betrügen überall wohin er komme, es liege also eine fortgesetzte Handlung vor, und dafür sei er in Chemnitz schon bestraft worden. Ein gleiches Urteil wollte Prinz auch in Burg erreichen; er war geständig. Das Gericht entschied zwar auf Einstellung des Verfahrens, aber Prinz wird dem Berliner Schöffengericht überwiesen, und dort wird sich Prinz einschließlich des Bürger Falles noch wegen 42 Betrügereien und Urkundenfälschungen zu verantworten haben. —

Zeure Ferkel

Aus Ergleben im Kreise Neuhaldensleben wird uns berichtet:

Ein Ferkel kam bis jetzt immer auf 20 bis 25 Mark, wobei auch die Landwirte nicht einbüßten. Wie enttäuscht waren nun viele Käufer, als sie die Preise auf dem letzten Markte hörten. Verlangt und auch bezahlt wurden für 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 40 bis 46 Mark, für 8 bis 10 Wochen alte 50 bis 52 Mark, für Wölfe nach Gewicht. Aufgetrieben waren 465 Stück; der Umsatz betrug 75 Prozent. Sollte die Steigerung der Preise fortauern, so wird es Arbeitern nicht mehr möglich sein, ein Dorfentier zu kaufen. Die Behörden müssen rechtzeitig preisregulierend eingreifen. —

Vom Arbeitsmarkt in Mitteldeutschland

Der Massenbedarf an Arbeitskräften seitens der Landwirtschaft, des Baugewerbes, der Industrie der Steine und Erden war bereits bis Anfang Mai in Mitteldeutschland gedeckt. Während des April betrug die Abnahme der Arbeitsuchenden von Woche zu Woche annähernd 20 000, während im Mai der Rückgang der Arbeitslosigkeit sich wesentlich verlangsamte. In der letzten Maiwoche verringerte sich die Zahl der Arbeitsuchenden in Mitteldeutschland nur noch um 7586 von 126 163 auf 118 577.

Der industrielle Arbeitsmarkt ist weiter gespannt, was man in erster Linie auf die zunehmende Kapitalknappheit und auf die damit zusammenhängenden Kreditbeschränkungen durch die Reichs-

bank zurückführt. Unter der allgemeinen Wirtschaftsdpression leidet vor allem die Metallindustrie und das Zinnstoffgewerbe. Auch in den meisten Konsumgüterindustrien ist, wenn auch nicht eine Verschärfung, so zum mindesten keine Besserung der Gestaltlage eingetreten. Infolge dieser unüberwindlichen Verhältnisse sind auch die Arbeitslosenziffern höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. —

Aus den einzelnen Berufsgruppen ist folgendes hervorzuheben: In der Landwirtschaft ist die Zuckerrübenzucht in vollem Gange. Die Nachfrage nach geeigneten Arbeitskräften ist weiterhin sehr stark. Der Braunkohlenbergbau ist gut beschäftigt und zum Teil noch aufnahmefähig. In der Kaliindustrie ist ein leichtes Nachlassen des Beschäftigungsgrades infolge Abflauens des Exports eingetreten. Der gute Beschäftigungsstand in der chemischen Industrie hielt an. Auf dem Baumarkt ist die Zahl der arbeitenden Maurer weiter gesunken, für Zimmerer boten sich nur geringe Unternehmungsmöglichkeiten. Ungelehrte Arbeiter konnten im Hoch- und Tiefbaugewerbe untergebracht werden. Auch die Reichsbahn stellte wieder vereinzelt Zeitarbeiter ein. —

Die Förderung von Landarbeiterwohnungen

Im Amtsblatt des preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt wird eine interessante Zusammenstellung der mit Tilgungsdarlehen aus Mitteln der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge geförderten Landarbeiterwohnungen nach dem Stande vom 20. April 1929 veröffentlicht. Die Statistik unterscheidet zwischen Werkwohnungen und Eigenheimen, wobei die begrüßenswerte Feststellung zu machen ist, daß die Zahl der Eigenheime im Jahre 1928 mehr als das Vierfache der Werkwohnungen im selben Jahre betrug.

Vom Jahre 1921 bis zum 1. August 1923 waren insgesamt durch Zuschüsse gefördert 10 538 Werkwohnungen und nur 367 Eigenheime, zusammen 10 905 Landarbeiterwohnungen. Dagegen betrug vom 1. August 1923 bis zum 20. April 1929 die Zahl der Werkwohnungen 10 921, die der Eigenheime 18 041, zusammen 28 962 Landarbeiterwohnungen. Insgesamt sind also vom Jahre 1921 bis April 1929 21 459 Werkwohnungen und 18 408 Eigenheime, zusammen

39 867 Landarbeiterwohnungen

mit Tilgungsdarlehen aus Mitteln der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge gefördert worden.

Wenn man die geförderten Landarbeiterwohnungen nach ihrer Verteilung auf die einzelnen Provinzen betrachtet, so ergibt sich die Tatsache, daß die Provinzen Ostpreußen und Pommern in den Jahren 1923 bis 1928, und zwar in jedem einzelnen Jahre, mit der Zahl der Werkwohnungen an der Spitze marschieren. Von insgesamt 10 921 Werkwohnungen wurden in diesen beiden Provinzen allein 6542 gefördert. Anders liegen die Dinge im Hinblick auf die Eigenheime. Hier fällt die Provinz Ostpreußen mit 409 Eigenheimen im Jahre 1928 neben Hannover mit 1197 und der Rheinprovinz mit 1154 sehr stark ab, ebenso Pommern mit 518, während im Jahre 1927 Hannover mit 967 und Pommern mit 676 an der Spitze marschieren. In den Jahren 1923 bis 1928 sind vor allem in Ostpreußen und in Hannover die meisten Eigenheime errichtet worden. —

Kreis Wanzleben

Wanzleben

Vorläufige Verwaltung des Landratsamts. Mit der Führung der Dienstgeschäfte sind von der Regierung vorläufig für die Kommuneverwaltung der Kreisinspektoren Genosse Danfert und für die staatliche Abteilung Kreisinspektor Schwerin beauftragt. Vom Landratsamt in Quedlinburg ist Assessor Kieße im Auftrag der Regierung dem Landratsamt Wanzleben zugeteilt. —

Kreis Wolmirstedt

Barleben

Sommerfest der Schule am Verfassungstag. Eine Sitzung des Elternrats mit dem Schulleiter und dem Lehrerkollegium fand im Gemeindebureau statt. Zur Besprechung stand unter anderem der Plan eines Sommerfestes aller Schulkinder. Soweit war alles einverstanden. Als aber die Vertreter der Arbeitelktern den Verfassungstag, den 11. August, als geeigneten Tag in Vorschlag brachten, war es um die Ruhe der Gegner der republikanischen Staatsform geschehen: Ausgeschlossen, meine Herren, mitten in der Ernte! so erklärte Herr Rudolf Dehmann. Wo denken Sie hin, die Landwirtschaft kann sich hieran nicht beteiligen! Unse Vertreter sagten dem Herrn, daß er an diesem Sonntag nicht eine Fuhrre Getreide einfährt. Er habe doch wohl ganz andre Gründe. Das gab er dann auch offen zu: Jawohl, ich habe dafür noch andre Gründe. Dann trat der Elektriker Lübbcke auf den Plan. Der 11. August ist Nationalfeiertag? Für uns gibt es keinen Nationalfeiertag; der 11. August ist ein gewöhnlicher Tag wie alle andern. Diesen Herrn werden wir uns gelegentlich einmal besonders betrachten. Rektor und Lehrer äußerten sich dann für den 11. August. Der Antrag wurde angenommen und der Gemeinde übermittelt. Im nächsten Monat findet eine Harzfahrt der Schule statt; die Eltern mögen sich zahlreich beteiligen. Der Schulleiter teute noch mit, daß Nachhitzern zum Schuldienst gehöre und Eltern sich strafbar machten, wenn sie es verhindern. Es ist schon vorgekommen, daß eine Mutter in die Klasse eindrang und ihr Kind daraus entfernte. Wir müssen dazu bemerken, daß uns das Nachhitzern

Zu Herzbergs Neunhundertjahrfeier

In diesem Monat begeht das Städtchen Herzberg, am Südharzrand und südlichsten Zipfel der Provinz Hannover gelegen, die Feier seines 900jährigen Bestehens. Natürlich werden solche Feiern in den schönen Sommer hinein verlegt, damit es den Fremden auch möglich ist, dem Geburtstagskind einen Besuch abzustatten. Und Harzwandrer, die nicht auf dem gewöhnlichen Wege der Tausende wandern wollen, finden in Herzberg wirklich noch eins der ruhigen Paradiese. Vor und in die malerisch gelegenen Berge des Südharzes gebettet, bietet es dem Harzwandrer Gelegenheit zu den lohnendsten Ausflügen, besonders durch das wunderschöne Sieberal, zur Ernteigung des großen Knollens, zum Besuch Lauterbergs mit dem Wiesenbecker Teiche, zum Besuch der Einhornhöhle und zu vieler andern Sehenswürdigkeiten und Schönheiten des Südharzes. Warum soll man also dem liebendwürdigen Städtchen keine Klame nicht gönnen. Wenn die Städte im allgemeinen die Werbetrommel rühren, dann hat dieses wunderschön gelegene ruhige Städtchen auch einen Anspruch darauf, zu sagen, daß es da ist.

Freilich, wenn man sich den Geburtschein des Städtchens vorlegen lassen und nach der historischen Veredlung der Feier fragen wollte, so würde wohl einige Verlegenheit entstehen. Denn die sagenhafte Gründung des Schlosses Herzberg im Jahre 1029 durch einen Werner den Jüngern von Luttenberg und Otterode entbehrt jeder realen Begründung. Nach der ersten zuverlässigen Urkunde wird Schloss Herzberg im Jahre 1157 als Reichsburg erwähnt. In diesem Jahre ging das Schloss als Kaufobjekt in den Besitz Heinrichs des Löwen über und bis zum Zusammenbruch der Welfen im Jahre 1866 ist es in deren Besitz geblieben und auch bewohnt worden. Es liegt auf einem hohen, weißen Basaltfelsen, den grünen Harzbergen gegenüber, und bietet dem Wanderer, der auf der Landstraße daherkommt, einen recht romantischen Anblick.

Schon in meiner Kindheit hatte ich ein lebhaftes Interesse für dieses Schloss Herzberg. Ich habe es oft im Wilde auf den Karten der Goslarer Spielkartenfabrik betrachtet, wenn ich die Stücke eines Schachparties in meiner elterlichen Wohnung einsammelte. Nebenbei bemerkt haben diese Spielkarten-Städtebilder das geographische Interesse schon früh bei mir geweckt.

Volles Leben bekam das alte Schloss aber in dem Augenblick, wo ich die tragische Sage der Grafentochter Jolantha von Herzberg

als Knabe las. Der Vater dieser Grafentochter war selbstverständlich ein tapferer Held. Aber auch der stärkste dieser adligen Kaufbolde mußte doch einmal das Feilsche segnen. Das erkannte auch dieser Herzberger Graf. So drang er denn in seine Tochter, sie möchte sich doch recht bald verheiraten. Das schamde Harzkind wollte aber natürlich nicht den ersten besten heiraten, sondern einen, der ihm gefiel. Das war an sich ein netter Zug. Doch die Jahre flossen dahin und Jolantha bekam keinen Mann. Aber die gute Jolantha war nicht aus Holz, sondern aus Fleisch und Blut, hatte volle, frische Wangen, wie sie Mephisto nach Goethes Auffassung so sehr liebt. Und so ging die gute Maid in die Falle, die ihr Mephisto stellte. Als sie sich nämlich einmal bei der Jagd im Walde verirrt hatte, sah sie einen reizenden, blühenden Jüngling an einem See schlafend liegen. Und in Jolantha stieg die „Liebe auf den ersten Blick“ empor. Ja, sie verweilte über Nacht in dieses Jünglings Arm und lehrte, wie Goethes Mephisto beintüchtigtweise singt, als Mädchen (soll heißen als Jungfer) nicht zurückzukehren können. Aber da der Teufel keine halbe Arbeit liebt, so holte er denn die Grafentochter eines Nachts und fauste mit ihr nach einem der in der Nähe von Herzberg gelegenen Seen, wo er sie erkaufte. Im letzten Grunde weiß ja keine einzige Jungfrau, ob die Liebesumarmung, der sie sich hingibt, in die Hölle oder in den Himmel führt. Aber seit der Zeit geht die arme Jolantha bis auf den heutigen Tag in dem Schlosse Herzberg um und seufzt und stöhnt. Nun werdet ihr, liebe Leser, verstehen, daß das Schicksal der armen Jolantha einen Knaben ergreifen muß. Immerhin hatte der jahrelange graue Alttag mit seinem Kampfe die mystische Jungfrau ganz bei mir in das Unterbewußtsein rutschen lassen. Da erhielt ich eines Tages nach meinem damaligen Domizil Otterode am Harz eine Einladung nach Schloss Herzberg. Es war eine Dame, die sich lebhaft für mich interessierte. Da fuhr mir die Jolantha wieder durch den Kopf. Das ist bei einem solchen schemenhaften Wesen durchaus möglich. Aber eine innere Stimme warnte gleich: Vorsicht, die Dame steht mit dem Teufel in Verbindung.

Aber es war nicht Jolantha, die mich zu sehen wünschte, sondern Frau Justitia. Diese gefährliche Dame hatte ihr Zingant auf dem Schlosse zu Herzberg angekündigt. Während Jolantha nachts durch die verödeten Räume schlüpfte, entfaltete Frau Justitia ihre Tätigkeit am Tage. Klüßliche Leute behaupteten aber, daß Jolantha's böser Liebhaber auch gelegentlich der Dame mit der Binde um den Augen seine Aufmerksamkeit machte.

Sicherlich war sie seinen Einflüsterungen erlegen, als sie mir die Einladung nach dem Herzberger Schlosse schickte. Sie behauptete halbschamig, ich hätte in Lauterberg am Harz, wo ich eine Rede gehalten, Wilhelm L. einige Grobheiten gesagt und ihn damit beleidigt, außerdem hätte ich in einer unangemeldeten Versammlung geiprochen. Damals mußten bekanntlich alle Versammlungen, ob Vereins- oder öffentliche Versammlungen, der hohen Polizei gemeldet werden, damit ihr Gelegentheit geboten werde, sich von dem Wohlverhalten der Redner und Versammlungsbesucher zu überzeugen. Diesem polizeilich-judicialistischen Normalmaß sollte ich nun nicht entprochen haben.

Nun muß ich gestehen, daß Wilhelm meine Sympathie nie befehlen hat. Es hat mir auch viel Freude gemacht, ihn gelegentlich abzubürsten. Aber die Absicht, ihn zu beleidigen, habe ich nie gehabt. Darum auch? Aber der Gendarm behauptete es, und so hielt sich die hohe Trägerin des richtenden Schwertes verpflichtet, mit mir ein hochnotpeinliches Verhör anzustellen. Diese Herzberger-Lauterberger Justiz war durchaus nicht zimlich. Sie hatte Hermann Weim zwei Jahre zuvor wegen eines Delikts bei dem Lauterberger Stuhlarbeiterstreik auf 3 Monate hinter schwebende Gardinen gebracht. Aber ich hatte meine Rede nicht nur in Lauterberg, sondern auch in einer Reihe von Orten des Kreises Otterode gehalten. Und ich benannte zum Entlastungszeugen den Gendarm dieses Bezirkes.

Das war nun ein durchaus objektiver Herr. Und der hochkundete denn auch, daß er nie Bemerkungen beleidigender Art von mir gehört habe, auch dort nicht, wo ich den Kaiser kritisiert hätte. An diesem Tage mußte wohl Jolantha den Tagesdienst im Schlosse gehabt haben und sicher hat sie etwas von der Jugendliebe genutzt, mit der ich ihr als Knabe gebüßigt. Sie mußte wohl dem ergrauten Wächter der Justiz einige beschwichtigende Worte in die Ohren geflüstert haben; denn er sprach mich nicht nur frei von Schuld, sondern bewilligte mir meinem Antrag entsprechend, sogar noch die baten Auslagen, die ich gehabt hatte. Da ich mich ohne Verleibiger vor die Schranken gewagt hatte, war das allerdings nicht viel.

So haben denn Jolantha, das von Mephisto so schön beschworene Schloßfräulein, das Schloß und das Städtchen Herzberg bis auf den heutigen Tag meine volle Sympathie behalten. Und da es ein reizendes Harzkind ist, so ist wohl auch der Himmel auf seinen neunhundertsten Geburtstag durchaus angebracht.

H. Penneberg.

als eine Strafe erscheint, die man ebenso wie das Prügeln abschaffen sollte. Das Ideal ist doch eine Schule, in der Nachsitzen den Kindern Belohnung und nicht Strafe wäre. Mehr Unterricht als Bestrafung — kennzeichnet das eine Schule als vorbildlich?

Kreis Neubaldensleben Stötenleben

Gemeindevorsteher gegen Kinderwagen. In der letzten Gemeindevorsteher-Sitzung stand auch die zu schaffende resp. zu ändernde Friedhofsordnung zur Debatte. Allgemein wurde gewünscht, daß den augenblicklichen auf dem Friedhof herrschenden Zuständen ein Ende gemacht werde. In letzter Zeit war es an der Tagesordnung, daß sich Hunde umhertrieben. Nachfahrende Jungen benutzten selbst die schmalen Stege zwischen den Gräbern als Fahrweg und Kinder rissen Blumen und Zweige ab. In dem der Sitzung folgenden Tag erging eine Anweisung an den Wärter, Friedhofsbesuchern das Mitbringen von Hunden und Fahrrädern zu unterlagen. Gemeindevorsteher Finke ging aber noch weiter. Infolge Mangels an Grünanlagen ist der Teil des Friedhofs, der als der „Alte Friedhof“ bezeichnet wird, zum Park umgewandelt worden. Es besteht die Absicht, es im Laufe der Zeit noch mehr zu tun. Die herrlichen Promenadenwege wurden nun sehr viel ausgedehnt von jungen Frauen mit Kinderwagen, zumal es keinen anderen Ort ohne Verkehr und Staub in Stötenleben gibt. Gemeindevorsteher Finke hat nun auch das Befahren der Wege mit Kinderwagen verboten. Es ist wohl anzunehmen, daß an eine derartige Auslegung des Beschlusses kein Vertreter gedacht hat. Diese Maßnahme trifft unbegründet unsere Kleinsten. Wir nehmen an, daß Herr Finke die Maßnahme sofort rückgängig machen wird. —

Emden

Die Gemeindevorsteher-Sitzung war von keinem Zuhörer besucht, weil niemand im Ort unterrichtet war. Es scheint so, als wenn man endlich auch in Emden aus dem Schlaf erwachen will. Unsere Kritik der schlechten Straßen hat man sich zu Herzen genommen, mit der Besserung soll begonnen werden. Weiter so, liebe Gemeindevorsteher! Es ist noch vieles wieder nachzuholen, was lange Zeit aufgeschoben wurde. —

Ummendorf

Die Parteiverammlung war nur mäßig besucht. Die Ausrede über den Parteitag soll wiederholt werden; alle Genossen mühen dazu aufzuwachen. Das Parteifest in Sülpingen wird besucht. Ueber das in Druzberge wird in der nächsten Parteiverammlung beschlossen. Die Teilnahme an Ostmeraleben wurde abgelehnt. Die Kolportage der „Volkstimme“ hat jetzt Genosse S. Fode. In der Ausrede beteiligten sich fast alle Genossen.

Ummendorf

Kleinfinderschule. Der neue Raum der Kleinfinderschule, unter der neuen Schule, ist zur Benutzung für die Kleinfinderschule freigegeben. Damit haben die Kinder die Gewißheit, daß die Kinder gut betreut werden. Der Raum ist außerdem als Versammlungssaal für Vereine gut verwendbar. —

Kleinfinderschule. Im Laufe der letzten Gemeindevorsteher-Sitzung, die keinen Kleingarten ihr eigen nennen können, fand eine Versammlung in Dittus Lokal statt. Beschlossen wurde, von der Gründung eines Vereins dringlich Abstand zu nehmen. Es sollen sich erst noch mehr melden, die einen Kleingarten haben möchten. In einer späteren Versammlung wird ein Nebenkommissionar, Maßnahmen für den Verein nimmt Genosse Fr. Schumann entgegen. —

Sommerleben

Reichsbanner-Versammlung. Zu dem nun bestimmt am 23. und 24. Juni stattfindenden Kreisfest, verbunden mit Jahrestagung und Ober-Gedenkstimmung, wurden sechs Kameraden zum Empfang der auswärtigen Ortsgruppen und zwei Kameraden als Gastgeber gewählt. 70 Einladungen an auswärtige Vereine, Kameraden und Reichsbannergruppen sind ergangen. Kommt zur Feier nach Ummendorf mitbringen! Der Festbeitrag wurde für alle auf 50 Pfennig festgelegt. Am Sonntag den 23. Juni, früh 6 Uhr, großes Frühstück. Von 12 bis 13 Uhr Empfang der Vereine, nachdem Umgang durch den Ort, anschließend Ball. Montag den 24. Juni, früh 6 Uhr, im Feste großes Frühstück mit Konzert. Um 2 Uhr nachmittags Abholen der Schüler von der Schule, anschließend Kinderball. Abends 8 Uhr Tanz. Als Festredner sind die Kameraden Brandenburg (Magdeburg) und Dramp (Neubaldensleben) vorgesehen. In die Genossen wird die dringende Bitte gerichtet, durch Regenerität und Ehrenhaftigkeit dem Fest einen würdigen Anstoß zu geben. Ferner wurde beschlossen, am Sonntag in Ummendorf am 15. Juni stattfindenden Kreisfest teilzunehmen. Montag mittags 12 Uhr. Der Festbeitrag, der von der genossenschaftlichen Genossenschaft zur Hälfte getragen werden wird, ist nun fest, durch die Bitte des Landes, Genossen Dr. Lucas, festgelegt worden. Kamerad Bauerjohann fordert alle Kameraden auf, sich pünktlich und gewappnet zu organisieren. Kamerad Willemining machte hierzu bemerkenswerte Ausführungen. —

Freiwillige. Wie stark in diesem Winter der Frost war, kann man davon ersehen, daß im jännerischen Schneebereich, zum Teil bis 50 Zentimeter hoch, zum Oster gefahren sind; Loh wie im Winter haben sie da, die jenen Zeugen des Frostes waren.

Kreis Calbe

Ein Neunjähriger verurteilt eines Einbruchsdiebstahl. Sonntag nachmittag wurde bei der Wunde R. in der Wohnkammer, während sie in der Küche in der Küche machte, ein Einbruchsdiebstahl bemerkt. Das einer Nachschlüssel, welche in einem unterirdischen Kasten in der Wohnkammer fand, wurde am 10. März. Oben gefasst. Obenfalls bemerkt eine bei der Wunde wohnende Operetten ein Paar Damenkleider im Wert von 30 Mark. Der Täter war von der Geschäftsansicht aus über die Gartenmauer in der Straße geflühen und durch das Stallfenster und den Hofzaun auf den Hof gelangt. Mit einem Revolver getrieben wurde er eine Scheibe des Fensters zertrümmert und legte durch die so entstandene Lücke das Fenster auf. Die beschlossene Wunde hatte bei ihrer Festlegung das Haus zerstört und die Einbruchsdiebstahl durch das Fensterfenster auf das Fensterrecht gelangt. Die Schlüssel bei der Dieb vermisst gefunden. Er konnte dadurch auch in das Zimmer der Untermauer gelangen, wo er die Damenkleider mitnahm. Als Täter wurde der 9-jährige Schüler G., der für die Wunde des obern Regenrohrs macht, ermittelt. Er hat den Einbruch eingestanden. Das gefundene Geld sollte er zum Kauf von Süßigkeiten benutzen. Er will jedoch den 10-Mark-Schein für nach dem Diebstahl wieder verloren haben. Der Einbruch wurde von dem Neunjährigen sehr geschickt ausgeführt, so daß man erst annahm, es handle sich um die Arbeit eines „Fachmanns“. —

Der Elternbeirat verurteilt den Versuch von kommunistischer Seite, durch die Verteilung von Flugblättern Politik in die Schule zu tragen. Die Dampferfahrt geht diesmal nach Magdeburg. Erwachsene können mitfahren. Es sind noch Karten für Fahrkarte zu haben. Das neue Magdeburg soll den Kindern gezeigt werden. Stadthalle und Stadthallenraum sowie die Geographische Ausstellung sind das Ziel der Wandlung. Lehrer Blumenthal hielt einen Vortrag über die Festversuche mit Kindern, die für die Aufnahme in die Hülfschule in Frage kommen. Ein Lehrer kann sich noch immer nicht die körperliche Pädagogik am Kopf des Kindes abgewöhnen. Der Elternbeirat ist nicht gewillt, diesen Auftrag weiter zu dulden. Genosse Helber Karst hat warme Worte des Dankes für die Mitarbeit der Genossin Graßhof und des Justizobersekretärs Schulz, die aus dem Elternbeirat ausscheiden. —

Krosche

Vom Wirtin der Arbeiterwohlfahrt. Wieder einmal ist es der Arbeiterwohlfahrt gelungen, am Sonnabend den 31. Mai den

alten Leuten und Rentnern einen genutzreichen Abend zu bieten. Der Theaterverein M.-Salze hatte sich der guten Sache zur Verfügung gestellt und führte einen lustigen Schwank auf. Reichen Beifall zollten die Zuhörer den Spielern. Etliche Stunden wurde noch das Lampen geblinzel. —

Geleitetes Segelboot. Am Sonntag morgen 8 Uhr geriet beim Segeln ein Segelboot des Magdeburger-Fermerleber Segelclubs in der Nähe des Apfelwerbers vor einen vom Schleppdampfer gezogenen Kahn und schlug um. Ein Segler konnte sich durch Schwimmen ans Land retten, der zweite wurde vom Großer Arbeiter-Schwimm- und Segelclub gerettet. Das Boot geriet unter den Lastkahn und wurde stark beschädigt. —

Wasserleitungslegung. Die Arbeiten der Rohrlegung schreiten auf dem Breiten Wege rüstig vorwärts. Die Pfostenarbeiten sind dem Steinsekmeyer Jahn, Schönebed, übertragen worden. —

Militär fest über die Elbe. Am Dienstag morgen 7.30 Uhr begann das Uebersehen bzw. Durchschwimmen der Elbe von einem Teil des 18. Reiterregiments. Die kühle und windige Luft hat wohl viel dazu beigetragen, daß ein großer Teil der Truppen den Weg über die Elbe auf der Schönebeder Brücke vorzog. Alle modernen Hilfsmittel wurden bei der Ueberung verwendet. Die aufgestellten schweren Maschinengewehre sollten als Plantendekung dienen. Ein Offizier aus Litauen wohnte der Ueberung bei. Auf dem Marsch nach hier führte ein Reiter und zog sich eine schwere Beinverletzung zu; ein Auto brachte den Verletzten noch am Montag abend nach dem Magdeburger Krankenhaus. —

Schönebed

Ruheit. Am Dienstag gegen 22.15 Uhr wurde eine Einwohnerin in der Bahnhofstraße von einem Mann ins Gesicht geschlagen. Der Täter wurde angezeigt. —

Die Versammlung der Arbeitsinvaliden war sehr stark besucht. Der Vorsitzende ehrte zuerst zwei verstorbene Mitglieder. Die Sozialrentner sollen in diesem Jahre wiederum Kohlen erhalten, für die in sechs Raten das Geld abgezogen werden wird. Die Rechnungen müssen diesmal wiederum im Bureau, Zimmer 18 des Rathauses, erfolgen. Der Kohlenpreis soll bei der Zahlung befreit werden. Die Versammlung ist der Meinung, daß die Abschüsse der Stadtverwaltung und deren Befreiung zu spät erfolgen. Die Ausrede der Kohlenfirmen, es sei keine Kohle da, ist nicht stichhaltig. Wenn der Winterpreis einsetzt nach dem 1. Juli, werden massenhaft Kohlen da sein. Ueber die besondern Verhältnisse im Winter durch die Stadt entspannt sich eine sehr ausgiebige Debatte. Alle Sozialrentner sollten die Vergünstigungen in Anspruch nehmen. Ueber die vom Wohlfahrtsamt beschlossene, dem Magistrat in Vorschlag gebrachte Einstellung einer vierten Fürsorgerein wird der Versammlung Aufklärung gegeben. Nur wenn die einzelnen Fälle richtig geprüft werden, wird das Kreiswohlfahrtsamt eine Zurückhaltung von 70 Prozent an die Gemeinde erfolgen lassen. Am 2. Juni in Grünwalde gemüthliches Beisammensein. —

Aus der Altmärk

Freiwillige im Brunnen. Der Baumunternehmer Otto Schulze setzte seinem Leben durch Ertrinken in einem Brunnen ein Ende. Er hat einen Brief zurückgelassen. Sch. war seit längerer Zeit krank und litt an der Last in einem Anfall von Schwermut. —

Klein-Buffow

Großfeuer. Scheune und Stall des Landwirts Ehrenbrecht gerieten in Brand. Die Reichswehr Motorpistole wurde, um aus einem Zierbrunnen Wasser zu entnehmen, eine 400 Meter lange Schlauchleitung angeschlossen. Während die Scheune vollkommen eingestürzt wurde, konnte der Stall zum Teil gerettet werden. Die Ortsfeuerwehr stellte die Brandwachen. —

Südstedt

Rur den Vorbereitungen. Auf der Landstraße zwischen Südstedt und Köpcke kreuzte der Dachdeckermeister R. mit seinem Motorrad in einer Kurve den Vorbesitzer. Beim Sturze kam das schwere Motorrad auf R. zu liegen, wodurch dieser noch mehr verletzt wurde. Mit einem Strache des rechten Schienbeins wurde er ins Krankenhaus. —

Otterburg

Chaussee-Erneuerung. Die Chaussee von hier nach Irndorf soll ausgebaut werden. Man ist ernstig dabei, die hierfür notwendigen Materialien, wie Sand und Steine, anzufahren. Die mit den Jagen einströmenden Steine werden logischer wieder an die Dammelle befördert. Auch auf der Seebauer Chaussee sollen Ausbesserungsarbeiten vorgenommen werden. Zu diesem Zweck hat man bereits Teer angefahren. Der schwere Fahrverkehr auf den Landstraßen macht eine Erneuerung der Chaussees auf mehreren Stellen dringend notwendig. —

Zangermünde

Freiwillige. Die letzte Versammlung war sehr gut besucht. Genosse Kasper hat berichtet über unsere erste und gut besuchte Jugendweibe. Sie hat unter Bewegung viele neue Freunde gefunden. Bedauerlicherweise gibt es aber auch noch organisierte Freiwillige, die ihre Kinder vom Kreisler einsegnen lassen. Tugend ganz klugenhemmige Kommunisten sind dabei. Weiter verlies Kaspermal noch einige Handzettel; besonders wies er auf das im August in Burg stattfindende Bezirks-Freiwilkerfest hin. Dann hielt Lehrer Genosse Berg Magdeburg einen interessanten Vortrag über die weltliche Schule. Eine weltliche Schule in Zangermünde kann schon vorbereitet werden dadurch, daß alle Eltern ihre Kinder vom Religionsunterricht abmelden. Dazu lebhaften Beifall bekundeten die Anwesenden im Festsitzsaal. Genosse Kaspermal empfahl den Mitgliedern, ihre Anwesenheitsbescheinigungen bei ihm abzugeben. Bei Sterbefällen werden sich dann alles reibungslos ab. Danach blieben die Mitglieder noch einige Stunden gemüthlich beisammen. —

Winkelberg

Rundraub. Ein hungriger Bander enderte am Rand eines Acker die Frühstücksarbeiten der Landarbeiter. Flugs war er dabei, die Tischen zu leeren. Enttäuscht betrachteten die Arbeiter nachher ihre Frühstücksarbeiten. —

Mitteldeutsche Chronik

Die Scheidungsklage des Herzogs

Wie nun endgültig feststeht, hat der frühere Herzog von Anhalt, Joachim Ernst, die Scheidungsklage gegen seine Frau, die Schauspielerin Strickrod, eingeleitet. Eheliche Untreue der Frau soll nicht vorliegen. Die Ehe soll sehr viel Geld gekostet haben und wie es heißt, mußte der Herzog Kunstschätze veräußern. Es sollen Werte in Höhe von fünf Millionen zu Geld gemacht worden sein. Es kam dadurch auch zu Zwistigkeiten mit der herzoglichen Familie. —

In dem ersten Jahre seiner Ehe — er heiratete am 3. März 1927 — war das Paar durchwegs glücklich. Ein Bruch soll erst im zweiten Jahre eingetreten sein, als der Herzog wegen eines schweren Ohrenleidens nach Pommern aufsuchen mußte. Seine Gattin lebte in dieser Zeit in Italien und soll sich auch zeitweise in München aufgehalten haben, wo sie ein Märchenfest gegeben haben soll, zu dem ein ganzes Flugzeug voll Blumen aus Holland bezugschaft worden sein soll. —

Der Weg eines Blickes. Bei einem Gewitter nahm ein Blick auf der Feldmark Klein-Rossau einen eigenartigen Weg. Er schlief in einen Telefonmast, lief auf dem Leitungsdraht weiter, gesplitterte hintereinander vier Masten und ließ noch etwa

100 Meter weiter bis zum Stationsgebäude. Hier sprang der Blick über zur Dachrinne und dann zur Erde. Der Stationsagent, der sich in dem Gebäude befand, kam mit dem Schreden davon. —

Mit dem Fuhrwerk in eine Sandgrube gestürzt. Der heim Sägewerksbesitzer Schwarz in G. m. r. f. e. d. i. beschäftigte Knecht Albert Schradler stürzte mit seinem Fuhrwerk in eine etwa zehn Meter tiefe Sandgrube. Jedenfalls ist er zu nahe an die Böschung gefahren und dadurch ist das Fuhrwerk gesunken. Während die beiden Pferde ohne Verletzungen davonkamen, mußte Sch. mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. —

Schwerer Unfall. Der in einem Steinbruch bei Wernigerode beschäftigte Bruchmeister wollte eine nicht losgegangene Sprengladung nachsehen. In diesem Augenblick explodierte diese und brachte dem Bruchmeister im Gesicht und an den Armen so schwere Verletzungen zu, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. —

Ein Opfer eigener Leichtfertigkeit wurde der Gutsarbeiter B. aus Groß-M. l. e. b. e. n. auf der Schurre zur Kohlrappe. Er konnte es nicht unterlassen, trotz Verbots außerhalb des mühsam angelegten Weges zu lustwandeln, wobei er abstürzte. Mit schweren innern und äußern Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht. —

400 000 Mark Brandschaden. Der Schaden bei dem Großfeuer in der Kogelauer Riffenfabrik wird von der Polizei auf 390 000 bis 400 000 Mark veranschlagt. Das Feuer, das vermutlich durch Kurzschluss oder Nichtbeachtung feuerpolizeilicher Vorschriften entstanden ist, hat u. a. wertvolle Präzisions-Holzbearbeitungsmaschinen vernichtet. —

Verstümmelter Mord. In Bad Kösen versuchte ein polnischer Arbeiter aus Leipzig einen seiner Landsleute, der in Kreipitzsch seine Braut besucht hatte, zu erschlagen. Auf dem Wege von der Fähre nach Kreipitzsch lauerte er ihm auf, trat untermutet aus dem Dunkel und gab zwei Schüsse auf ihn ab, von denen einer den rechten Unterarm durchschlug. Trotz sofort aufgenommener Verfolgung durch den Landjäger entkam der Täter unerkannt. —

Brennende Schachtel. Vor geraumer Zeit schon geriet in Welfesholz eine Schachtel durch Entzündung des in den Schiefermassen vorhandenen Schwefels in Brand. Man hat jetzt einen Sicherheitsfollen durch die Halde getrieben, um eine weitere Verbreitung des Brandes zu verhindern. 24 Apfelbäume sind dem Schwefelbrenn zum Opfer gefallen. —

Auf den Spuren eines Waldbrandstifters. Am Blochhornberg und auch an anderen Stellen brachen kürzlich zu gleicher Zeit Waldbrände aus. Es stellte sich heraus, daß es an den beiden Plätzen an nicht weniger als acht Stellen brannte. Was deutete darauf hin, daß die Brände in böswilliger Weise angelegt worden waren. Die Flammen schlugen an einigen Stellen bereits hoch an den Tannen empor. Die Feststellung des verbrecherischen Täters ist bisher noch nicht gelungen. Die Kriminalpolizei ist jedoch einem bestimmten Mann auf der Spur. —

Die Pflicht ruft

Reichsbanner, Bezirk Ostleben.

Am Sonntag den 18. Juni findet in Ummendorf ein Kreisfest der Ortsgruppe Ostleben statt. Der 2. Kreis (Westleben) des Arbeiter-Sängerbundes hat seine Mitwirkung an diesem Tage angelehnt. —

Sie bitten alle Ortsgruppen des Kreises Neubaldensleben, uns mit aller Kraft zu unterstützen. Gleichzeitig bitten wir die republikanischen Einwohner von Ummendorf, ihre Wohnungen mit Fahnen und die Straßen mit Girlanden zu schmücken. Reichsbanner, Ortsgruppe Ummendorf.

Kreis Döberitz

Kreisfest des Reichsbanners. In die Ortsgruppenvorstände des Kreises Döberitz und der Nachbarkreise! Die Ortsgruppe Schwanenbeck feiert am 18. Juni ihr 5. Stiftungsfest. Damit ist ein Kreisfest verbunden. Republikaner, rühtet dazu und unterstützt durch zahlreiches Besuch diese Veranstaltung. Die Schwanebeder Kameraden haben alle Vorbereitungen getroffen und hoffen, eine große republikanische Kundgebung veranstalten zu können. Als Festredner wird vom Bundesvorstand Kamerad Major a. D. Major (München) amtiert sein. Kameraden, betrachtet diese Aufforderung als Einladung und erachtet in Massen! Der Kreisleiter. Köhlich.

Unterbezirk Stendal und Osterburg

Während der Abwesenheit des Parteisekretärs Genossen Karl Müller leitet Parteisekretär Genosse Will Wegener (Gardelegen) die Geschäfte aller altmärkischen Unterbezirke. Alle Mitteilungen gehen wie bisher an die Adresse Unterbezirkssekretariat Stendal. Sprechstunden jeden Dienstag und Freitag von 18 bis 16 Uhr. Will Wegener, Parteisekretär.

Stendal

Wichtige Funktionärssitzung heute Mittwoch 20 Uhr im „Mantelraum“.

Burg

Die republikanische Einwohnerchaft! Die Reichsbannerjugend veranstaltet am 23. Juni auf dem Sportplatz B. S. ein Kreisjugendtreffen. Zu den Sportplätzen haben sich bereits Manuskripten aus dem Reich angehäuft. Deshalb wird eine Anzahl Quartiere benötigt. Die Republikaner werden gebeten, Quartiere zur Verfügung zu stellen. Meldungen nehmen entgegen die Kameraden K. e. m. e. l. t. e. n. und K. u. e. r. i. e. Die republikanische Bevölkerung ist zu diesem Fest eingeladen. Untere Parteigenossen werden hiermit aufgefordert, sich sämtlich am Montag am kommenden Sonntag zum „Partitag“ zu beteiligen. Die Partei marschiert geschlossen mit Fahnen. —

Gardelegen

Polzarbeiter-Versammlung am Sonnabend den 8. Juni im Versammlungsraum des Konsumvereins. — **Sozialdemokratische Partei.** Mitgliederversammlung am Freitag den 7. Juni im Versammlungsraum des Konsumvereins. Genosse K. l. e. r. berichtet vom Parteitag. Ergänzungen im Pflicht. —

Groß-Otterleben

Reichsbanner. Freitag den 7. Juni, 20 Uhr, wichtige Führersitzung. — **Dienstag den 11. Juni** Mitgliederversammlung. Karten zur Dampferfahrt müssen abgeholt werden. —

Jersleben

Reichsbanner. Die Versammlung am Sonnabend den 8. Juni fällt aus. Dafür Versammlung am Sonnabend den 15. Juni. —

Ummendorf

Franzenberg. Versammlung der sozialistischen Franzengruppe am Donnerstag den 6. Juni, 20 Uhr, bei Otto. —

Wobden

Leitende Versammlung am Freitag 20.30 Uhr in der „Bauernschänke“, Parteisekretär Genosse Will Wegener (Gardelegen) spricht über „Landvolk und Sozialdemokratie“. Die Einwohnerchaft ist hierzu eingeladen. —

Behördliche Mitteilungen

Schönebed. Bei der Verpachtung der feldischen Wiesen hinter dem Buchhaus wurden mittlere Preise, durchschnittlich pro Morgen 25 Mark, erzielt. Am vergangenen Jahre wurde nicht soviel erzielt. —

Tangerhütte. Gemeindevorsteher-Sitzung am Donnerstag 19.30 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses. —

Wittenberge

Kein Brückengeld mehr. Für die Benutzung der Wittenberger Elbbrücke, ob mit Kraftfahrzeugen oder Fahrrädern, mußte bisher ein tariflich festgelegtes Brückengeld entrichtet werden. Dem Verkehrsverein in Stendal ist jetzt eine Information zugegangen, nach der dieser Tarif mit Wirkung vom 1. Juli an eine bedeutsame Änderung erfährt. Von diesem Tage an wird ein Brückengeld (bisher für einmalige Ueberquerung 2 Mark) für den Kraftfahrzeugverkehr nicht mehr erhoben werden. Man wird die Beilegung des Brückengeldes in Kraftverkehrsregeln lobhaft begrüßen. Sicher ist es auch an der Zeit, mit solchen Gemütsleistungen aufzuräumen. —

Marktberichte

Obstpreise. Die Anfuhr zum Wochenmarkt betrug 370 Ferkel, 170 Säuger und 60 größere Schweine. Bei mittelmäßigem Handel kosteten bis 6 Wochen alte Ferkel 32-38 Mark, 6-8 Wochen alte 39-45 Mark, 8-12 Wochen alte 45 bis 50 Mark, 3-4 Monate alte 50-60 Mark, 4-5 Monate alte 60-75 Mark, über 5 Monate alte 75-90 Mark. —

Briefkasten

Berichtshalter Dura. Der Katastraltisch ist auf der 3. Seite des Hauptblattes veröffentlicht. — **Reichsbanner Sommerleben.** Die Anzeigte betr. Sommerfest kostet 8,10 Mark; bitten um Einbringung des Betrages. Die Anzeigeverwaltung.